

Predigten

über

die erste Epistel des Apostels Petrus

H. F. Kohlbrügge

Doktor der Theologie und Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde zu Elberfeld

Das erste Kapitel

Elberfeld 1855, 3. Auflage

Verlag der niederländischen-reformierten Gemeinde
In Kommission bei Wilhelm Hassel

Inhaltsverzeichnis

Das erste Kapitel

	Seite
<i>I. Predigt über 1. Petrus 1,1 – 2a</i>	3
<i>II. Predigt über 1. Petrus 1,2b – 4</i>	10
<i>III. Predigt über 1. Petrus 1,5 und 6</i>	17
<i>IV. Predigt über 1. Petrus 1,7 – 9</i>	24
<i>V. Predigt über 1. Petrus 1,10 – 12</i>	30
<i>VI. Predigt über 1. Petrus 1,13 und 14a</i>	38
<i>VII. Predigt über 1. Petrus 1,14b – 16</i>	45
<i>VIII. Predigt über 1. Petrus 1,17 – 19</i>	52
<i>IX. Predigt über 1. Petrus 1,20 und 21</i>	59
<i>X. Predigt über 1. Petrus 1,22</i>	66
<i>XI. Predigt über 1. Petrus 1,23 – 25a</i>	71
<i>XII. Predigt über 1. Petrus 1,25b</i>	77

I.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 27. Juli 1851. Gesänge: Psalm 16,1 – 3; Psalm 106,3; Psalm 33,6

Vers 1 – 2a

Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her, in Ponte, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien, nach der Vorsehung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi.

Der Apostel Petrus hat zu seiner Zeit einen Brief aus Babylon an die Gläubigen geschrieben, welche in etlichen Provinzen Kleinasiens, in den verschiedenen Städten oder auf dem Lande zusammenhielten, und allerlei Trübsal ausgesetzt waren. Diese Gläubigen waren teilweise ein Überbleibsel der vor Zeiten zerstreuten zehn Stämme Israels, teilweise solche, die aus den Heiden sich zu Gott bekehret hatten und mit diesem Überbleibsel ein Volk Gottes, ein Israel ausmachten. Diese Gläubigen waren in Verhältnis zu den übrigen Menschen gering an Zahl und Macht: hier fand man eine einzige Seele, dort zwei oder drei; hier fand man deren etwa zehn, dort deren etwa siebenzig oder hundert zwanzig u. s. w. Sie waren in ihrer Lebensweise wie in ihrem Gott – dienen und in ihrer Denkart zu verschieden von den andern Menschen, als dass sie mit ihnen hätten übereinstimmen oder mitmachen können. Weil sie aber nicht mitmachten, waren sie allerlei Verkennung und zudem allerlei Leiden ausgesetzt. Die Zahl dieser Gläubigen, welche früher Pauli Predigt zum Glauben gebracht, war größer gewesen; aber Mehrere waren durch falsche Brüder und durch eigene Lust wieder auf Irrwege geraten. Die bis dahin treu geblieben waren, bedurften der Herzensstärkung, des Trostes und auch in mancherlei Hinsicht der Zurechtweisung, auf dass sie nicht durch den Teufel, durch ihr eigenes Fleisch, dazu durch allerlei Ärgernis und falsche Lehre aus der Glaubens – Feste geworfen werden möchten. Ein gewisser Bruder Silvanus war im Begriff diese Gläubigen zu besuchen, ihm gab also Petrus diesen Brief mit.

Dieser Brief wird, bis dass der Herr und König seiner Gemeinde den Letzten der Seinen wird heimgebracht haben, gelten als ein königlicher Trostbrief an jeden einzelnen Gläubigen, so wie auch an jedes Gemeinlein des Herrn, welches hier und da zerstreut unter der Menge der Ungläubigen, an Zahl zwei oder drei oder mehr, zusammenkommt zu dem Namen des Herrn. Und so ist denn dieser Brief auch für uns da, denn des Apostels Petri Wort, das wir auf dem Blatte vor uns haben, kann nicht verhallen, es ist doch des Herrn Jesu Christi Wort selbst, welches Petrus als sein Apostel zu uns bringt, weshalb er sich auch ganz einfach einen „Apostel Jesu Christi“ nennt.

Wir lesen also diesen Brief wie die ersten Christen, in unserer Zusammenkunft vor, – wollen lauschen und alles überlegen mit Anwendung auf uns selbst.

Ein jeder von uns der da glaubt, horche also mit dem Glauben, dass dieser Brief ganz besonders an ihn gerichtet ist – und spreche in seinem Herzen: das ist alles für mich, was hier geschrieben steht und was ich vernehme.

Wenn Gott uns seinen heiligen Geist gibt, (um welchen wir beten dürfen wenn wir so da sitzen ohne Licht) so können wir keinen apostolischen Brief aufschlagen, oder wir finden bereits im Eingange desselben alles was da Not tut, um mit einem ewigen Troste gegen alles was dem Glauben widersteht erfüllt zu sein. Das ist namentlich mit diesem Briefe der Fall. Namen tun hier nichts zur Sache; statt Pontus, Galatien, Kappadozien u. s. w. setze, schreibe oder lese ein Jeglicher der da glaubt, sein eignes Land, Provinz, Stadt oder Ort, worin er lebt, Und wenn er dann sieht was darin getrieben wird, so wird er bereits damit getröstet, dass er ein „Fremdling“, ein „Beisasse“ genannt wird, denn es wird ihm gesagt wo sein Vaterland ist, es wird ihm gesagt, dass er eine Stadt von Gott hat wohin er reiset; – und wenn er liest: „hin und her“, oder wie es auch übersetzt wird: „in der Zerstreung“, so fühlt er, dass, wie einsam und verlassen er auch sein möge, der Herr ihn doch nicht verlassen hat, sondern seiner eingedenk ist, und er selbst denkt an die ganze Bruderschaft auf Erden, und wie diese kein anderes Los hat; er denkt aber auch an den Hirten der die zerstreute Herde sammet in einen Stall.

Liest er den Namen „Petrus“, so denkt er daran wie derselbe einst ausging und bitterlich weinete, und wie die Engel sprachen: „Saget es dem Petro“; auch daran wie der Herr sich dem Petro geoffenbaret, auch wie er zu ihm gesagt: „Wenn du einst bekehret sein wirst, so stärke deine Brüder.“ – Und er denkt zu gleicher Zeit an seine eignen Sünden, an Psalm 51, an die Gewalt der Gnade. Denn ach, das Verleugnen des Herrn, wie nahe liegt es Einem in einer Welt, deren Künste, Macht und List der Verführung unerschöpflich sind!

Und wie glänzt nun oben an dem Briefe der Name „Apostel“ für einen solchen Menschen, der erst lernen sollte, dass er den Herrn nicht liebte sondern der Herr ihn und dass er darum allein dem Herrn anhing, um dann zu vernehmen aus dem Munde des Herrn: „Weide meine Lämmer.“

Und dann der Name „Jesus Christus!“ Da denke man an Jesaja Kap. 53, an Golgatha, an seine jetzige Herrlichkeit und Macht zur Rechten des Vaters und an den Ausspruch aus seinem Munde: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, es ist des Vaters Wohlgefallen Euch das Himmelreich zu geben.“ – sodann an den Ausspruch eines Apostels: „Es ist euch aus Gnaden gegeben, um seinetwillen zu leiden“, „Leiden wir mit, so werden wir auch mit zu Ehren gebracht“ – und: „Jesus Christus, gestern und heute derselbige und in alle Ewigkeit“. – Aber nun im Leiden, womit der Gläubige überhäuft wird, so dass er mit David ausruft: „Ich bin zum Leiden gemacht!“ – im harten Kampf wider die Sünde, wider Teufel und Welt, wider alles was da sichtbar ist – gibt es da wohl eine süßere Benennung als diese: „Auserwählter du!“? Gibt es wohl einen stärkern Trost als diesen: Ich bin auserwählt? Denn damit wird das Haupt aufgerichtet zu Gott empor, damit wird man mit einem mal hoch über die Welt und über alles Leiden hinweggesetzt, damit wird Einem Mut gemacht zu kämpfen den guten Kampf; auch wird man damit an seine Berufung erinnert, welche keine andere ist als abgesondert zu bleiben von der Welt, auserwählt gemacht zu werden im Ofen des Elendes, und durchs Gedränge zum Gepränge zu gehen.

❶ Dass aber Einer wirklich auserwählt ist, das weiß er aus dem Zeugnisse des Geistes, welcher zugleich mit seinem Geiste zeugt: er sei ein Kind Gottes. Und welche Vorrechte, welche Erwartung schließt diese Benennung nicht in sich! Wir wissen, schreibt der Apostel Paulus, dass denen die Gott lieben alle Dinge zum Guten mithelfen müssen, denen die nach Vorsatz berufen sind. – Und so heißen denn wir, die vom Herrn Macht bekommen haben Kinder Gottes geworden zu sein: „Auserwählte nach der Vorkenntnis Gottes eines Vaters.“ – Denn wo der Teufel droht, und Welt und Sünde Alles aufbieten mit ihrer Verfolgung den Kindern Gottes bange zu machen, da haben sie dagegen diesen Trost: dass sie einen gnädigen Gott im Himmel haben, dass dieser Gott ihr versöhnter Vater um Christi willen ist und dass dieser Gott sie als Gott und Vater zuvor gekannt und demnach geliebet hat, und sie nach solcher Vorkenntnis und Vorhaben der Gnaden hat auserwählet; – so liegt denn der Grund unserer Seligkeit in einer Ewigkeit ohne Anfang, in dem ewigen Ratschluss Gottes, und dieser Rat besteht. Gott kennt die Seinen. Ja, die Seinen in der Fremde, er kennt sie wenn auch niemand sie kennt, und er hat sie zuvor gekannt ehe sie in der Fremde waren, und brachte sie in die Fremde zu heiligen seinen Vaternamen inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts. Hier kommen wir durch mit diesem Trost, dass wir mit dem Apostel sprechen trotz aller Versuchung und Widerspruch: „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes. – Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“

❷ Die Merkmale unserer Erwählung entnehmen wir mit den Aposteln aus den Taten der Gnade Gottes an uns, welche da sind:

➤ dass er uns sein Wort gegeben und seinen Sohn in uns durch das Evangelium geoffenbaret hat, dass wir so zur Bekehrung und zum Glauben gekommen sind durch Wirkung des heiligen Geistes, dass wir in Christum Jesum getauft und kräftiglich aus der Finsternis gerufen sind zu dem wunderbaren Lichte Gottes.

➤ Dazu kommt das inwendige Zeugnis des heiligen Geistes und das Beharren durch den Geist der Gnade bei dem Worte Christi; sodann sind die äußerlichen Merkmale:

➤ allerlei Trübsal, Kreuz, Leiden und Verfolgung von Seiten der Welt, der Sünde, des Teufels und des Todes. Denn solches Auserwählen Gottes fand zwar statt in Christo Jesu vor Grundlegung der Welt, es kommt aber jedem Gläubigen in der Zeit am Glauben die Kunde davon zu, wenn er kräftiglich berufen, erleuchtet, wiedergeboren und zum Glauben an Jesum Christum gebracht, und Wege geführt wird welche ganz verschieden sind von den vorigen, da er dem Teufel und der Sünde freiwillig diene, auch in Lust und Liebe mit der Welt mitmachte.

Dass nun Gott die nach seinem Ratschlusse in Christo Jesu, nach seiner ewigen Liebe, mit Wissen und Willen Auserwählten in der Zeit sich also absondert am Glauben, das tut er durch seinen „heiligen Geist.“ Es ist durch diesen Geist, dass sie „geheiligt“, das ist abgesondert werden von dem großen Haufen, abgesondert um dem Herrn ein abgesondertes Volk zu bleiben. Darum heißt es hier zu uns, dass wir Auserwählte sind „nach Vorkenntnis Gottes des Vaters, durch die oder in Heiligung des Geistes“; welcher Heiligung – was nebenbei zum Troste gesagt ist – wir uns ruhig anvertrauen dürfen; denn sie ist himmelweit verschieden von der Selbstheiligung oder fleischlichen Heiligung und der eigenwilligen Absonderung, womit das Laufen und Wollen sich abgibt, um das liebe „Ich“ gefeiert zu wissen und anzubeten.

Solche Heiligung und Absonderung ist nur Sünde, führt zur Sünde, hält nie aus, ist ohne Kraft und hat die Verdammnis im Gefolge.

Dagegen ist die Heiligung des Geistes eine lebendige, mächtige, unwiderstehliche und zum Leben führende, eine einfache und wahre, während die andere eine schwärmerische, erdichtete und erlogene ist. Welt und Teufel fechten uns Gläubige aber darum vornehmlich an, weil wir ihre Maske der Heiligung (unter welcher so grob gesündigt wird) nicht tragen wollen; und die Sünde ficht uns Gläubige darum so an, weil wir die fleischliche Heiligung, den Deckmantel der Schande verworfen haben, unter welchem die Sünde freies Spiel hat, während sie Einen einwieget in Werken des Gesetzes, das ist in Werken wovon Gott nichts weiß. Wir möchten aber in solcher Anfechtung lass werden und solcher verdammungswürdigen Heiligung und Absonderung nachgeben und also mit der Welt mitmachen, dem Teufel und der Sünde ihren Willen lassen – da werden wir nun belehret dass wir in der Heiligung sind, und zwar in einer kräftigen, lebendigen, göttlichen, in der Heiligung des Geistes, und dass wir in dieser Heiligung Auserwählte sind nach Vorkenntnis Gottes – wenn auch der Teufel und die Sünde, weil sie ihren Willen nicht haben, sagen: du bist verloren, du bist verworfen; wenn auch die Welt von uns nichts wissen will sondern uns hasst, weil wir von der Welt nicht sind. Da sollen wir doch um so mehr zu Herzen nehmen, wozu wir, Auserwählte nach der Vorkenntnis Gottes des Vaters, von dem Geiste geheiligt sind und geheiligt werden, nämlich

1. „zum Gehorsam“,
2. „zur Besprengung des Blutes Jesu Christi.“

1.

Von diesem „Gehorsam“ lesen wir häufig in der heiligen Schrift. So sprach unter anderm Samuel zu Saul 1. Sam. 15,22:

„Meinst du dass der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer, wie am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern. Denn Ungehorsam ist eine Zauberei – Sünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst.“ – „Und wiederum heißt es Hosea 6,6:

„Denn ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, und an Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“ — Und unser Herr sagte zu den Pharisäern Matth. 9,13:

„Lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen.“ Auch schreibt der Apostel Paulus oft von diesem Gehorsam, so Röm. 1,5:

„Wir haben durch Jesum Christum empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen.“ Und wiederum Kap. 10,16:

„Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam, denn Jesajas spricht: Herr, wer glaubt unserm Predigen?“

Das ist demnach die wahre Heiligung des Geistes, dass er uns züchtigt und auch tüchtig macht dem Evangelio zu glauben, dass wir uns Christo als unserer Gerechtigkeit und Stärke anvertrauen für Zeit und Ewigkeit, mit Leib und Seele, mit Hab und Gut, dass wir in dem Worte, in „Christo“ bleiben, bleiben an ihm, dem Weinstock, damit wir Frucht

tragen, des dankbar und freudig eingedenk, dass wir ohne ihn nichts tun können. Gebe Gott in seiner Barmherzigkeit, dass ihr alle die ihr Kinder Gottes seid, das einmal recht begreifen möget, wozu ihr auserwählet und vom heiligen Geiste geheiligt seid, nämlich dass ihr in keinem Stücke das Ohr euren Seelenfeinden leihet, die euch von dem wahren Kapitel abbringen wollen: Wie ihr vor Gott gerecht seid. Denn alles was uns umgibt, ist fortwährend darauf aus, uns von dem rechtschaffenen Glauben hinwegzudrängen. Teufel und Welt wissen nichts davon, wie ein armer Sünder vor Gott heilig und gerecht ist, nämlich in Christo Jesu aus Gnaden, ohne Verdienst, ohne Werk des Gesetzes; denn sie wissen nichts von der Kraft, Macht, Gültigkeit und Allgenugsamkeit des Opfers Christi. Sie stellen in ihrer Feindseligkeit einen andern Gottesdienst, einen Götzendienst auf, wobei der Mensch mit seinen Werken und Heiligung des Fleisches doch auch was gelten soll. Das tun sie um Christum eitel zu machen und das Werk des Geistes zu zerstören. Das tun sie ferner, auf dass sie einen breiten Deckmantel haben, worunter sie ihre Gräueltaten feil bewahren mögen. Mit solchem Götzendienst und mit solchen Gräueltaten aber kann kein Auserwählter Gemeinschaft haben. Teufel und Welt weben zwar ihr Gewebe so künstlich, dass der Auserwählte manchmal hart angefochten, bezaubert wird von ihren Künsten. Auch ist die Sünde fortwährend darauf aus, den Auserwählten so blind und taub zu machen für das Licht des Glaubens, für die Stimme der freien Gnade, dass er fast nichts mehr hört und sieht, und meint in solcher Betäubung, was Teufel und Welt, und was die Sünde und die fleischliche Gesinnung sagen, setzen und behaupten, das sei von Gott; wie denn auch die lieben Gläubigen an welche Petrus schrieb, in ihren innern und äußern Drangsalen von den Gedanken mögen angefochten gewesen sein, ob denn nicht die katholische Synagoge und die heidnische, glesnerische, philosophische und philanthropische Schule vom Himmel wären? Da werden wir aber in solcher Anfechtung getröstet, aber auch gewarnt und gezüchtigt, dass wir wissen, wie Gottes des Vaters Auserwählte, welche er zuvor gekannt, geheiligt werden durch den Geist, nämlich dass sie beim Worte von Gnade bleiben, beim Evangelio, in der apostolischen Lehre, demnach bei der Lehre Christi beharren, welche allerwärts so lautet: „So halten wir es nun, dass der Mensch gerechtfertigt werde durch Glauben allein, ohne Gesetzes Werke.“

Das ist also der Gehorsam welchen der Apostel meint, und haben wir an diesem Ausdruck zu gleicher Zeit einen Proberstein, zu prüfen an ihm, wer die wahren und wer die falschen Brüder sind; – wie auch der Evangelist Johannes schreibt in seinem ersten Briefe: „Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben und euch verkündigen, dass Gott ein Licht ist und in ihm ist keine Finsternis. So wir sagen dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ – Also, Gott ist Licht und ist im Lichte. Er ist heilig. Heilig, rein und treu hält er Treu und Glauben den Seinen und betrügt sie nicht, bei ihm ist kein „aber“, kein „wenn und dann“, sondern recht und schlecht ist er bei den Seinen, zuverlässig um und um, und was er sagt das tut er auch. – Wenn wir nun nicht im Glauben wandeln, wenn wir seinem Evangelio nicht gehorchen, so sind wir in der Finsternis; denn dies, dass wir seinem Evangelio gehorchen, äußert sich im Leben, so dass es nicht ist Sagen sondern Tun. Denn der Glaube wenn er nicht Werke hat, ist an und für sich tot.

So ist denn dies des Glaubens Gehorsam wozu uns der Geist heiligt: dass wir

- ① erstlich nicht gehorchen einer Lehre wie sie die Welt aufstellt, einer Lehre der Selbstheiligung;

- ② zweitens aber, dass wir uns auch im Ganzen von der Welt unbefleckt halten – ich meine in unserm täglichen Wandel, also dass wir mit der Welt nicht mitmachen in irgend einem Gott, und Christum verleugnenden Stücke, sei es was es sei.

Und wo nun ein solcher Gehorsam ist, (wie er denn bei den Auserwählten da ist durch die kräftige Heilung des Geistes) da hat man denn auch Anteil an allen den Vorrechten und gnädigen Folgen, welche mit solchem Gehorsam verbunden sind, nämlich dass man durch den heiligen Geist des gewiss ist, man gehöre zu den Auserwählten Gottes, wie der Apostel Johannes schreibt: „So haben wir Gemeinschaft untereinander“; zum andern, dass man als armer und elender Sünder immerdar Zutritt hat zu dem freien und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit – denn dazu heiligt der heilige Geist eben die Auserwählten, dass sie allererst glauben, zum andern auch die Frucht ihres Glaubens haben, das ist die Reinigung von allen ihren Sünden; darum schreibt der Apostel Johannes: „Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (nämlich: wenn wir im Lichte wandeln) und der Apostel Petrus: „zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi.“

2.

Mit dem Worte „Besprengung“ gibt der Apostel es zu verstehen, dass jede andere Besprengung unnütz und außer Gebrauch gesetzt ist; und wiederum will er damit lehren, mit welcher Taufe wir getauft werden, nämlich mit einer solchen, darin der alte Mensch zu Grunde geht – und ein von Sünden Gereinigter als neuer Mensch in Christo aufersteht; – auch, wie wir ein gutes Gewissen zu Gott haben trotz Sünde, Teufel, Tod, Welt und allem was uns anfeindet oder uns aus unserer guten Wehre bringen möchte.

Und so ist denn das des Apostels Petri, das unseres Herrn Jesu Christi Meinung mit diesen Worten zu uns: Ihr Leidende, guten Mutes! ich weiß wo ihr euch befindet, und komme zu euch mit diesem Troste: dass ich euch sammle – dass ihr auserwählet seid nach Gottes des Vaters Vorkenntnis, und dass ihr geheiligt werdet durch den Geist; – bleibt beim Glauben, und ihr werdet abgewaschen von aller Sünde und getränkt aus Edens Strom! – Und wie hehr ist nun da der Segen, welcher auf uns geleet wird: „Gnade und Friede sei euch völlig zu Teil geworden!“ Hiervon ein anderes Mal.

Ihr aber, die ihr dem Evangelio nicht gehorchet, sondern mit der Welt mitmachtet, sei's was ihre Lehre, sei's was ihre Wege, welche nicht aus dem Vater sind, angeht – o, besinnet euch doch noch zeitig, welches die Heiligung des Geistes sei, und verlasst euch nicht auf eine Gnade welche nicht euch, sondern den Auserwählten zukommt! Denket nicht dass Einer selig werden wird, wenn er nicht zu den Auserwählten nach der Vorkenntnis Gottes gehört, und meint ihr dennoch ihr gehörtet dazu – so wisset dass ihr euch betrogen finden werdet, wenn nicht auch das bei euch Wahrheit ist: „in Heiligung des Geistes zum Gehorsam.“ Darum gebet von nun an völlig dran die Werke der Finsternis und bekehret euch von Herzen zu dem Lichte, das ihr bis jetzt nur mit dem Munde rühmet.

Und ihr, die ihr so zaghaft darnieder sitzt, weil eure Seelenfeinde euch zuraunen was euch bange macht, brecht doch einmal durch, wagt es einmal in des Herrn Jesu Namen und seid denn einmal gehorsam der Stimme welche euch so freundlich zuruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ Warum sitzt ihr darnieder ohne Besprengung, da sie doch zur Hand ist wo geglaubt wird?

Und ihr, die ihr von mancher Plage berührt, euch ausstreckt zu Gott um Hilfe, um Gnade, um Erbarmung, da ihr nur das Eine erwählet habt: dem Herrn anzuhängen – lasst euch diesen Trost nicht nehmen: dass ihr seid auserwählet nach Vorkenntnis; Gottes des Vaters – und dass der heilige Geist das alles an euch aufweisen wird und aufweist, wozu er vom Vater gegeben, wozu er von Christo uns erworben ist.

Amen

II.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 3. August 1851, Gesänge: Lied 254 Vers 6 – 8; Psalm 80,1; Lied 254 Vers 10

Vers 2b – 4

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden!

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

Es hat unsern Herzen wohlgetan, die Aufschrift der ersten Epistel Petri zu betrachten. Wir die des Herrn sind, ersehen an der Aufschrift, dass diese Epistel auch an uns geschrieben ist. Es muss uns über jegliches Leiden hinwegsetzen, dass wir von Anfang von Gott erwählt sind, dass er uns geliebet und dass wir darum im heiligen Geiste abgesondert worden sind von allem Verderbenden und Vergänglichem, von aller Finsternis und Unreinigkeit, auf dass wir beim Glauben beharren, in dem Worte des Lebens bleiben und also Anteil haben an der fortwährenden Reinigung von allen Sünden durch das Blut Christi. Wo aber der Gläubige durch die Erleuchtung des heiligen Geistes des inne wird: „dieser Brief ist an mich, ich bin hiermit gemeint“ – wie empfänglich wird er da mit einem mal für den apostolischen Segen: „Gott gebe euch viel Gnade und Frieden“ oder „Gnade und Friede sei euch völlig zu Teil geworden!“ Steht doch gegenüber Gottes Wahl das bei der Welt Verworfen- und Verachtetsein; gegenüber Gottes ewiger Liebe der Hass der Welt, wie der Herr gesagt: „weil ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt“, – gegenüber der Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi, also zum Beharren beim Glauben und zum Bleiben bei der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn schauen wird, – alle die Versuchungen womit das „Sich gelüsten lassen“ den Gläubigen versucht, um ihn wegzureißen von dem lebendigen Gott, damit er der Welt, dem Fleisch und Blut, und dem Teufel in falschem Gottesdienste etwas zu Gefallen tue! Wird nun dem Gläubigen so zugesprochen, dass er des in seinen Leiden und Anfechtungen inne wird: Gott der Vater kennt mich, er hat mich auf einen Weg gebracht, der vor ihm gut ist, und er macht dass meine Arbeit gewiss ist – alsbald trägt er beim Gefühle seiner Sünde Verlangen darnach, dass er von oben herab bekomme was ihm jede Not und Schmerz lindere, und ihm Kraft einflöße voranzukommen. Dies nun legt der Apostel in seinen Segensspruch.

Es tut dem Leidenden so wohl, es trägt so ungemein viel zu seiner Genesung bei, dass er durch Güte gepflegt und die Ruhe um ihn erhalten werde. Der geistlich Leidende

kann nur durch Gnade gepflegt werden, nur durch Frieden der Seele wieder gesunden, und je völliger ihm Gnade und Friede zu Teil werden um so eher ist er gesund.

Ihr möchtet vielleicht fragen warum der Apostel hier schreibt: „Gnade und Friede sei euch völlig zu Teil geworden“ oder wie es Luther übersetzt: „Gott gebe euch viel Gnade und Frieden“, als sei Gnade und Friede an und für sich nicht genug, als müsse man davon viel haben, oder, als könne man der Gnade und des Friedens teilhaftig sein ohne ihrer völlig teilhaftig zu sein, es schreibe ja doch der Apostel Paulus einfach in seinen Briefen: „Gnade und Friede euch“, nur dass er in seinen Briefen an Timotheus noch das Wort „Barmherzigkeit“ dazwischen setzt? Wir sollen aber nie vergessen, meine Lieben! dass, wo wir Leiden und Trübsal durchzumachen und dem Herrn das Kreuz nachzutragen haben, ein solcher apostolischer Brief zu uns kommt in einer Lage, wo das Herz für alle Pfeile des Bösewichts offen steht, und allerlei Gedanken des Unglaubens, ja des Widerstrebens der Gnade auf uns losstürmen; und ach, wie wird man unter Leiden vor und nach eine Beute der Ungewissheit, wie lässt man sich durch allerlei Überlegung die Ruhe stören; welcher Angst, welcher bangen Erwartung, welchen Schrecken fühlt man sich preisgegeben, gibt man sich selbst preis; und wie wird man da von der Sünde geknechtet und gequält! Gnade und Frieden hat man – aber eben wir, die wir Gnade und Frieden haben, wie kommen wir in allerlei Jammer und Not, wie wird die empfangene Gnade durch die Nacht der Sünde und des innern Leidens verdunkelt, wie der Seelenfriede, der Friede Gottes durch solches Leiden gestört! – Wird man denn loslassen auf dass man losgelassen werde, wenn nicht Gott volle Gnade uns zufließen lässt? Wird man's ruhig in den Stürmen aussprechen: „Wie bist du so unruhig in mir, meine Seele, hoffe auf Gott, du wirst ihn noch loben“ – wenn Gott nicht seinen vollen Frieden der Seele einflößt? O, wenn in Leiden, in Schrecken der Seele, in Ängsten der Hölle, in allerlei Anfechtung und Versuchung, darin man so schnell grade an Gnade verzagt und sie nicht fest hält, auch nicht festhalten kann, weil man auf das Sichtbare sieht und auf die Sünde, und so voller Unruhe und ohne Genuss des Friedens hin und her geworfen wird, – wenn da Gott nicht allmählich uns seiner Gnade und seines Friedens viel gibt, uns seiner Gnade und seines Friedens völlig teilhaftig macht: so werden wir bei aller empfangenen Gnade, bei allem früher geschmeckten Frieden doch von Leid Not und Tod verschlungen.

Darum ist dieser Segensspruch ein ganz kostbarer. Wahrlich, wenn wir treu wären mit der empfangenen Gnade, wenn wir Frieden hielten mit Gott nach geschmecktem Frieden, es brauchte ein solcher Brief nicht an uns geschrieben zu werden! Es kommt aber solcher Brief an uns, wenn wir eben durch unser Nachgeben und verborgene Hurerei mit der Welt und mit andern Sünden, weil wir mit unserm Fleische nicht in den Tod hinein wollen, Gott gleichsam dazu genötigt haben, dass er mit seinem Gerichte sich aufmache; und o, da tut es uns Not, dass wir der Gnade völlig teilhaftig gemacht seien, der Gnade, zur Versöhnung aller unserer Schuld, der Gnade, im Geiste gewaffnet zu werden wider die Welt die im Argen liegt, und wider unsern Widersacher, den Teufel, der uns verschlingen möchte; da tut es uns auch Not, dass wir des Friedens Gottes völlig teilhaftig geworden seien, auf dass wir in vollem Gottesfrieden ruhig aushalten in jedem innern wie äußern Kampf, dass wir mehr und mehr befestiget, begründet und gewurzelt werden in der Erkenntnis Gottes und Christi, in der Glaubensgewissheit: „Im Herrn, Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“

Der Apostel schreibt aber „teilhaftig werden“, denn wo sich die Gnade verherrlicht, verherrlicht sie sich nicht allein an einem Menschen sondern auch in ihm, und waltet der Gottesfriede nicht allein über Einem sondern auch in Einem; – und

wiederum „teilhaftig werden,“ denn o, es kommt alles von ihm – aber er will's auch tun, tut's auch, am meisten wenn wir nicht einmal dran denken, ehe wir es uns versehen.

Und wo wir in unserm Herzen das „Amen“ sagen auf solchen apostolischen Segensspruch, welcher nicht etwa ein gutmütiger oder leerer Wunsch ist, sondern der auch schafft was er ausspricht: können wir da wohl anders, als mit einem mal den vollen Trost hinnehmen, welcher den Leidenden in diesem Segensspruch geschenkt wird?

Der apostolische Brief erfüllt uns doch reichlich mit solchem Trost. Von diesem Trost erwägen wir für diesmal Folgendes:

1. Wir haben eine lebendige Hoffnung.
2. Zu dieser Hoffnung sind wir aus Gott, nach oben hingeboren durch die Auferstehung Jesu Christi aus Toten.
3. Es ist der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns zu dieser Hoffnung wiedergeboren hat.
4. Solches hat er getan nach seiner großen Barmherzigkeit.
5. Wie wir von ihm nach oben hin geboren sind, so werden wir als seine Kinder auch das erhalten, wozu wir nach oben hin geboren sind, nämlich das Erbteil.
6. Dieses Erbteil ist ein gewisses.
7. Dieses Erbteil dürfen wir aber nicht in unserer Hand haben – es wird uns aber aufbewahret in den Himmeln.
8. Für solche Gnade sei Gott allein gepriesen.

Welch ein Schatz des Trostes in wenigen Worten!

1.

Wir haben eine „lebendige Hoffnung.“ Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei bleiben bei uns hienieden. Sie sind den Erwählten eingeschaffen, eingepflanzt, eingegossen von Gott dem Vater, durch den heiligen Geist und werden durch denselben erhalten. Wo der Glaube hart angefochten wird und machtlos werden will, da reicht uns Hoffnung die Hand und hält uns aufrecht. Es ist eine reiche Gottesgabe und ein wunderbares Ding des heiligen Geistes in uns, diese Hoffnung, welche hofft über Hoffnung hinaus; in dieser Hoffnung sind wir selig. Auch der Apostel Paulus schreibt von dieser Hoffnung ganz Köstliche Dinge Röm. am 5ten.

Von dem Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi können wir völlige Erlösung hoffen, und wer auf ihn hofft, dessen Angesicht wird nicht beschämt. Ach, es ist nichts da als Tod und Verderben wo keine Hoffnung ist; ist die Hoffnung weggenommen, so ist alles weggenommen. In Leiden, Kreuz, Anfechtung, Sünden und Trübsal, in Angst, Not, Schrecken und Bekümmernis der Seele glaubt man, aber man weiß es nicht, man erfährt nur dass der Glaube wie erloschen ist; aber ist man aus Gott, die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit, auf Errettung kann man nicht aufgeben, sei auch dem Anschein nach nichts mehr zu hoffen da, wie für den Abraham z. B. in seinem hohen Alter nichts mehr zu hoffen war. Der heilige Geist hält durch die Verheißung dennoch die Hoffnung

rege – und so ist sie eine gar andere Hoffnung, als die welche die Welt hat; denn die Hoffnung der Welt geht in Eitelkeit auf, die Hoffnung des Heuchlers wird zunichte, die Hoffnung des Unbekehrten, die Hoffnung aller, die ohne Gott in der Welt sind und daher wandeln nach ihren eignen Gelüsten, ist eine tote Hoffnung – aber unsere Hoffnung ist eine lebendige, das ist: obschon sie nichts sieht als das Gegenteil dessen das sie hofft, nichts vor sich hat als das Umkommen, Leiden, Angst, Schrecken und Verzagen, so hat sie doch zu gleicher Zeit den allmächtigen und wahrhaftigen Gott vor sich und mit ihm alle zukünftigen Güter, ja, sie hat einen Gott vor sich, auf dessen Gnade sie mitten im Zorne dennoch hofft und spricht also: „Sollte er mich auch töten, so will ich doch auf ihn hoffen.“ Woher das? Habe Gott einmal nur in Wahrheit erkannt als den Gott, der alle deine Sünden von dir genommen, dir seine Gnade zugeschworen und seinen Frieden erteilt hat: so werden grade deine Feinde, werden Angst und Not der Seele dich um so mehr zu diesem alten, treuen und gnädigen Gott hintreiben, dich um so mehr hintreiben zu dem Throne seiner Gnade. Der Glaube treibt dich eben dann dahin, wenn nichts mehr gesehen, nichts mehr in der Hand gefunden wird; und wo denn gar des Stehens nicht mehr ist sondern eitel Versinken, da fühlst du, dass du gehalten wirst von einer ewigen Gnade; da wirst du gewahr, dass diese Gnade noch ein Boden ist unter deinen Füßen, noch eine Mauer und Wehre um dich her, und du wirst es inne: Meine Erlösung liegt in der Hand des Herrn, sie vermögen alle nichts, alle die mir gram sind; – nichts kann mich scheiden von der freien Liebe Gottes; mein Heil steht oben fest und wohl versichert durch den Bund ewiger Gnade.

2.

Solche lebendige Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden, denn zu dieser Hoffnung kamen wir nicht aus uns selbst, wir die tot waren durch Übertretung und Sünden, in welchen wir weiland gewandelt haben nach dem Laufe dieser Welt und nach dem Fürsten der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geiste, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Ach, unter diesen haben wir auch weiland unsern Wandel gehabt in den Lüsten unseres Fleisches, und taten den Willen des Fleisches und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zornes von Natur, gleichwie auch die andern. Aber der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit zu dieser lebendigen Hoffnung „wiedergeboren durch die Aufstellung Jesu Christi aus Toten“; wie auch der Apostel Paulus bezeugt: „Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig geworden) und hat uns samt ihm auferwecket und hat uns samt ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu.“ (Eph. 2)

So sind wir denn geboren zu einer solchen lebendigen Hoffnung, geboren aus Gott, dem lebendigen Gott, und ist diese Geburt nichts weniger als ein Neugeschaffensein, ein Hervorgerufensein aus unserm Tode der Sünden, in Christo Jesu, ein Auferwecktein mit Christo Jesu aus unserm Tode. Diese Geburt fand statt in der Auferstehung Jesu Christi, und die Kraft dieser Auferstehung, mit welcher Gott fortwährend wirkt, erfuhren wir, da wir zum Glauben gekommen durch die Predigt des Worts und Wirkung des heiligen Geistes, wodurch wir am Glauben hinübersetzt worden sind in Christum. Wie nun Christus von Toten auferweckt nicht mehr stirbt, so sterben wir auch nicht mehr, und wie sein Leben in uns die da glauben, nie aufhört, so ist auch die Hoffnung, die wir auf ihn durch die Wiedergeburt haben, eine lebendige.

3.

Und er, der uns wiedergeboren, heißt hier: „der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi.“ Hier haben wir Jesum Christum als unsern Mittler, als den zweiten Adam, als unser gesegnetes Haupt, Bürgen und Stellvertreter. Als solcher hat er Gott zu seinen! Gott und Vater; dieser wird ihn zu Ehren bringen, und in ihm uns, die wir nicht wert sind, dass wir Söhne heißen. Wir haben Gott als unsern Gott gänzlich drangegeben und uns den Teufel zum Vater erkoren; Jesus Christus aber hat Gott an unserer Stelle völlige Genugtuung gebracht, ihm als Gott Ehre gegeben, und seinen Vaternamen wieder verherrlicht – so hat denn Gott sich ihm verbunden, wie er gesagt: „Ich will ihm zum Vater sein, und er soll mir zum Sohne sein.“ – Und weil er nun der Gott und Vater Jesu Christi ist, und gesagt hat: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer wird gestellet haben, so wird er Samen haben“ – so hat Gott, getreu dem Schwur den er seinem Gesalbten getan, uns ihm erweckt und mit ihm erweckt in seiner Auferstehung, und uns also in ihm zu Kindern und Erben angenommen, wie unser Herr an einer Stelle spricht: „Siehe, ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat.“ Nach oben hin hat er uns geboren, auf dass wir mit Christo sein sollten wo er ist, und seine Herrlichkeit schauen, welche ihm der Vater gegeben.

4.

Und solches hat er getan „nach seiner großen Barmherzigkeit“; denn wahrlich, solche Gnade, dass wir aus dem Tode unserer Sünden und aus aller Gewalt des Teufels hinweggenommen und ins ewige Leben hinübersetzt sind und eine gewisse Hoffnung des Lebens haben – das haben wir nicht durch unser Verdienst; vielmehr haben wir Gott der Ursachen viele gegeben, dass er uns in unserm Blute hätte müssen liegen lassen – auch gab es und gibt es nach solcher Geburt aus Gott der Sünden gar zu viel, als dass wir in etwa Ansprüche auf solche Gnade haben sollten. Wo aber die Sünde viel geworden ist, da ist die Gnade in noch mächtigerer Vielheit und Fülle über uns her. Darum loben auch alle Heiligen solche Barmherzigkeit, wie es denn auch die Gemeinde zu seinem Lobe bekennet: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!“ und es in der Not der Seele ausruft: „Sei mir gnädig, o Gott, nach der Vielheit deiner Barmherzigkeit!“ Das ist aber Barmherzigkeit: dass das trostlose Kind auf den Schoß genommen, ans Herz gelegt und also getröstet wird.

5.

Also von Gott, mit Christo in seiner Auferstehung nach oben hin geboren, werden wir auch oben das alles finden, was wir hier in der lebendigen Hoffnung vor uns haben. Nachdem Christus von den Toten auferweckt war, ist er gen Himmel gefahren, hat sich gesetzt zu Gottes Rechten und alles ererbt. So Gott für uns ist, wer mag wider uns sein! Hat er den Sohn zu seinem Erbe gebracht, so auch mit ihm seinen Samen. Sind wir aus Gott geboren so sind wir Kinder, sind wir Kinder so sind wir auch Erben. Alles was rechtmäßig geboren wird, wird als Erbe geboren, hat kraft seiner Geburt Recht auf das Erbe des Vaters. Unsere Geburt ist eine Geburt aus Gnaden, eine Geburt, bei welcher wir gerechtfertigt und freigesprochen werden von unserer Geburt in Adam, nicht mehr die Verdammnis zu ererben. Es ist eine Geburt in Christo Jesu in seiner Auferstehung, um mit Christo zu erben was Christus hat, nämlich Gott und die volle Seligkeit und Herrlichkeit vor

und bei Gott. Erben Gottes sind wir und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

6.

Dieses Erbe, worauf Gott einem jeglichen den er aus Glauben gerecht macht, Recht gibt in Christo Jesu, dieses Erbe wozu wir geboren wurden, das wir erwarten, nennt Petrus ein „unverderbliches, unbefleckliches und unverwelkliches“ – welches alles uns zum Troste gesagt ist; denn daraus wissen wir, dass wir verlorne Söhne, die wir unser Erbgut in Adam durchgebracht, in Christo das verlorne Erbe wieder haben. Andererseits muss es uns auch mit Freuden erfüllen, zu vernehmen wie unser Erbteil beschaffen ist; denn so werden wir den Raub unserer Güter und jedes irdischen Erbteils mit Freuden ertragen, uns auch dadurch nicht aufhalten lassen, dass uns die Welt alles nimmt oder dass wir in der Welt Angst haben, dass es unsern Drängern gut zu gehen scheint und die Ungerechten so viel Wohlstand haben, während wir geplagte Leute und fast aller Fegopfer sind; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, und das irdische Gut kann einen in seinem Tode nicht erretten, vielmehr muss er alles hier lassen und nackt von hinnen gehen.

Wahrlich, alles Sichtbare, es mag so fest, so dauerhaft und schön sein wie es will, es verdirbt – das himmlische Erbe bleibt. Auch ist es unbeflecklich, es ist ein gerechtes Erbgut, uns durch Christi Tod erworben, und wird von aller Befleckung der Ungerechtigkeit, wodurch alles Irdische vor Gott nicht bestehen mag, rein gehalten durch Christi Blut und Geist; – dazu ist es nicht wie alles Erbe hienieden, welches untreu seinem Besitzer hinwelkt wie eine Blume, sondern dieses Erbe ist ein Baum ewigen Lebens, welcher ewig Frucht gibt und ohne Ende blüht in aller Gottespracht.

7.

Ferner ist dieses Erbe hoch über alle Gefahr, es kann uns nie genommen werden, es ist wohl aufbewahrt in der Hand des treuen Gottes; deshalb schreibt der Apostel, „dass es für uns aufbewahret wird in den Himmeln.“ Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi ist uns gut dafür, dass wir es bekommen werden. Er wird schon dafür sorgen, dass wir es bekommen, mehr als ein liebender irdischer Vater dafür sorgt, dass das Erbe seinen Kindern gewiss sei. Wir dürfen es aber nicht in der Hand, hienieden es nicht in Besitz haben, denn so wäre es tausenden Gefahren ausgesetzt; wir selbst, wir würden es nicht bewahren können, denn Satanas ist uns zu listig; auch würden wir es wohl schnell in Sünden durchbringen und vergeuden. Darum wird es uns aufbewahrt, und zwar in der besten Bank, in dem sichersten Schrank den es gibt – in den Himmeln – das ist, bei Gott.

8.

Wenn wir nun aufmerksam und mit erleuchteten Augen betrachten, dass wir zu einem solchen Erbe geboren sind, geboren zu einer lebendigen Hoffnung auf dieses Erbe – und wir dagegen in Betracht nehmen unsere Sünden und alles Leiden, und was aus uns

geworden sein würde oder was aus uns werden würde, wenn Gott nicht nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren, und uns also eine solche Hoffnung, ein solches Erbe gegeben hätte – wie können wir da anders als mit dem Apostel es ausrufen: „Gelobet“ oder „gesegnet sei Gott“ – oder: er allein sei gut geheißen, er, der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi! – Wahrlich, das Grübeln über Gutes und Böses hat wohl bald ein Ende, wenn wir erkennen, wie unsere ganze Seligkeit von und aus Gott ist, auch allein in Gottes Händen liegt – es hört wohl auf, dieses Grübeln, wenn wir anerkennen, dass wir nicht taugen, und das alles was hienieden ist, ohne Gott nichts taugt. Ist Gott allein gut, und hat er uns zu sich gezogen aus eitel Güte: so kann es uns nicht schlecht gehen, gehe es uns auch noch so schlecht, sondern es muss uns gut gehen; denn was wir von Gott hoffen, wir, die aus Gott sind, das gibt er selbst uns zu hoffen, und das Erbe können Teufel, Welt und Tod uns nicht nehmen, weil Gott es für uns bei sich aufbewahrt, damit wir es dereinst nach dem Leiden dieser Zeit in vollen Besitz nehmen. – Dann wird's ans Licht kommen, wie arm die Welt gewesen, und wie reich und glücklich, mitten in Trübsal, das von der Welt verachtete Volk des Herrn!

Amen

III.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 10. August 1851, Gesänge: Lied 142 Vers 5—7; Psalm 31,5; Psalm 73,12

Vers 5 und 6

Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen.

Wenn die Armen am Geist, die durch allerlei innerliche und äußerliche Not Hartgeplagten (weil sie einem fremden Gotte nicht naheilen, auch der Gottlosen Trankopfer mit dem Blute nicht opfern, noch sie fromm heißen wollen, und weil sie überhaupt die Welt und was in der Welt ist, nicht lieb haben und von der Welt gehasset werden) es vernehmen, welch ein Erbteil für sie bei Gott aufbewahrt wird, – so muss doch ihr Mund aufgetan werden zu verkünden das vielfältige Lob Gottes. „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste, mir ist ein schönes Erbteil geworden!“ das ist es, was ein jeder von euch, Kinder Gottes, zum Ruhm der Gnade mit Dank und Jubel bekennen wird, wenn er, lebendig gemacht durch den Geist des Herrn, aus seinem Worte vernimmt, dass, wie arm, verwaist, geplagt und hart verfolgt von allerlei sichtbarer und unsichtbarer Macht er auch in dieser Welt darnieder liegt, er doch ein Erbteil hat, das unverderblich, unbeflecklich und unverwelklich ist;

- unverderblich, weil es von der ewigen Liebe des Vaters kommt;
- unbeflecklich, weil es das reine Besitztum dessen ist, der sich untadelig Gott dargebracht, und weil es ehrlich erworben ist durch die Arbeit seiner Seele;
- unverwelklich, weil wir desselbigen mit teilhaftig geworden sind durch den ewigen Geist, der auch die Hoffnung auf dieses Erbe in unsern Herzen lebendig hält.

Wahrlich, wo wir des inne werden, welch ein Schatz uns im Himmel von Gott zurückgelegt ist und aufbewahret wird, wie viel Ursache haben wir da zu staunen, anzubeten und in Verwunderung auszurufen: „O, wie groß ist das Gut, welches du zurückgelegt hast denen, die dich fürchten, und welches du zeigest denen, die vor den Leuten auf dich trauen!“ und wiederum: „Gelobet sei der Herr, dass er hat eine wunderliche Güte mir bewiesen, indem er mich gebracht hat in eine feste Stadt!“ (Ps. 31) Das war es was auch den Apostel Paulus so tröstete, da er freudig schrieb an seinen Sohn Timotheus: „Denn ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiss dass er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag!“ (2. Tim. 1,12) Ja, das kann Er, und er wird es auch,

denn unser Gott ist ein Mann der etwas vermag, und er hält Wort und Treue, und so spreche ein jeglicher von uns, der es bezeugen kann: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.

Ist es aber tröstlich zu vernehmen, dass Gott das Erbe für uns die da leiden um des Namens Jesu willen, aufbewahrt in den Himmeln, – nicht weniger tröstlich ist es zu vernehmen, dass wir bis zu der Zeit, wo wir mit Paulo sagen werden: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ – hier in der Welt ebenfalls von Gott verwahrt werden, um dieses Erbe einmal zu bekommen. Das ist es nun, was wir weiter in dieser Epistel vernehmen.

So schreibt der Apostel Vers 5: „Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“, oder nach einer andern Übersetzung: „Für uns, die wir in Gottes Macht verwahrt werden durch Glauben zu einer Seligkeit, bereit, enthüllet zu werden zur letzten Zeit.“

Hier tröstet uns also der Apostel mit der Gnade der Beharrung, wo wir jeglichen Tag und jegliche Stunde unseres Lebens erwägen, nicht wissend wie durchzukommen und nur dieses eine wissen, dass wir fortwährend der List des Teufels und der Welt ausgesetzt sind, und dass unsere Seelenfeinde immerdar Schlingen und Stricke legen, uns in ihr Netz zu bekommen. Ach, wo man sich hier so machtlos fühlt und so alles Licht der Augen verloren hat und die Feinde uns auflauern und so heimtückisch sind, auch unsere Schwachheiten recht gut kennen: können wir da anders als mit David fürchten, dass wir noch irgend einmal in Sauls Hände geraten? Gewiss ist es, dass der Teufel umhergeht wie ein brüllender Löwe und uns zu verschlingen sucht. Gewiss ist es dass Fleisch und Blut sich gerne dem Leiden entziehen, und dass die Vernunft auch dazu allerlei an die Hand geben will. Gewiss ist es, dass sich fortwährend im Innern allerlei Dinge zeigen, die dazu geeignet sind uns in Furcht zu setzen, es möchte der Weg den wir gehen kein gutes Ende haben. Ach, welchen bangen Gedanken, welchen Sorgen, welchen Bekümmernissen ist die Seele des Leidenden bei innerer Not und äußerer Verfolgung ausgesetzt, so dass man sein Leben tagtäglich in seiner Hand trägt! und ach, welche Anfechtung im Innern: man möchte zu Schanden werden in seiner Hoffnung auf Gott oder man mache sich etwas weiß. Ach! welche Nacht kann da manchmal auf der Seele lagern, so dass das Leben verzehret wird von Betrübnis, dass man der Hölle nahe ist, – und ach! wie ist alle Kraft und aller Mut dahin in mancher Anfechtung.

Nein, kein Kind Gottes kann sich selbst verwahren, aber der treue Bundesgott tut aus lauter Erbarmen. Es konnte Gott nicht einfallen, ein Erbe zu bestimmen und es den Erben selbst zu überlassen, dass sie zu diesem Erbe kämen, denn so käme keiner dazu; sondern wie er das verheißene Gut für die Seinen aufbewahrt in den Himmeln, so verwahrt er sie auch in der Welt, auf dass die Erben der Verheißung auch zu der Verheißung kommen, wie er bei sich selbst geschworen. Das ist die Frucht des Gebetes unseres treuen Hohenpriesters, welches wir lesen Johannes am 17., seines Gebets: „Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein“, – seines Gebets: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir. Ich bitte nicht dass du sie von der Welt nimmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Übel.“

1.

Und er, der rechte Vater aller derer die des Vaters sind, wie verwahret er uns? Das Wort bedeutet ein solches Verwahren, wodurch man etwas mit einer Wache umgeben hat – etwas mit einer Wache verwahret, wie wir denn lesen im 34. Psalm: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“ Und: „Der Herr ist nahe bei denen die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ Und im 91. Psalm: „Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln.“

Er verwahret uns wie die Gluckhenne ihre Jungen, sie birgt sie alle unter ihre Fittiche. Er verwahret uns wie ein König seinen Palast und die Grenzen seines Gebietes – wie ein Heerführer sein befestigtes Lager verwahren lässt – und der Befehlshaber die ihm anvertraute Festung, die umlagerte Stadt. Denn es gibt der Sanheribs genug die Jerusalem umlagern und aus der Höhe sprechen als wäre der Gott Jakobs, der rechte Hüter Israels nicht bei uns, nicht in unsrer Mitte.

Petrus schreibt: „dass wir verwahret werden in Gottes Macht.“ Das ist uns zum Troste gesagt, die wir stets auf die Macht unserer Feinde sehen, und dabei unserer eigenen völligen Schwachheit inne sind. So wird es denn wohl wahr bleiben: dass er, der in uns ist, mächtiger ist denn die wider uns sind. Freilich ist die Macht der Feinde furchtbar, und wer von den Kindern Gottes hat den völligen Begriff von seiner Schwachheit! Ach, Petrus selbst meinte einem Riesen gewachsen zu sein, und fiel in Cajaphä Hof vor einer Dirne und verleugnete seinen Herrn; – und wie oft ging es uns auch so! Aber wer oder was vermag etwas gegen die Macht Gottes? Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns ein neues Paradies gepflanzt hat, wird nicht zulassen, dass uns, die wir auserkoren sind, meine lieben Brüder! um dieses Paradies zu besitzen, jemand oder etwas auf dem Wege dahin überwältige oder töte. „Niemand wird meine Schafe reißen aus der Hand meines Vaters“ ist unseres Herrn Jesu Wort.

2.

Denn worin liegt diese Macht? Der Apostel schreibt: „dass wir durch den Glauben verwahret werden in der Macht Gottes zur Seligkeit“. Das ist wiederum ein ungemeiner Trost für jeden Angefochtenen, für jeden der sich so schwach fühlt, dass er wohl weiß, aus seiner ganzen Seligkeit werde nichts wenn sie nicht gegründet ist in der Macht Gottes. Denn so ist er des gewiss, dass seine Seligkeit ihm versichert ist, nicht allein für heute, sondern auch für die Zukunft; denn Gott hat sich an das Wort seiner Verheißung gebunden, und in diesem Worte liegt eben die Kraft zur Seligkeit einem jeglichen Glaubenden. Im Leiden aber, unter dem Kreuze, unter Trübsal, Anfechtung und Verfolgung sieht man nichts als Umkommen und hat man nichts als den Glauben. Da scheint es aber lächerlich, dass man Dinge glaubt wovon nur das Gegenteil gesehen wird, lächerlich, dass man im Glauben Dinge hofft, die nie und nimmer scheinen verwirklicht werden zu können. – O, wie nackt und kahl, wie abgestreift wird dieser Glaube, wo man nichts als Verderben und Untergang vor sich hat! Was hat die Welt ungemein viel was sichtbar ist, was sie aufweisen kann, – Gottes Volk dagegen hat nichts als den Glauben an ein Wort, das zwar aus dem Munde Gottes ist, ihnen aber bestritten wird ob es eben für sie ein Wort Gottes ist. – Da macht uns nun solch ein apostolisches Wort Mut, dass in dem Worte welches man lediglich und unbedingt glaubt, trotz allem was vom

Gegenteil gesehen wird, die Macht Gottes steckt dass wir zur Seligkeit verwahrt werden. Da braucht eben in uns nichts zu sein, – da liegt es alles in diesem Worte, das Himmel und Erde gemacht. Und wie wir glauben so geschieht uns auch: wir gelangen zur Seligkeit.

3.

„Zur Seligkeit“ schreibt der Apostel, das ist: zur völligen Errettung und zum Vollbesitze der Herrlichkeit, welche Gott den Seinen bereitet hat. Diese Seligkeit scheint wohl lange auszubleiben, aber was tuts zur Sache? Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag – und das sind sie vor dem Glauben auch. „So er verziehet, harret seiner, er wird gewisslich kommen und nicht ausbleiben; der Gerechte aus Glauben aber wird sich erhalten sehen.“

Sie ist „bereit“ diese Seligkeit „geoffenbaret zu werden zur letzten Zeit.“ Annoch liegt unser Heil versteckt unter der Larve des Kreuzes, und tut darum das apostolische Wort unsern Herzen so wohl: „Geduld ist euch Not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget, denn noch über eine kleine Weile so wird kommen, der da kommen soll.“ Die Krone der Gerechtigkeit ist hier verborgen vor unsern Augen. Es scheint hier am meisten Glück zu haben und der Seligkeit gewiss teilhaftig zu sein grade das, was doch gewiss umkommen wird, – dagegen hat es den Anschein, als seien die Gesegneten des Vaters mit jedem Fluch beladen, denn sie sind aller Fegopfer – und „die Herrlichkeit der Königs – Tochter ist ganz inwendig“; sie wird eben so geleitet, dass es fortwährend durchs Gedränge geht – alsdann aber, wenn der Herr Jesus kommen wird auf den Wolken, wird es sichtbar werden dass sie die Geliebte ist.

Der Apostel will uns zur Geduld ermahnet haben und zum Beharren beim Glauben, auf dass wir es doch ja dafür halten, auch in unserm Innern uns darüber freuen, dass sich das Schauspiel endlich ändern wird, – deshalb schreibt er: „Die Seligkeit wird offenbaret“, wird enthüllet werden „zur letzten Zeit“; als wollte er sagen: Ihr habt nunmehr keine Gestalt oder Schöne, sondern müsset die Allerverachtetsten sein und von aller Welt verlacht und ausgeworfen werden, dennoch seid ihr selig und seid Kinder des Königreiches. Habt nur Geduld wie Gott Geduld hat – es wird endlich offenbar werden, dass es so war, wie ihr geglaubt habt – dann seid ihr aber auf ewig aus allem Leiden genommen, wenn Er kommen wird den ihr erwartet, am Tage seines Gerichts.

4.

Auf dieses Endziel und auf diese Zeit freuen sich alle, die da Lust haben in Christo Jesu gottselig zu leben und deshalb verfolgt werden; wie der Apostel weiter schreibt: „In welcher ihr euch freien werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen“; oder wie es besser übersetzt wird: „Worin ihr frohlocket, die ihr ein wenig jetzt, wenn es so sein muss, betrübt worden seid in vielfältigen Versuchungen.“ Und so ist es wahr. Die Versuchungen, das ist das Leiden, die Anfechtungen und Trübsale der Gläubigen sind vielfältig. Es geht für sie so kraus und bunt her, dass sie manchmal meinen all den Leiden unterliegen zu müssen. Es hört nie auf. Bald ist das eine, bald das andere da; und es gibt wohl nichts, das so von allerhand verschiedenen Fäden durchwebt, das so von allerlei Figuren durchkreuzt ist, als das

Gewebe der Leiden der Heiligen Gottes; wie es denn auch heißt: „Der Gerechte muss viel leiden“ und wiederum: „Der Gerechte fällt siebenmal des Tages.“ Es ist aber auch gut, „dass ein Mann das Joch in seiner Jugend trägt.“ „Ehe ich gedemütiget ward irrete ich, nun aber halte ich dein Gebot“ sagt der Psalmist. – Und wiederum lesen wir: „Diese sind's, die aus großen Trübsalen gekommen sind“ – und: „Ich will dich auserwählt machen in dem Ofen des Elendes, spricht der Herr.“

Wir brauchen das Kreuz nicht aufzusuchen, wie es Etliche gibt die da meinen, es könne mit ihnen kein gutes Ende nehmen wenn sie nicht Trübsal haben, und die darum allerlei Kreuz über sich herbeiholen. Gott wird uns das Kreuz wohl beschere, wenn es uns Not tut; darum schreibt der Apostel: „wenn es so sein muss“, so wie auch in eben diesem Briefe Kapitel 3,17: „Denn es ist besser, so es Gottes Wille ist, dass ihr von Wohltat wegen leidet“ und wiederum Kapitel 4,19: „Welche da leiden nach dem Willen Gottes, die sollen ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer, in guten Werken.“

In solchen Versuchungen werden wir „betrübt“: denn das ist eine harte Plage für die Seele und eine wahre Betrübniß, wodurch einem manchmal alle Gebeine zerschlagen werden, dass er so viel in und um sich gewahr wird, das ihm alles zu Nacht und Finsternis; macht, was er vom Tage des Heils und der Seligkeit gelernt, gesehen und erfahren hat und glaubt. Denn Gottes Heilige haben kein Herz von Stahl oder Eisen, dass sie nicht fühlen sollten die Rute womit sie geschlagen, die Strafe womit sie heimgesucht, oder die Versuchungen womit sie versucht werden von Teufel, Welt und dem argen Herzen, den Glauben dranzugeben. Ach, wie manchmal müssen sie es vernehmen, was Hiob vernahm von seinem Weibe: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Segne Gott und stirb.“ Auch sind Gottes Heilige nicht Heuchler, die sich über alles hinwegsetzen können in eigener Kraft, die, wo sie einen Leidenden antreffen, es machen wie die Freunde Hiobs; denn die Heuchler halten nicht auf Gottes Verheißungen und erfahren es daher nicht, wie man damit in den Tod geht, auf dass eben aus dem Tode die Verheißung lebendig hervorgehe. Die Maulchristen demütigen sich nicht unter Gottes kräftige Hand, sondern verhärten sich in vermeintem Glauben, in vermeinter Geduld. Gottes Heilige dagegen werden manchmal irre an Gottes Wegen und Führungen, sie haben ein zart fühlendes Herz, lieben auch die Leute und bestehen auf Gottes Verheißung. Da tritt nun das Gegenteil ein von der Verheißung: so werden sie denn herzlich betrübt, und die Not in allerlei Gestalt dränget und presst sie, dass sie mit David sagen: „Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht mit meinen Tränen“, „meine Augen sind vom Weinen durchbohret wegen aller meiner Widersacher“.

So ist es „jetzt“, die ihr jetzt betrübet seid, – aber es währet, Gottlob! nicht lange, es ist nur für eine Weile.

„Ein wenig“ schreibt der Apostel. – Und sollte es auch das ganze Leben währen, so ist es doch nur „Ein wenig.“ Was sind alle Leiden der Jetztzeit gegen die ewige Herrlichkeit? Geschieht es doch alles dazu, dass wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst oder auf die Kreatur überhaupt, sondern auf Gott setzen, der die Toten erwecket. „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare“ schreibt der Apostel Paulus (2. Kor. 4,17) und wiederum: „Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.“

Ja, das ist auch wahr, dass wir reichlich getröstet werdet, und es ist etwas ganz Merkwürdiges was der Apostel schreibt: „In welchem ihr frohlocket.“ Luther

hat: „Ihr euch freuen werdet“, es stehet aber im Griechischen: „ihr euch freuet, frohlocket.“

Das „in welchem“ beziehen etliche auf Gott, etliche auf die ganze Sache, nämlich, dass die Errettung doch kommen wird. Wir irren aber nicht, wenn wir es von „der letzten Zeit“ verstehen. Die Welt, meine Lieben, hat die gegenwärtige Zeit, und darin freuet sie sich und frohlocket manchmal über allerlei eitlen Tand; im Grunde aber hat die Welt keine Freude, und was sie noch an Freude hat, geht bald auf in allerlei Leidenschaft und wird darin verzehrt und aufgerieben, und kommt dann das ewige Heulen und Weinen in der Hölle hinten nach. Die Welt hat eine Zukunft woran sie nur mit Schrecken denken kann, und das Streben sich Freude zu machen, ist eigentlich nichts anders, als die zukünftige Zeit des zukünftigen Zornes, welche auf ihr lastet, aus den Gedanken zu vertreiben und ihre Mahnung an sie zu verscheuchen. Gottes Volk aber lebt im Herzen nicht in der Zeit und Stunde in welcher es lebt; es lebt in der Zeit und Stunde welche dem Herrn allein bekannt ist, in der Zeit und Stunde in welcher der Bräutigam kommen wird. Auf diese Zeit und Stunde ist ihr Augenmerk gerichtet, und darin freuet sich Gottes Volk und frohlocket mitten in Trübsalen.

Wie das aber zugeht, lässt sich besser empfinden als beschreiben. Anfechtung lehrt auf's Wort merken, und darum sage ich, lässt es sich besser empfinden als beschreiben, mit welcher himmlischen Freude man manchmal in dem schweren Kampfe übergossen wird, so oft wir aus dem Worte mit dem Worte „dennoch“ getröstet und uns krystallne Fenster gemacht werden, und wir den König im Geiste kommen sehen in aller seiner Pracht und Herrlichkeit. Das ist es was unser Katechismus nennt: „In aller Trübsal und Verfolgung mit aufgerichtetem Haupte dessen aus dem Himmel gewärtig sein, der alle Vermaledung von uns genommen“ und wiederum: „Jetzunder den Anfang der ewigen Freude in seinem Herzen empfinden“, und was der Apostel Paulus bezeugt: „Wir rühmen uns auch der Trübsale“ und: „Wir rühmen uns Gottes“; weshalb auch Hiob mitten in seinem Jammer, Schmerzen und innerm Leiden ausrief: „Ich weiß dass mein Erlöser lebt!“ – Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden.

So habt ihr denn, die ihr euch ganz machtlos fühlt gegenüber euren Feinden, keine Ursache euern hoffnungslosen Gedanken nachzugeben; denn ihr habt vernommen mit welcher mächtigen, treuen Wache Gottes ihr umgeben seid – auch habt ihr keine Ursache euch aus dem Felde schlagen zu lassen, weil ihr nichts aufzuweisen habt als den Glauben; denn eben solch ein kahler, nackter Glaube geht in Schauen auf – auch habt ihr keine Ursache deshalb zu verzagen weil Er ausbleibt, denn die Seligkeit ist bereit, geoffenbaret zu werden – noch weniger habt ihr Ursache, Gottes Güte über euch in Verdacht zu nehmen, weil eure Plage jeden Tag neu ist und neu jede Nacht; denn wenn das nun so Gottes Wille ist, warum solltet ihr nicht ausharren, da er doch gesagt: „Lass dir meine Gnade genügen.“ – Darum in allem nur dem Teufel Recht gegeben, den Glauben an das Wort aber nicht fahren gelassen – und ihr habt und bekommt doch Anlass, in euern Herzen heilig zu lachen, zu frohlocken und aufzuspringen, wenn ihr z. B. den 68. Psalm leset, namentlich dies: „Wir haben einen Gott der da hilft, und den Herrn, Herrn der vom Tode errettet. Aber Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmeißen.“

Nun sollt ihr aber nicht wännen, dass ihr in Gottes Macht zur Seligkeit verwahret werdet, die ihr den Herrn Gott im Himmel nicht für einen ehrlichen Mann halten wollt, den Glauben drangebt und euch den Trübsalen und Verfolgungen, welche Gottes Volk überkommen, entzieht, dadurch dass ihr der Welt nachgebet und mit ihr ganz oder halb mitmachtet. Darum erteile ich euch den Rat, dass ihr hingehet und lernet, dass Gottes Volk

auf Gottes Verheißung, Wort und Gebot besteht und mit der Welt gebrochen hat, – dass ihr euch deshalb in Wahrheit zu Gott bekehret, die Ungerechtigkeit, die Welt und des Teufels Dienst drangebend. Denn der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu unserm Herrn – ist ewige Freude denen, die in Versuchungen ausharren.

Amen

IV.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 17. August 1851. Gesänge: Psalm 56,4 u. 5; Psalm 119,36; Psalm 37,6

Vers 7 – 9

Auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Das Israel Gottes muss viele Schmerzen ausstehen in dieser Welt, sie sind vor allen andern Leuten die Geplagten, ein jeder tut mit ihnen was er will, sie sind geachtet wie die Schlachtschafe und ihre Plage ist jeden Tag neu, Stoß auf Stoß will sie vernichten, an einem Tage der Unglücksboten mehr als einer, an einem Tage manchmal mehr als ein Schlag auf das bereits zerstoßene Herz. Kommt's nicht von außen, so kommt's von innen; kommt's nicht von innen, so kommt's von außen!

Ach, wie wird's allerwärts aufgejagt, verscheucht, vertrieben, was des Herrn ist! Ach, wie wird's vor und nach zertreten in den Staub und mit allerlei Unbill überhäuft, was des Herrn Namen bekennt! Ach, wie wird's allerwärts verachtet, verschrienen, gehasst, als unnütz beseitiget, als gefährlich betrachtet, wie so gänzlich für nichts geachtet, was der Herr sich erwählet hat! Wozu all dies Leiden? Wozu vornehmlich dies, dass einem ein Pfahl ins Fleisch gegeben, ein Satansengel, dass er uns mit Fäusten schlage? Sonnenverbrannt geht die Sulamith einher, überdeckt ist sie mit Wunden und Eiterbeulen, und hat nichts Gesundes am ganzen Leibe. Teufel von oben aus der Luft, Teufel von unten her springen auf sie los, quälen und martern sie. Alles was sie sieht, was sie wahrnimmt ist umkommen; alles was sie umgibt, ist darauf aus, sie aus der guten Wehre zu werfen. Ihre Feinde leiden es nicht, dass sie zu Atem komme, sondern beunruhigen sie jede Stunde, und da sitzt sie nun wehrlos, verlassen! Sie scheint es verloren zu haben, die Feinde haben's gewonnen. Tränen sind Nacht und Tag ihre Speise, indem alle ihre Feinde, das arge Herz, die Sünden, der Teufel, die Welt, die äußern Drangsale ihr zurufen: Wo ist nun dein Gott!? Wozu dies alles? – Wohlan, wir Leidende, deren Herz Gott sucht, wir werden es in dieser Stunde vernehmen, wozu dies alles dient, und indem wir es vernehmen, ergehe es uns wie David, der sich stärkte in seinem Gott, da er sein Ziklag verbrannt, Weib und Habe verschwunden und seine Gefährten bereit sah, ihn mit Steinen tot zu werfen.

Der Apostel Petrus sagt es uns, warum es uns Not tut dass wir traurig gemacht werden durch mancherlei Versuchungen. So schreibt er: „Auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus.“ Oder: „Damit das Bewährtsein eures Glaubens, welches viel wertvoller ist als ein Stück Gold, was vergänglich ist, aber durchs Feuer erprobt wird, erfunden sei zu Lob, Ehre und Herrlichkeit, in Offenbarung Jesu Christi.“

Unser Herr ist wie das Feuer eines Goldschmiedes und wie die Seife der Wäscher. Das was geschrieben steht: „Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen, Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber“ – soll das uns nicht angehen, so sind wir nicht Kinder Levi; sind wir es, so muss es mit uns durch die Hitze des Leidens hindurch. Das was geschrieben steht: „Ich will dich auserwählt machen in dem Ofen des Elends“ – soll es uns nicht angehen, so werden wir verworfen wie ein verworfenes Silber; werden wir vom Herrn auserwählt gemacht, so müssen wir in den Ofen des Elends hinein. Das Feuer wird alles bereits hier erproben.

Behaupten nicht Teufel und Welt: euer Glaube sei kein guter Glaube? Wer ist der Anfänger unseres Glaubens, wer der Vollender? Ist es nicht Jesus Christus? Wer gab uns den Glauben, wer wirkte ihn? Ist es nicht der Vater unsers Herrn Jesu Christi? Ist es nicht der heilige Geist? Eine Gottesgabe ist er, nicht ein Werk fleischlichen Verstandes, nicht ein Halten auf etwas nach dem Willen der Vernunft. Weil der Glaube eine Gottesgabe, weil er ein Werk des heiligen Geistes ist, ein Werk allmächtiger Gnade, darum eben soll er nicht taugen vor Teufel und Welt, ja, auch nicht taugen vor dem Richterstuhl unseres Fleisches und unserer Vernunft. Was aber Gottes Gabe ist, das soll bewährt sein; es soll an den Tag kommen dass es Gottes Werk ist, wenn Jesus Christus erscheinen wird.

Es ist ein wunderlich Ding um den Glauben. Unsere ganze Seligkeit, die Seligkeit unserer Seelen stehet fest in einem Ausspruche aus dem Munde Gottes, in demselben Worte, worin Himmel und Erde geschaffen sind. Gott machte uns so eine Handhabe, dass wir es für uns haben, dass wir es festhalten und ererben, was das Wort an zukünftigen Gütern, an ewigem Heile, an ewigem Leben hat dargestellt. Kann es gesehen werden, was zukünftig ist, was gehofft wird? Kann es aufgewiesen werden, was im Glauben soll festgehalten werden? Will man einen festen Grund für das was gehofft wird, einen Beweis für das was nicht gesehen wird: – der Glaube welchen Gott wirkt, ist der feste Grund, ist der Beweis. Aber nein! eben dieser Grund, weil Gott ihn gelegt, eben dieser Beweis, weil Gott ihn gegeben, eben diese Handhabe, weil Gott sie uns schafft: soll nicht taugen vor der Welt, soll nicht taugen vor dem Teufel, soll nicht halten können nach den eignen Überlegungen unseres argen Herzens.

So wird es denn Gott zeigen in der Offenbarung Jesu Christi, dass diese Handhabe allmächtig, dass dieser Grund bewährt, dass dieser Beweis echt ist. Darum lässt er uns versucht werden, darum lässt er uns anfechten, darum müssen wir allerlei Tod übergeben, darum allen Faustschlägen des Satans ausgesetzt sein, darum angefallen werden von der ganzen Macht des Sichtbaren, oft auch von der ganzen Wut der in uns wohnenden Sünde, darum muss der eine Unglücksbote vor, der andere nach kommen, die uns allerlei Heimsuchung mitteilen; darum müssen die Rinder vom Stall, die Früchte des Feldes vernichtet, die Leibes – Erben zu Grabe getragen werden, das Haus in Flammen aufgehen; darum muss der Leib von Schmerzen und Krankheiten ausgedörret werden; darum muss

man von falschen Brüdern, die nichts von solcher Bewährung verstehen, gehetzt werden; darum, dass ich es kurz fasse, muss man so manchmal von allen Wellen und Wogen überstürzt werden; darum manchmal in solcher Hitze stehen dass man wie zu Asche wird.

Die Welt soll es sehen müssen und beschämt werden; der Teufel soll es bekennen müssen, er, der Verkläger der Brüder, und verstummen; unser eignes Herz soll es gewahr werden und darüber staunen: wie Gottes Werk, das hier nun einmal keinen Wert haben soll, allein Wert hat, ja, wie es „wertvoller ist als ein Stückchen Gold.“

Mancher gibt um ein Stückchen Gold den Glauben dran, dann ist er aber mit dem Golde nicht zufrieden wie es, umgeben von sonstigen Erdstoffen aus den Minen hervorkommt, sondern das Gold will er, das erst von dem was nicht Gold ist, gereinigt und durchs Feuer erprobt worden ist. Menschen wollen also das Vergängliche bewährt wissen; sollte denn Gott nicht das bewährt machen, was vor Gott allein gang und gäbe ist, dass die Seinen damit zu eigen haben die unvergänglichen Güter?

„Selig ist darum der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen die ihn lieben.“

O, wenn wir dies alles betrachten: so haben wir alle Ursache es eitel Freude zu achten, wenn wir in mancherlei Anfechtung fallen.

Paulus wusste wohl was er schrieb, da er bezeugte: „Ich habe Glauben gehalten.“ Ich wiederhole es: Teufel, Welt Sünde, Tod und Not sind darauf aus, dass wir den Glauben drangeben; Gott aber hat gesagt: „Wer sich entzieht, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.“ Lasset uns darum zu denjenigen gehören, die da glauben zur Errettung der Seele.

Wenn Jesus Christus auf den Wolken kommen wird, und bereits an unserm Sterbetage, wenn wir die Seele aushauchen, werden seine Augen nach dem Glauben sehen, und der Lohn, die Errettung wird sein, nach dem man geglaubt. Darum erhält der Herr seine Gabe in den Seinen, und tritt der treue Hohepriester für sie ein, dass die doch Seinen Glauben halten, auf dass Er, wenn er kommen wird, in uns seine eigene Gabe kröne. Wie wird er aber solchen Glauben, der in solcher Hitze bestanden, mit Worten von seinen holdseligen Lippen loben; wie ihn preisen dadurch, dass er ihm die Palme der Überwindung gibt, die Krone des Lebens; wie ihn also verherrlichen Angesichts der Hölle, Angesichts aller die den Glauben drangaben, auf das Sichtbare sahen, das Vergängliche wählten und am Ende bei der Zauberin Trost und Rat suchten, nachdem sie die Gerechten lange gequält und verfolgt hatten! O, welche Ursache haben wir, an des Glaubens „Dennoch“ festzuhalten trotz aller Widerwärtigkeit!

Soll der Offizier oder gemeine Soldat bei niemanden, am wenigsten vor seinem Könige, Ehre, Lob und Ruhm haben, der sich aus dem Kampfe wegschlich oder zu dem Feinde überging, weil er, wo der Kanonendonner krachte und die Kugeln sausten, das Leben nicht in die Schanze schlagen, aber wohl dienen und den Sold empfangen wollte wo nichts zu wagen war: – viel weniger wird der Ehre einlegen, der nach Ehre bei den Menschen, nach eigener Gerechtigkeit, nach Habe und Gut, nach Durchkommen durch die Welt, nach Leben in eigener Hand sich umsieht, nach Werken, nach Fleischesruhm und Stärke, wo man mit König Jesu es zu wagen und am Glauben gegen die Feinde den guten Kampf zu kämpfen hat. Fragt der Herr hingegen nur nach dem Glauben, und wird er selbst diesen unversehrt zu erhalten wissen und dem Glauben der Seelen Seligkeit zukommen lassen: welche Ermutigung dann, bei solchem Glauben zu bleiben, in welchem wir

allein vor ihm stehen können in seiner Offenbarung. In seiner Offenbarung? Ja, er wird sich offenbar machen! O, wem wird nicht der Mut gehoben, wenn er daran denkt! Wer wird nicht überströmt mit einer Freude welche er nicht aussprechen kann, mit einer Freude, welche ihm den Vorgeschmack der ewigen Freude gibt, wenn er es bedenkt und hier vernimmt: Das allein gilt vor ihm, darin allein werde ich ihm wohlgefällig sein, nur so werde ich ihn sehen, wenn ich an des Glaubens „Dennoch“ festhalte; in diesem Glauben werde ich davon tragen was ich glaube, meiner Seelen Seligkeit; weshalb der Apostel bezeugt: „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit“ – oder richtiger übersetzt: „Welchen ihr liebet und kennet ihn gar nicht (von Angesicht), an welchen ihr glaubet und ihr schauet ihn doch jetzt nicht, freuet ihr euch mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude, indem ihr davon traget das Ende eures Glaubens, der Seelen Seligkeit.“

Wahrlich, das scheint doch nicht vernunftgemäß, jemanden zu lieben den man nicht von Angesicht kennt, sich für diese Zeit und für eine ewige Zukunft auf jemanden zu verlassen den man nicht schaut! Der Natur nach muss man jemanden erst von Angesicht kennen, wenn man ihn lieb gewinnen soll; traun, die Natur, die Vernunft richtet und wählt nur nach dem was vor Augen ist, und kann sich nicht verlassen auf etwas was sie nicht sieht. Aber ganz anders ist des Glaubens Art. Man sehe aber an was vor Augen ist, wie täuscht man sich immerdar mit solcher Wahl. Liegt in dem ganzen Sichtbaren doch nichts was auf immer befriedigen, was die leere Lücke des Herzens ausfüllen, was die Seele erretten kann. Dagegen gibt es nichts Gewisseres, Beständigeres, Durchhaltenderes als den Glauben welchen Gott wirkt.

Es werfe der Teufel die Hiobs auf den Misthaufen – eben da vernimmt man's: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“; – er werfe die Abednegos in den Ofen, die Daniels in die Löwengrube, – eben da ist die Liebesglut mächtiger als der Flammen Wut – eben da hält der Glaube der Löwen Rachen geschlossen; – er stürze die Jonas in die Wellen, eben vor solchem Schlünde spricht es der Glaube aus: „Ich fürchte Gott“; ja, selbst in dem Bauche des Ungeheuers hält er fest an dem Gotte des Lebens und schreiet um Erbarmung. Sehen wir auf das Wunder des Glaubens: wo sind die Zungen, die die Freude aussprechen können, wo ist der Raum hienieden, das inächtige Licht der Freude strahlen zu lassen, das da im Herzen scheint! Gibt' es etwas was so Alles ergreifen, sich zueignen, umfassen, festhalten und so Alles davon tragen kann, als der Glaube? Es ist noch nicht geoffenbaret was wir sein werden, wir wissen aber, dass, wenn es wird geoffenbaret sein, wir unserm großen Gott und Erretter gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist. – O, dass wir alle stolzierten und jubilierten darüber, dass uns der Glaube gegeben ist, dass wir an des Glaubens „Dennoch“ festhalten dürfen, dass wir nichts als den Glauben haben sollen!

Schauet, was der Glaube wirkt. Wir haben ihn lieb, der uns zuerst geliebet, wir haben ihn lieb und kennen ihn nicht von Angesicht. Wie geht das zu? Ist es nicht so, wie Paulus bezeugt: „Gerecht geworden aus Glauben, haben wir Frieden zu Gott hin, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch den Zugang haben an diesem Glauben in diese Gnade hinein, in welcher wir stehen“, – „wir rühmen auch in den Trübsalen. Trübsal wirket Geduld, Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung, Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden, indem die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsern Herzen

durch den uns gegebenen heiligen Geist"! Seht, das tut und schafft der Glaube, dass wir ihn lieben, den wir von Angesicht nicht kennen – seht, das tut und schafft der Glaube, dass wir uns auf ihn verlassen, den wir nicht sehen! – und solche Wunder vermag der Glaube allein, denn er kennt ihn wohl, ob er ihn auch nicht nach Fleisch kennt, und er weiß es wohl, wer er ist auf den er sich verlässt, obschon er ihn für jetzt nicht mit Leibesaugen sieht.

Oder liebet ihr ihn nicht, der unsere Sünden getragen und alle unsere Krankheiten auf sich geladen? – verlasset ihr euch nicht auf ihn, dem alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, und der, nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst hat dargestellt, sich gesetzt zur Rechten der Majestät in den Himmeln? – Indem wir im Glauben so den Herrn lieben und uns auf ihn verlassen, freuen wir uns eben über solchen Glauben und tragen davon unserer Seelen Seligkeit. Das wissen wir; und was vermag nun dawider alle Trübsalshitze? Wahrhaftig ist diese Liebe, wahrhaftig dieses „Sich auf ihn verlassen“ – das gibt Freude, wahrhaftig ist diese Freude, und so ist es auch wahrhaftig: – dass wir davontragen der Seelen Seligkeit.

O, wenn wir auf den Herrn sehen; wenn wir es bedenken, wie der von uns ungesehene König Jesus in uns lebt; wenn wir es inne werden, wie wir mit dem Herzen trotz Sünde, Teufel, Welt, Tod und Not auf ihn gesunken sind; – wenn wir des inne werden: dies ist der Weg, weder zur Linken sonst, noch zur Rechten – eben so trage ich meine Seele als eine Beute davon – hier ist Seligkeit: – welche Ursache haben wir da nicht, auf dem Misthaufen einen Königssitz, in der Grube und in dem Abgrunde den Himmel zu erblicken, heilig zu lachen über jede Trübsal und uns hoch zu freuen, dass des Glaubens „Dennoch“ die ganze Macht der Hölle schlagen wird; – welche Ursache, uns zu freuen im voraus über den Ausgang des ganzen Gefechts!

Allein durch den Glauben, aber auch nur durch den Glauben und durch nichts anders als durch den Glauben tragen wir den Sieg davon. Der ganze Boden worauf der Feind eine so vorteilhafte Stellung einzunehmen scheint, ist eine vor uns her von Gott trocken gelegte Bahn; – hinter uns her denn ihr Ägypter alle, ihr Teufel alle, mit dem ganzen Schwarm der Leute die ihr Teil in diesem Leben haben, dazu mit dem ganzen Schwarm der Sünden und höllischen Qualen und tausenderlei Art Marter den Glauben in uns zu ersticken: – des Glaubens „Dennoch“ besteht – die Wellen schlagen zusammen, ihr sinket wie Blei – und unsere Seligkeit ist am Glauben vollendet, unsere Seelen sind errettet, sollten wir auch nach dem Fleisch die Erschlagenen, ihr die Überwinder sein!

Meine Lieben, die ihr mich jetzt höret! möchtet ihr alle, und wäre es auch nur mit einem Schimmer, etwas davon sehen was der Apostel Paulus hier sagt, was aber fast nicht unter Worte zu bringen ist! Ich predige euch nicht von einem Wunderglauben, nicht von einer mystischen Liebe, sondern davon, dass, wenn ihr an des Glaubens „Dennoch“ festhaltet, es keine Gefahr hat. Das tut ihr aber nicht alle, das tun nur die Wenigsten von euch. Die Meisten von euch stecken für drei Teile in der Welt und bleiben sitzen auf ihren Sünden, bleiben schnarchen auf ihren Hefen – und für den vierten Teil glauben sie im Grunde auch nichts. Das vergängliche Stück Gold der Welt soll gutes Gold sein, die Kassenscheinen sollen acht, die Taler königlich geprägt sein – und um ein Stück Gold, um Kassenscheine, um harte Taler, o, welche Hurerei mit der Welt bei etlichen von euch! Welche Buhlerei um Dinge die vergehen werden, und – in ihnen suchet ihr Zuverlässigkeit! Was wird nun da aus der Seelen Seligkeit? – Ach, wo die Untersuchung angestellt wird, da versteckt man sich hinter die Bäume: – man ist noch so weit nicht, man hat zu viele Sünden, man kann nicht glauben. Kein Wunder dass man nicht glauben kann, wo man

einhergeht mit geteiltem Herzen, wo man auf den Sünden sitzen, in seinem Tod, in dem Dienste der Eitelkeit, der Welt und dessen was vor Augen ist, stecken bleibt! – Das vernehmet aber alle: Ihr wisset es, dass Gott auch kommen lässt was er sagt, dass sein Wort zuverlässig ist; lasset darum eure Seelen nicht länger aufhalten, sondern kommet, arm, elend, schuldbeladen, verdammungswürdig, aber als solche die mit der Welt und mit dem Sündendienste gebrochen haben; – kommet zu dem offenen Brunnen gegen alle Unreinigkeit; – ergreifet mit der Hand der Seele die Hörner des Altars der Errettung, ergreifet des Glaubens „Dennoch“; – und es komme dann dagegen auf was da wolle, lasst euch das Ziel nicht verrücken!

Lasst euch das Ziel nicht verrücken, ihr Kinder Gottes des Allerhöchsten, der Himmel und Erde gemacht hat, der Wort und Treue hält. – Ihr habt es vernommen, wozu der Glaube muss angefochten sein; ihr habt es vernommen, was ihr in dem Glauben habt, was ihr in dem Glauben davon tragen werdet; – ihr habt gefühlt und im Herzen deswegen gespüret die unaussprechliche und verherrlichte Freude: – so bleibet denn dabei, zu schauen auf das Ende unseres Glaubens, auf dass ihr unverrückt festhaltet an des Glaubens „Dennoch.“ König Jesus wird sich bald offenbaren, in seiner Erscheinung macht er auch den letzten Feind zunichte – und wir, wir empfangen dieses Zeugnis: „Diese sind's, die aus großen Trübsalen gekommen sind“ – und: „Sie haben ihr Leben nicht lieb gehabt bis zum Tode“ – und: „Sie haben ihre Kleider helle gewaschen in dem Blute des Lammes, darum sind sie vor dem Throne – dienen ihm Tag und Nacht, und der Herr Gott wischt alle Tränen von allen Angesichtern seiner leidenden um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen“.

Amen

V.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 24. August 1851. Gesänge: Lied 81, Vers 1 – 10; Psalm 19,4; Psalm 17,4

Vers 10 – 12

Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforscht! die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforschet auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach; welchen es geoffenbaret ist. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargetan, welches euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben durch den heiligen Geist vom Himmel gesandt; welches auch die Engel gelüstet zu schauen.

Wer Kenntnis davon hat, wie die Dinge hienieden zur Vollendung gebracht werden, hat gewiss noch nie einen Werkmeister oder Künstler deswegen in Verdacht gehabt, er wolle ein Bild, Gefäß oder sonstiges Werk verderben, weil er so lange daran meißelt, schlägt, hauet, hobelt, sticht oder pinselt ehe er es fertig hat. Und niemand, der weiß wozu es dient, hat je einen Werkmeister in Gold gefragt, warum er das Gold in den Tiegel wirft, das Feuer schürt, dabei sitzt und schmelzt; wollte einer ihn daran hindern, so würde er zur Antwort bekommen: Du Narr, willst du ungeläutertes Gold? es gibt ja kein anderes Mittel Gold zu bewähren, als das Feuer! Diesen Unterricht haben wir von den Dingen welche untergehen, und wir verlieren die Geduld nicht darüber, – so wissen wir auch, dass jeder seidene Faden, wie zart und edel er auch sein möge und ob er gleich seiden ist, einen Schlag bekommt, um mit vielen andern Fäden, welche alle dieselben Schläge bekommen haben, ein Tuch auszumachen. So muss das eine derb geschlagen, das andere heiß durchglüht, wiederum ein anderes aus dem Ganzen dem es anklebet, und das mit ihm verwachsen ist, mit geschärfter Hand herausgesägt, herausgemeißelt und von allem Überflüssigen abgesondert werden, wenn es die Probe halten, bewährt, vollendet, überhaupt zum Zwecke dienlich sein soll. Und so verfährt man ja in aller Welt mit Dingen welche doch untergehen.

Es befremde uns deshalb nicht, wenn der himmlische Werkmeister es mit uns nicht anders macht. Verdenken wir es nur ja nicht seiner Liebe, Treue und Güte, wenn er uns in den Tiegel wirft, wenn er uns eine Weile in der Glut und der Hitze des Leidens allerlei Art liegen lässt! Wir haben es vernommen, dass unser Glaube muss bewähret werden, damit er erfunden werde zum Lob, Preis und Herrlichkeit in der Offenbarung Jesu Christi. Wir haben es vernommen, wie ein solcher Glaube, der so bewähret wird, bereits hier die wundervollste Wirkung hat. Oder ist das nicht eine wundervolle Wirkung des Glaubens, dass er in den Gläubigen eine Liebe entzündet welche viele Wasser nicht auslöschen,

welche die Ströme nicht ersäufen mögen; eine Liebe welche derartig ist, dass, wenn einer alles Gut um sie geben wollte, so gälte es alles nichts gegen sie? Und diese Liebe kennt den Geliebten gar nicht von Angesicht! Lässt man den Gläubigen die Wahl, zwischen der ganzen Welt, ja dem eignen Leben und dieser Liebe – die Liebe zögert mit der Entscheidung nicht. Und welche wundervolle Wirkung des Glaubens, dass er in den Gläubigen ein Vertrauen hervorruft, worin sie vertrauen eben in solchen Augenblicken, wenn die Nacht, wenn Dunkel und Wolken um sie lagern; worin sie vertrauen eben in solchen Augenblicken, wenn sie nichts von dem auf welchen sie vertrauen, gewahr werden; worin sie alles drangeben, alles fahren lassen, nur ihn, den Unsichtbaren nicht, sondern sich an ihm festhalten als würde er gesehen in seiner ganzen Macht und Allgenugsamkeit!

Wo der Glaube, indem er bewähret wird, solche wundervolle Dinge wirkt, da haben wir, so wir solchen Glauben haben, auch die Gewissheit, dass wir nicht untergehen, dass wir nicht verderben werden, wenn wir uns auch in dem Ofen des Elendes befinden, dass wir vielmehr eben so und in keiner andern Weise davontragen das Ende unseres Glaubens, der Seelen Seligkeit. Wir wollen in dieser Stunde den Beweis führen, dass wir im Glauben trotz des Widerspruchs von Teufel und Welt dieser Seligkeit gewiss sind; wir nehmen den Beweis daher, wo er lediglich hergenommen werden kann; als Zeugen dafür sollen auftreten solche, vor welchen alles Widerreden des Zweifels und des Unglaubens ein Ende hat, wir nennen Propheten, Apostel, den heiligen Geist, ja sogar Engel.

So schreibt der Apostel Petrus: „Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforschet auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach; welchen es geoffenbaret ist. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargetan, welches euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben durch den heiligen Geist vom Himmel gesandt; welches auch die Engel gelüstet zu schauen“ oder: „Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforschet (die) Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben, die da forschten auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, indem er ihnen zuvor bezeugete die auf Christum gehenden (für Christum bestimmten) Leiden und die Herrlichkeiten darnach. Welchen es geoffenbaret ist, dass sie nicht sich selbst sondern uns dienten mit den Dingen, welche euch nun verkündigt sind durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben im heiligen Geiste, vom Himmel gesandt, welche Dinge auch Engel gelüstet zu durchschauen.“

Indem ihr auf diese apostolischen Worte lauschet, lege ich euch Gläubigen etliche Fragen vor.

- Allererst diese: Wenn ihr das prophetische Wort aufschlaget, sehet ihr dann nicht allerwärts, dass die Gnade, welche für uns bestimmt wurde und welche wir bekennen, von ihnen geweissagt wurde?
- Sodann diese: Indem sie von dieser Gnade weissagten, haben sie es da nicht bewiesen, dass die Seligkeit unserer Seelen gewiss daran gebunden war?

- Drittens: Waren sie nicht dieser Seligkeit so gewiss, dass deren Offenbarung Gegenstand ihres Forschens gewesen?
- Viertens: Findet man es nicht bei ihnen allerwärts, dass sie darnach geforscht, welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi der in ihnen war, meinte, da dieser Geist ihnen aufdeckte all das Leiden, das für Christum bestimmt war, und die eine Herrlichkeit vor, die andere nach, welche auf solches Leiden folgen würde?
- Fünftens: Findet ihr es nicht in den Propheten, dass es ihnen aufgedeckt ist, dass sie von solcher Seligkeit nicht allein für sich redeten, nicht allein für sich darnach forschten, sondern dass dies alles auf diese Zeit hin sah, welche wir nun erleben?
- Sechstens: Haben uns nicht die Apostel das Zeugnis gebracht, dass laut der prophetischen Weissagung die Erfüllung, die Zeit der Gnade, der Tag der Seligkeit über uns angebrochen ist?
- Siebentes: Wurde nicht der heilige Geist dazu vom Himmel gesandt, solch apostolisches Zeugnis zu bekräftigen?
- Achtens: Beschäftigen sich nicht Engel damit?

Anfechtung lehret aufs Wort merken. Das ist aber die Anfechtung womit die Gläubigen angefochten werden: ob sie die Seligkeit ihrer Seelen wirklich davon tragen in solchen Wegen, die vielmehr dazu gemacht scheinen, sie zu verderben? Alles was Leben aus Gott hat, ist nie in sich selbst sicher, sondern hat beständig Bedürfnis nach Gewissheit davon, dass das Leben das es hat, aus Gott ist, dass es vom Tode nicht wird verschlungen werden, dass es in ewiges Zusammensein mit dem Herrn hinübergehen wird, wenn das Zeitliche aufgehört hat. So werden denn die Gläubigen, um gewiss zu werden des ewigen Lebens, gewiss zu werden der Seligkeit, in die prophetische Schrift hineingeleit. Das Erste und Vornehmste was sie suchen in dieser Schrift ist Christus, die Hoffnung ihrer Herrlichkeit. Sie selbst sind sich in ihren eignen Augen von gar keiner Bedeutung, und ihr Leiden, das ihnen von Fleisch und Blut, Teufel und Welt angetan wird, hat in ihren Augen auch nicht viel zu bedeuten; sie suchen ihren leidenden Emanuel und seine Erhöhung und Herrlichkeit nach solchem Leiden – haben sie den gefunden, so werden sie mit ihm durch den Geist des Glaubens so eins, dass seine Leiden ihre Leiden werden; und sehen sie, wie er durch den Leidensweg zur Herrlichkeit gelangt und wie er eben nach solchen Leiden erhöht wird zur Rechten des Vaters: so wissen sie dass es ihnen mit ihm gelingen wird, oder vielmehr sie sind froh dass es dem Herrn gelungen ist, und dass ihm seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Von solchen Leiden nun und von solcher Herrlichkeit hören sie die Propheten weissagen. Ich erwähne hier namentlich David und seinen zwei und zwanzigsten Psalm. Indem sie von solchem Leiden und von solcher darauffolgenden Herrlichkeit lesen, ist es ihnen ein Bedürfnis zu wissen, dass der Geist Christi in den Propheten gewesen und dass der Geist Christi den Propheten solches aufgedeckt; darum hören sie es gerne aus dem Munde Davids: „Es sprach David, der Sohn Isai, es sprach der Mann, der versichert ist von dem Messias des Gottes Jakobs, lieblich mit Psalmen Israels: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen.“ (2. Sam. 23) Das ist es, was der Apostel Petrus schreibt: „Der Geist Christi der in den Propheten war, bezeugete zuvor die Leiden die für Christum bestimmt waren und die Herrlichkeiten (Würden) darnach.“

Indem die Gläubigen aber ihren gekreuzigten und verherrlichten Emanuel in der prophetischen Schrift suchen und finden, schöpfen sie daraus nicht so sehr Trost gegen alles Leiden als vielmehr die Gewissheit ihrer Seligkeit, der Vergebung ihrer Sünden und

des ewigen Lebens in ihm; und indem sie das alles gefunden haben, finden sie auch allerlei Trost der Seligkeit gegen ihre Sünden und alle ihre Widersacher, und sehen wie eben der Weg des Leidens und der Trübsal der Weg Christi ist, welcher zur Seligkeit der Seelen führt.

Die Gläubigen haben in aller Welt nur einen Verlass, und das ist: der leidende und verherrlichte Emanuel. Sie sehen die Gnade Gottes und ihre Seligkeit in dessen Geburt, Leiden, Tod und Begrabenwerden, in dessen Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten der Majestät in den höchsten Himmeln; sie sehen diese Gnade von Gott für sie bereitet und bestimmt, diese Seligkeit (welche daraus für sie gewiss gemacht ist) allerwärts in der prophetischen Schrift vorhergesagt, wie auch Petrus schreibt: „Die Propheten haben von der Gnade an euch, das ist, von der für euch bestimmten Gnade geweissagt“. Je mehr sie aber solche Weissagungen bei den Propheten betrachten, um so mehr erkennen sie, dass eben sie den Weg Christi gehen indem sie durch das Jammertal gehen, deshalb machen sie auch aus den Propheten eben daselbst Brunnen. Sie sehen eben in dem Jammertale die Erfüllung alles dessen was die Propheten vorhergesagt haben, und schöpfen aus ihnen reichen Trost, indem sie in denselben die Seligkeit erblicken, welche mit dieser Erfüllung verbunden ist, die sie im Glauben haben, und welche bereit ist geoffenbaret zu werden, auf dass sie dieselbe völlig davon tragen. Und da gedenken sie an des Herrn Jesu Wort: „Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren dass sie hören! Wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehret zu sehen das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören das ihr höret, und haben es nicht gehöret.“ (Matth. 13,16.17)

Die Seligkeit der Gläubigen ist doppelt versichert; allererst in Christi Leiden und Sterben, sodann in seinem Sieg. In seinem Leiden und Sterben sehen sie die Vergebung ihrer Sünden, in seiner Erhöhung und in seinem Sieg ihre Gerechtigkeit und ihren Sieg. So werden sie denn gestärkt, um auf dem Wege des Glaubens und des Leidens zu bleiben in Christo, und getröstet, dass sie in Christo auf solchem Wege zur völligen Errettung und zur Seligkeit kommen; ja, sie erblicken solche Seligkeit eben in dem Wege der Trübsale, des Schmerzes, des Getötetwerdens mit Christo in jeglicher Art; sie sehen es: der Kampf muss eben so gekämpft werden, nur so liegt der Sieg darinnen! Darum ist es ihnen tröstlich, bei Jesajas zu lesen: „Siehe, mein Knecht wird weislich handeln und sehr hoch erhöht werden, dass sich viele über dir ärgern werden, weil seine Gestalt hässlicher ist denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. Aber also wird er viele Heiden besprengen, dass auch Könige werden den Mund gegen ihn zuhalten.“ (Jes. 52,13 – 15)

Die Seligkeit, welche im liegt in diesem „Also“, hat alle Propheten beschäftigt; es ist der Mittelpunkt um welchen sie sich alle bewegen. Darin finden sie Seligkeit, dass Christus beharret in dem Worte des Vaters, dass er diesem Worte und was darin verheißen ist, glaubt trotz aller Widerwärtigkeit und so den Sieg davon trägt über Teufel, Tod und Welt. In diesem Siege sehen sie ihre Seligkeit, die Seligkeit der ganzen Gemeinde. Das wird so bald nicht geglaubt, so bald nicht durchschaut. Wir sehen bei den Propheten in ihrem Leiden ein Ringen, ein Aufsuchen und Aufspüren, um in das volle Licht solcher Seligkeit mit ihren Herzen durchzudringen, und die Wirklichkeit der Erfüllung davon zu erleben. Heva rief darum bereits: „Ich habe den Mann, den Herrn!“ da sie den Kain gebar – Noe's Eltern ebenso: „Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit, welche der Herr verflucht hat“; Abraham trug ein heftiges Verlangen, den Tag des Herrn zu sehen; Jakob rief auf seinem Sterbebette: „Auf deine Seligkeit harre ich!“ nachdem er geweissagt, was der Stamm Dan später ausrichten würde. Welch ein Ringen bei Moses, des Herrn

Herrlichkeit zu sehen; und wie war er, da er dem Herrn nur hinten nachsah; und wie strahlte sein Antlitz, da er auf dem Berge diese Seligkeit gesehen in einem Bilde! Wie war David erfüllt von dem was er aufgesucht und gefunden, da er es ausrief: Obwohl mein Haus nicht so ist vor Gott, dennoch hat er mir einen Bund gesetzt der ewig, und alles wohl geordnet und gehalten wird, wiewohl ich es noch nicht hervorkommen sehe!“ Wie oft heißt es in den Psalmen: „Ach, dass Israels Erlöser aus Zion käme, dass der Herr sein gefangenes Volk befreiete; alsdann wird Israel fröhlich sein, wird sich Jakob freuen!“

Was sahen die Propheten? Einen Spross; wie wir lesen Jesajas 11 und Sacharja 6 – wie gerne hätten sie den Baum gesehen! Wie forschten sie, wie suchten sie es auf, was sie von ihren Vätern vernommen von dem Weibessamen, der der Schlange den Kopf zertreten würde, teils im Gesetze, teils an den Begebenheiten und Zeichen der Zeit, wann denn doch endlich der Tag anbrechen würde, und woran er würde erkannt werden können, dieser große und wundervolle Tag des Herrn. So sucht keiner das Verlorne auf, so gräbt keiner nach einem Schatz den er auf einem Acker verborgen weiß, als sie es aufgesucht und ausgeforscht, auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi der in ihnen war, deutete – dass „der Held von Edom kommen würde, mit rötlichen Kleidern von Bazra und anbringen den Tag der Rache, das Jahr die Seinigen zu erlösen“ (Jes. 63) der Held der es aussprechen würde: „Ich komme, zu tun deinen Willen, o Gott!“ (Ps. 40) vor dem Mosis Opfer und alle Brandopfer vernichtet da stehen würden; „der das Joch von der Schulter zerbrechen“, (Jes. 9,4) die Feindschaft in Gesetzen und Geboten wegnehmen würde, der die „Drachen im Meer erwürgen, und mit seinem harten, großen und starken Schwerte heimsuchen werde den Leviathan“ (Jes. 27); „der sein Leben zum Schuldopfer geben würde und so Samen haben“ (Jes. 53), und nach einer ewigen Ordnung „König und Priester sein auf seinem Thron, und leiten den Rat des Friedens.“ (Sach. 6,13)

Wie groß ist solche Seligkeit, wovon alle Propheten Tag und Zeit der Erfüllung derartig aufsuchten und ihr nachforschten, dass sie, wenn sie ihr durch Offenbarung des Geistes Christi nur in etwa auf die Spur kamen, aufjauchzten: „Er kommt, er kommt!“ (Ps. 96)

Es ist ihnen aber geoffenbaret, dass sie mit ihrem Weissagen nicht sich selbst sondern uns dienen, und doch haben sie daran auch für sich selbst festgehalten. „Sie haben die Verheißung von ferne gesehen und sich des gefreut“ (Hebr. 11), es ist ihnen aber geoffenbaret, dass sie ohne uns nicht sollten vollendet werden. Von dem was der Apostel in unserm Text sagt, haben wir einen schönen Beweis bei dem Propheten Daniel Kap. 9, 22 – 25 und Kap. 12,9 – 12.

Dass ich der Deutlichkeit halber es wiederhole: Darin haben die Propheten die Seligkeit gesehen, dass Christus leiden musste, ein Leidender sein würde und so ein Erstling sein der Auferstandenen – so zu seiner Herrlichkeit eingehen würde. Und hiervon geben alle Propheten Zeugnis, dass ein jeglicher der an seinen Namen glaubt, selig wird; wie denn der Prophet Habakuk bezeugt: der Gerechte aus Glauben wird leben“ (Hab. 2) – also, dass wir aus Gnaden errettet sind durch Glauben, ohne Werke des Gesetzes; dass wir zu glauben haben: wir werden durch die Gnade Jesu Christi selig werden, gleicherweise wie auch die Propheten, – dass Gott unsere Herzen reiniget durch den Glauben; dass das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, und nicht das Blut der Stiere und Böcke uns rein machet von aller Sünde, – dass Gott so den Gottlosen gerecht macht und ihm die Gerechtigkeit zurechnet ohne Opfer, ohne Werk – wie auch David bezeugt Psalm 32, Psalm 50 und 51, Jesajas Kap. 53 und Moses, wo er von Abraham schreibt: „Abraham glaubte Gott, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“(1. Mose 15).

Nunmehr aber ist der Tag dieser Seligkeit, die Zeit der Erfüllung da. Alle diese Dinge unserer Seligkeit, davon die Propheten geweissagt, sie stehen alle erfüllt da – darum schreibt der Apostel: „Welche jetzt euch verkündigt worden durch die, welche euch die gute Botschaft gebracht haben“; wie er auch an einem andern Ort bezeugt: „Und alle Propheten, von Samuel an und hernach, wie viele ihrer geredet haben, die haben von diesen Tagen verkündigt.“

Der Apostel spricht in unserm Text nicht von sich selbst, weil andere Apostel es denen an welche er schrieb, verkündigt hatten.

So haben wir denn die apostolische Verkündigung zum Beweise, dass wir der Seligkeit gewiss sind, indem wir beim Glauben beharren, und dass sie uns nicht entgehen wird, weil wir um solchen Glaubens willen viel zu leiden haben. Legen es uns Propheten dar, dass wir mit dem Bekenntnis von der Gültigkeit des ewigen Opfers Christi durchbrechen werden, – man könnte noch zweifeln an dem Erfolge; – nunmehr haben wir aber von den Aposteln die Verkündigung: dass dieses Opfer Gotte gebracht ist, dass es vor Gott gültig ist, dass Christus Tod, Teufel und Welt überwunden, an seinem Kreuz vernichtet und unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf das Holz und von uns weg getragen hat; dass er zu unserer Rechtfertigung auferwecket ist; dass er uns die Stätte im Himmel bereitet, vor dem Vater unser Fürsprecher ist, als Mittler für uns immerdar eintritt, und aller Dinge Herr ist: dass wir also in ihm den Sieg davon tragen, die Seligkeit ererben werden, wenn wir Glauben halten und uns die Hitze die über uns kommt nicht befremden lassen, sondern bei der Gnade bleiben gegen alle Anfechtung des „Tue das“, der Welt und der in uns wohnende Sünde, und also ausharren. Die Propheten sagen es uns, dass so die Sache unserer Seligkeit in ihm feststeht, sie weissagen allerlei Herrlichkeit von der leidenden und streitenden Gemeine, – „so wird's kommen“ sagen sie allerwärts, – die Apostel sagen es uns: alles ist bereitet, wir verkündigen euch die Freiheit, eine große Freude, wir verkündigen euch den Frieden mitten im Kampfe, den Sieg während der Schlacht – denn das Lamm hat überwunden, in ihm seid ihr nunmehr des Sieges, der Seligkeit gewiss. Euch, euch den Glaubenden, den im Glauben Beharrenden gehört diese Seligkeit, euch das Heil, das ewige Leben!

Und solches taten und tun die Apostel nicht von sich selbst, sondern „im heiligen Geist, vom Himmel gesandt“ verkündigten und verkündigen sie uns diese Dinge; wie auch der Prophet Joel geweissagt hat. (Joel 3) Denn nachdem Gott nach seinem bestimmten Rat und Vorsehung den Fürst Messias hat nehmen und an das Kreuz heften lassen, hat er ihn auch auferwecket, ihm den verheißenen Geist gegeben, und diesen Geist vom Himmel gesandt und ausgegossen auf seine Jünger wie auf alles Fleisch. In diesem Geiste haben sie uns die Erfüllung verkündet, die erworbene Seligkeit geprediget, und sind wir also in derselben befestiget und derselben gewiss gemacht durch Taten, Wirkungen und Gnadenerteilungen dieses Geistes, womit er mächtig ist in Erteilung einem jeglichen Glaubenden, nach seinem Willen; und dieser Geist zeugt in uns, dass Geist die Wahrheit ist, dass wir von Gottes Gnaden schmecken die Gewissheit der Gnade an uns, die Gewissheit unserer Seligkeit in Beharrung beim Glauben trotz alles Widerstandes, trotz aller Hitze der Anfechtung.

Und o, wie gewiss, wie herrlich sind die Dinge unserer Seligkeit, die uns von Gott in Christo bereitet sind! Es hat kund werden müssen den Fürstentümern und Gewalten in dem Himmel die mannigfaltige Weisheit Gottes an der Gemeine, wie Paulus bezeugt Eph. 3,10. Die Zeit in welcher dies kund geworden, erleben wir; und die mannigfaltige Weisheit Gottes verherrlicht sich in der Gemeine eben darin, dass er dieselbige mit Christus leiden

lässt, auf dass sie auch mit ihm verherrlicht werde; eben darin, dass sie nur den Glaubens- und Leidensweg geführt wird, um dem Bilde seines Sohnes gleichgestaltet zu werden und in und mit ihm zur ewigen Ehre zu kommen. Schwinget euch mit eurem Glauben durch die Wolken in den Himmel hinein – womit meint ihr, dass die tausend mal tausend seligen Engel die vor dem Throne stehen sich beschäftigen? sie, die auf Bethlehems Ebenen sangen: „Ehre sei Gott in den höchsten Himmeln!“ und es ausriefen: „Wir verkündigen euch große Freude, euch ist heute der Heiland geboren“; sie, die dem Herrn dienten in der Wüste; sie, die in den Tagen seines Fleisches über ihm auf und abgingen; sie, die ihn stärkten in Gethsemane; sie, die den Stein vom Grabe wälzten bei seiner Auferstehung und aufjauchzten: „Er ist auferstanden!“ sie, die bei seiner Himmelfahrt mit ihm auffuhren mit Jauchzen und mit heller Posaune, und zu seinen Jüngern sagten: „Er kommt so wieder, wie ihr ihn habt gesehen gen Himmel fahren“? O, es gelüftet sie, sich hinüberbückend hineinzuschauen in diese Dinge unserer Seligkeit! Von dieser Wahrheit gab uns der Herr ein Bild, da er Cherubim auf dem Gnadendeckel machen ließ, die sich hinüberbückend, nach Herzenslust sich weideten an der Beschauung des Gnadenstuhles und der Bundeslade, und nur daran Freude hatten, Gott und ihren König Christum zu verherrlichen wegen seiner Liebe zu dem Verlorenen. Engel gelüftet es, hineinzuschauen in Christi Leiden und Überwindung, in der Gemeinde Leiden mit ihm und Überwindung in ihm; sie staunen und es ist ihnen eine Tiefe und ein Abgrund, wo hinein sie sich mit ihren Blicken nicht ganz hinabwagen dürfen: indem sie hienieden in der Gemeinde die Pracht der Wirkung sehen von Tabor und Golgatha; indem sie hienieden das Lamm sehen, das geschlachtete, mit seinen durch sein Blut Gekauften; indem sie den guten Kampf sehen, den herrlichen wiewohl bangen Streit des Lammes und der Seinen hinten ihm her mit dem Tier aus dem Abgrunde; indem sie die Wunder erblicken einer gänzlichen Schwachheit, welche unüberwindliche Macht besiegt mit dem Halten ob einem Worte, das sich im Unterliegen siegend erzeigt; sie staunen und beten an, indem sie durch Sünde, Tod, Teufel, Welt und allerlei Qual und Marter, durch Grab und Verwesung die Erkauften des Herrn überwältigt sehen und einen in ihnen, der die Liebe und den Glauben in ihnen aufrecht hält, wodurch sie eben die Überwältigung überwältigen und zu Schanden machen.

Meine Geliebten! Wollt ihr Gewissheit der Seligkeit, wenn ihr am Glauben beharret; Gewissheit der Seligkeit, wenn ihr lediglich glaubt, obschon ihr gar nichts seht; Gewissheit der Seligkeit, wenn ihr an der Gnade bleibt und euch haltet an das Wort der Verheißung, euch haltet an Christum Jesum mit allem Vornehmen des Herzens, es tobe und rase dagegen was da will, es drohe Untergang und Umkommen was da will? Wollt ihr Gewissheit, dass diese Dinge welche euch zu glauben gegeben sind, wahrhaftig sind, dass sie euch zukommen, dass sie da sind, für euch da sind; wollt ihr Gewissheit, dass ihr die euch verheißene Seligkeit nach dieser Zeit Leiden ererben werdet: – schlaget das prophetische Wort auf – schauet, alle Propheten waren erfüllt von der Gnade welche für euch bestimmt wurde, und sie wurden nie lass, zu trösten mit einer Seligkeit, mit einem Heile, das sie aus der Ferne begrüßten, nachdem sie demselben unter vielem Streit des Leidens, durch den Geist Christi auf die Spur gekommen! Horchet, die Apostel verkünden es uns und haben es uns verkündet: Euch, euch ist diese heilvolle Gnade erschienen, ihr seid Gottes Kinder durch den Glauben in Christo Jesu, ihr seid Erben Gottes und Miterben Christi. – Nehmet es wahr, wie sie solche Dinge verkündet haben in Bezeugung des heiligen Geistes von Oben herabgesandt – nehmet es wahr, dass dieser Geist eurem Geiste Zeugnis gibt von der Kindschaft. – Betrachtet es, womit die heiligen Throngeister im Himmel sich beschäftigen. – Und da frage ich euch: kann einer von uns beschämt auskommen mit dem „Dennoch“ des Glaubens? O, so

gewiss wird uns nach unserm Glauben, der da bewährt wird, geschehen, als alle diese obengenannten Zeugen dafür Bürgen sind. – Es sei nur Verlorenheit da und der von Gott eingehauchte Wille, die Fahne des Glaubens nicht abzugeben, viel lieber sich von dem Feinde in Stücke hauen zu lassen, und doch so hinaufzublicken zu der Auferstehung! Davon singt ein Dichter so schön, so wahr:

Verlorenheit! aus deinem dunkeln Meer
Sind tausend Heil'ge schon emporgestiegen,
Wie glänzen sie im Himmel nun so hehr,
Und dürfen an dem Vaterherzen liegen!
Ja, sich im Tode sehen, jammerschwer,
Und nach der Liebe schau'n – das heißet Siegen,
Da wandelt sich in Lebenskraft der Tod,
Die Mitternacht in reinstes Morgenrot.

Amen

VI.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 31. August 1851. Gesänge: Lied 83, Vers 16 und 17; Lied 3, Vers 2 und 3; Psalm 16,6

Vers 13 und 14a

Darum so begürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder.

Eure unermüdete Andacht nehme ich in dieser Morgenstunde ganz besonders in Anspruch, meine Geliebten! indem ich Worte behandle an deren Befolgung ein ewiges Leben hängt.

Nach dem Griechischen lauten die Worte wie folgt: „Darum, umgürtet an den Lenden eures Verständnisses, nüchtern handelnd, habet vollkommen gehoffet auf die Gnade, welche euch dargebracht wird in Offenbarung Jesu Christi, als Kinder des Gehorsams.“

Ich will diese Worte erst auslegen und angeben, wie man denselben im Leben nachkomme, und sodann etwas zur Anwendung sagen.

1.

Das Apostolische „Darum“ oder „Deshalb“ reiht sich an das alles an, was der Apostel zuvor geschrieben; als wollte er sagen: dieweil ihr keine tote sondern eine lebendige Hoffnung habt auf das Erbteil der ewigen Seligkeit, dieses Erbteil für euch in den Himmeln bewahrt wird, ihr selbst in der Kraft Gottes durch den Glauben für dieses Erbteil bewahrt werdet; dieweil dieses Erbteil bald von euch wird in Empfang genommen werden, wiewohl ihr eine Weile viel zu leiden habt, was doch nur geschieht, auf dass euer Glaube bewährt sei am Tage Christi; dieweil ihr selbst wisset, welche Liebe, welche Zuversicht dieser Glaube mitten im Leiden in euch gewirkt; dieweil ihr die himmlische Freude bereits im Anfange empfindet, und die Seligkeit eurer Seelen davon traget; dieweil ihr endlich solche Bürgschaften für die Gewissheit eurer Seligkeit habt, als da sind: die prophetischen Weissagungen, die apostolische Verkündigung, den heiligen Geist in den Propheten und nunmehr vom Himmel gesandt, und die Engel, welche es gelüftet die Dinge eurer gewissen Errettung zu durchschauen: – „darum habet vollkommen gehofft auf diese Seligkeit.“

Der Apostel schickt etwas voraus, was dazu gehört um vollkommen auf die Seligkeit zu hoffen.

Wir sollen „gegürtet sein an den Lenden.“ Eine bildliche Redeweise, den Sitten der Morgenländer entnommen, welche um die Lenden einen Gurt tragen und damit ihre langen Kleider aufschürzen und anbinden, damit sie um so rascher vorankommen, besonders damit sie ihre Kleider rein halten wenn sie durch den Schlamm hindurch müssen, kurz alle dem entkommen, was sie in ihrem Gange sonst hemmen möchte.

Der Apostel schreibt solches aber von den Lenden unseres „Verständnisses.“ Dieses Wort „Verständnis“ kommt außer dieser Stelle noch viermal in den apostolischen Schriften vor:

Kol. 1,21: „die ihr weiland Fremde und Feinde waret durch die Vernunft (das Verständnis) in bösen Werken; nun aber hat er euch versöhnt.“

Eph. 1,18: „Dass der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, – euch gebe erleuchtete Augen eures Verständnisses, dass ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs.“

Hebr. 8,10: „Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn (in ihr Verständnis)“ so wiederum Hebr. 10,16: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne (in ihr Verständnis) will ich es schreiben“ und

1. Joh. 5,20: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn (das Verständnis) gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen.“ Der Apostel will also zu verstehen geben, dass, nachdem die ewige Seligkeit so gewiss ist, wir es mit dem Verständnis machen sollen, wie die Leute die voran wollen es mit ihren Kleidern machen: dass wir um den Verstand den Gurt der Einfalt des Glaubens legen sollen, auf dass der Verstand nicht durch allerlei Gedanken und Überlegungen, die nichts fruchten, indem sie nichts taugen, verdorben oder festgehalten werde, und wir also in unserer Hoffnung nicht gehemmt werden, sondern in ihr einen leichten Gang zu Gott haben.

Wir sollen dazu „nüchtern sein und nüchtern handeln.“ – Das ist abermals eine bildliche Redeweise; der Mann der sich mit zu viel Speise oder Getränke, besonders mit Wein beschweret hat, wird auch den Verstand beschweret haben und schlecht voran kommen. Der Apostel meint: dass wir besonnen sein mögen, so dass wir von uns entfernen all die verkehrten Gedanken, welche der Teufel einraunt, Fleisch und Blut eingeben, und die Leute deren Teil in diesem Leben ist, uns einflößen wollen.

Die ewige Seligkeit, welche bereit ist geoffenbaret zu werden, nennt er „Gnade“ – denn sie schließt in sich alles was wir von Gnade denken können, und ist um so mehr eine Gnade, als wir bis zu unserm letzten Hauche sie nicht werden verdient, vielmehr verwirkt haben. Der Apostel Paulus nennt diese Gnade die Krone der Gerechtigkeit, welche der gerechte Richter ihm geben würde; und der Apostel Jakobus nennt sie die Krone des Lebens.

Der Apostel sagt, dass diese Gnade „uns dargebracht wird in der Offenbarung Jesu Christi.“

Etliche übersetzen: welche uns dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi, verstehen unter Gnade die Begnadigung und was die Begnadigung in sich schließt, und legen es so aus, dass dieselbe uns dargeboten oder von Gott vorgehalten wird, und wir dieselbe überkommen, sobald wir solche im Glauben annehmen; – die Offenbarung

Jesu Christi ist nach ihnen: die Offenbarung seines Namens und seiner Heilsverdienste, durch die Predigt des Evangeliums. – Wir haben aber Offenbarung Jesu Christi zu verstehen wie Vers 7; sie ist die Erscheinung unsers großen Gottes und Heilandes am jüngsten Tage, und heißt Offenbarung, weil Jesus Christus, den wir, ihn von Angesicht gar nicht kennend, lieben, uns alsdann wird offenbar werden; – alsdann wird uns diese Gnade, auf welche wir vollkommen hoffen dürfen, die Krone des Lebens, der Lohn nach dem Streit des Leidens, der volle Genuss der ewigen Herrlichkeit dargebracht werden, das ist: alsdann wird sie uns geschenkt werden, uns zukommen; denn wir bringen sie nicht mit, wenn wir dem Herrn entgegen kommen, sondern er bringt sie mit, wenn er kommt um uns zu sich zu nehmen, dass wir seien, wo er ist.

Auf diese Gnade mögen wir „hoffen“, das ist: sie langsam und geduldig abwarten mit der Zuversicht des Herzens dass sie endlich wird kommen, bleibe sie auch lange aus; wie der Apostel Paulus schreibt Gal. 5,5: „Wir aber warten ab am Geist, aus Glauben, die Hoffnung der Gerechtigkeit.“

Wir dürfen „vollkommen“ auf diese Gnade hoffen, das ist: alle unsere Sinne und Gedanken darauf heften, und zwar bis ans Ende.

Und das als „gehorsame Kinder“, das ist: als Kinder die entwöhnet sind und doch von der Mutter der Speise warten, oder als solche, die dazu geboren sind, dass sie auf die Stimme des treuen Hirten „horchen“, der es uns sagt: dies ist der Weg, weder zur Rechten noch zur Linken! – die nur Ohren haben für die Verheißung dessen, aus dessen Fülle wir alle empfangen haben auch Gnade um Gnade, der uns zuruft: Siehe, ich komme bald.

2.

Das ist die Auslegung der Worte; nunmehr will ich angeben, wie denselben im Leben nachgelebt wird.

Diese Worte treffen Leute an, welche in einem höchst traurigen Zustande verkehren: welche zwar nach Vorsehung Gottes auserwählet sind in Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und Besprengung des Blutes Jesu Christi und wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, welche also zum ewigen Leben verordnet sind, denen die ewige Herrlichkeit bereitet ist, aber sie können von dem allen nichts festhalten, sie haben weder Augen noch Ohren für diese Worte; denn sie sind so heruntergemacht durch allerlei Anfechtung von Außen wie von Innen, dass nach ihren Reden zu urteilen, oder nach den Gedanken des Herzens für sie nicht viel mehr oder gar nichts zu hoffen ist.

➤ Oder sie treffen solche Leute an, die zwar aus Gott geboren, aber in einer höchst bedenklichen Lage sind, und um welche es bald geschehen sein wird, wenn diese Worte sie nicht beleben; Teufel, Welt und Sünden haben sie wankelmütig gemacht, sie von dem Wege listig abgeführt und in die Grube geworfen; durch allerlei Leiden missmutig gemacht, haben sie im Unglauben nachgegeben, nach dem Fleisch zu wandeln begonnen, und das Herz ist ihnen entfallen.

➤ Oder sie treffen solche Leute an, die, obwohl aus Gott, sich mutwillig so in allerlei verkehrte Dinge hineingearbeitet haben, dass es vergeblich und eitel scheint wenn sie noch was hoffen. Überhaupt also Leute, bei denen die Gedanken obwalten: alle diese Dinge sind gegen mich, auf was sollte ich noch hoffen? – und es brauchte nur noch ein

Stoß hinzuzukommen, so wäre es geschehen um ihr Leben, würden sie nicht in der Kraft Gottes bewahrt durch einen Glauben, der sich in einem Ach und Weh, in Seufzen und Jammern, oder in steter Unruhe des Herzens offenbaret. Es sei aber die Lage auch noch so hoffnungslos, ist man aus Gott, so hat Gott, Wenn's zum höchsten gekommen, ein Wort bereit und er zieht zu dem Worte; und durch den Geist der Gnaden werden diese oder ähnliche Worte in das verzagte Herz hineingeworfen, und was die Worte aussagen, ist Leben im Herzen, und das Herz ist in den Worten oben; und das apostolische „darum“ lautet so: Weil unsere, weil meine Sache so bei Gott steht, so wage ich es in dem Namen des Herrn Jesu. – Namentlich ist dies der Fall in dem harten Kampf des Glaubens, in dem Kampfe zwischen Heiligung nach dem Werkbunde und der Heiligung des Geistes, in dem Kampfe zwischen Werken der eignen Gerechtigkeit und der Besprengung des Blutes Jesu Christi, in dem Kampfe der Selbstreinigung und der Reinigung durch den Glauben.

So aber umgürten die Angefochtenen die Lenden ihres Verständnisses: „Gott“ schreibt der Apostel Paulus 2. Kor. 4,6 und 7 „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben – die Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns.“ Ihr vernehmet wie Paulus die Lenden seines Verständnisses umgürtet, indem er schreibt: die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns; in irdischen, nicht in himmlischen Gefäßen; in einem Leib der Sünde, in einem Leibe, allerlei Versuchungen, dem Elend und dem Tode übergeben, tragen wir diesen Schatz, von uns keine Kraft und von uns kein Licht – die Kraft ist Gottes, und diese ist eine überschwängliche. Er gab einen hellen Schein in unsere Herzen, daran halten wir uns und fragen nicht nach unserer Ohnmacht. So umgürten die Gläubigen die Lenden ihres Verständnisses, dass sie, mit dem von Gott erleuchteten Verstande wissend, von wem sie die Kleider des Heiles und den Mantel der Gerechtigkeit haben, um diese Kleider den Gurt des Geistes, der Gerechtigkeit und des Glaubens binden; des Geistes, nicht nach Fleisch zu wandeln, oder nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft; der Gerechtigkeit, sich für solche zu halten, die der Sünde gestorben sind indem Christus der Sünde gestorben ist zu einem Male, und die Gotte leben in Christo Jesu, ihrem Herrn, indem Christus Gotte lebt, das erlebet; und des Glaubens, kurz weg diesen Schluss zu machen: der Mensch werde gerecht ohne Gesetzes Werk durch den Glauben allein. So umgürten die Gläubigen die Lenden ihres Verständnisses, dass sie sich mit von Gott erleuchtetem Verstande umschlungen halten von allen den Heilswahrheiten die zu ihrer Seligkeit dienen, und fortwährend diesen Schluss machen: Es ist mit mir ein Gar-aus und mit allem Fleische und seinem Ruhm, und mit aller Herrlichkeit, Willen, Pracht, Kraft und Treiben der Welt, das kann alles nicht halten – Gottes Wort allein bleibt, er allein bleibt, der in diesem Worte beharret: alles Fleisch ist Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie die Blume des Feldes; das Gras ist verdorret, seine Blume ist abgefallen; aber das Wort des Herrn, woran ich mich halte, bleibet ewiglich, und dies allein wird tun, wozu es zu mir gekommen ist.

Und so sind sie nüchtern und handeln besonnen: dass sie sich nicht blenden, auch das Ziel nicht verrücken lassen durch die stets neu auflebenden Sünden, durch den stets von neuem, in allerlei Gestalt sie angreifenden Bösewicht, durch die Zauberflöte der eigengerechten und ungerechten Welt, durch allerlei Überlegungen von Fleisch und Blut, sondern mit allen Gedanken fest an dem einen halten: Du, Herr Christe, bist meine Gerechtigkeit vor Gott, und ich bin deine Sünde; und an dir werde ich meine

Frucht finden – das Heil ist Gottes. Sie achten die Gefahr nicht leicht, sind stets verloren in sich selbst, sie sehen die Abgründe wohl, aber besonnen in Gefahren von welchen sie stets umringet sind, bleiben sie vor Anker liegen; dieser Anker geht hinein in das innere Heiligtum, dort sehen sie ihn festliegen und ziehen ihn nicht auf trotz dem Sturme, sondern wurzeln tief in dem einzigen Felsen der Errettung und harren des Herrn.

Und so umgürtet an den Lenden ihres Verständnisses, nüchtern und besonnen, machen sie es wie Paulus schreibt: „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.“ (Gal. 2,21) Sie hoffen vollkommen auf die Enderfüllung alles dessen, was Gott ihnen in dem ewigen Bunde der Gnade und des Friedens geschworen hat ihnen zu geben.

Der Apostel schreibt: „habet gehofft“, als wollte er sagen: Ihr hoffet nicht, Hoffnung ist nicht Frucht eures Ackers; nehmet die Hoffnung da her, wo sie zu nehmen ist, aus dem Testamente das Gott euch gemacht, und welches rechtskräftig wurde in dem Tode seines eigenen Sohnes; in diesem Testamente sind euch alle Schätze des Himmelreichs vermacht.

Hoffet „vollkommen“ schreibt er, als wollte er sagen: Sehet von allen andern Dingen ab, denn darin ist für euch keine Hoffnung, sehet lediglich auf den Anfänger und Vollender eures Glaubens. Und so geschieht's auch im Leben, obschon man es selbst nicht weiß – denn das ist eines jeglichen Gläubigen Herzenssprache: Ich weiß und habe nichts und niemand anders als ihn; wenn Er es nicht tut, so komme ich nicht durch; wenn es die ewige Gnade nicht tut, wenn nicht ewige Gnade mir entgegen kommt, wenn der Herr Jesus Christus sich offenbaren wird und Er nicht ohne Sünde, nicht mit Gnade kommt: so muss es mir doch ergehen wie Sodoma und Gomorrha. Darum nennt auch der Apostel Petrus hier selbst die ewige Seligkeit Gnade.

„Habet darauf gehoffet“, schreibt der Apostel; er schreibt nicht: habet daran geglaubt; denn ach! in Not der Seelen – man möchte wohl glauben, aber man kann nicht; man glaubt wohl, aber man weiß es nicht, und weiß nichts anders als dass der Höllensturm über einen losgeht, man bleibt wohl vor der Tür der Gnade liegen – und macht man sich in Mutlosigkeit davon weg, man kriecht doch wieder dahin – aber da liegt man machtlos und kann nicht festhalten, indem auch von oben herab jede Hilfe verzieht, der Teufel steinigt einen fast mit allerlei schrecklichen Gedanken: dass man gnadenlos ist, dass man Zorn finden wird an jenem Tage; – wo aber der Glaube so dahin scheint, da geht doch die Hoffnung nicht aus den Kindern Gottes, so dass sie doch noch hoffen über alle Hoffnung hinaus. Einem rechtmäßigen Erben geht sein Erbteil, so lange er es noch nicht hat, sein Leben lang nicht aus den Gedanken; den Erben Gottes geht ihr Erbteil noch viel weniger aus dem Sinn – und die Hoffnung darauf kann ihnen nicht genommen werden, denn Gott hat es ihnen gesagt, dass sie in seinem Testamente stehen; aber Teufel, Tod, Sünde und Welt machen ihnen den Prozess, auf dass sie das Erbe nicht bekommen. Die Kinder Gottes haben nichts, um ihr Recht geltend zu machen, und ihre Seelenfeinde sind mächtiger und scheinen es gewonnen zu haben – aber die Hoffnung geben sie nicht auf – und doch stecken sie in Not, aber Gott lässt nicht fahren die Werke seiner Hände; zu seiner Zeit und Stunde belebt er sie mit diesen Worten: Jesus Christus wird sich offenbaren als derjenige, der er für euch ist; in seiner Offenbarung kommt er mit seiner ganzen Gnade, er erwartet nichts von euch, diese Gnade wird euch zugebracht, wird euch angetragen werden, und in solcher seiner Gnade wird er euch aufnehmen, euch mit sich nehmen in seine ewige Herrlichkeit; hoffet ganz darauf „als gehorsame Kinder!“

O, wie machen solche Worte mit einem mal ein gehorsames Kind, gehorsam: im Gedächtnis zu halten Jesum Christum auferstanden aus den Toten, im Gedächtnis zu halten das ewige Erbe, das verheißene Gut; wie denn Kinder ein gutes Gedächtnis dafür haben wenn man ihnen etwas verspricht, und Jahre lang darauf hoffen, bis sie das Versprochene haben; ja sie sehen es in ihrem Geiste schon sich dargebracht und darbringen, lange vor dem Tage an welchem sie es bekommen. – So werden auch die Kinder Gottes durch diese apostolischen Worte also zubereitet, dass sie sich Gottes Gnade und Erbarmung ergeben so wie sie sind, dass sie seiner harren wie entwöhnte Kinder. Wie arm und elend sie auch sind, können sie doch nicht horchen auf solche, die ihnen was Vorzaubern wollen von menschlicher Kraft und Macht, Heiligkeit und Geschicklichkeit. Sie können nicht horchen auf die Schriftgelehrten und Pharisäer, die sie lehren wollen ihre Seligkeit zu gründen auf halb Gottes- und halb Menschenwerk. Sie können auch darnach nicht fragen ob eine solche Lehre Ehre bei Menschen und ein Stück Gold und Silber abwirft. Sie können nicht horchen auf die große Menge, welche geführt von Beelzebub, ausposaunet dass sie gradewegs gen Himmel zieht, da es doch an den Werken auf der Hand liegt dass sie höllenwärts geführt wird; sondern sie müssen horchen auf die Lehre Christi, sich freuen des Zeugnisses, das Paulus auch den Thessalonichern gab: „Ihr seid Nachfolger gewesen der Gemeinen Gottes in Judäa in Christo Jesu, dass ihr eben dasselbige erlitten habt von euren Blutsfreunden, das jene von den Juden“; (1. Thess. 2,14) und eben weil sie sich in sich selbst so gnadenleer fühlen, ist es ihnen ein Wunder, wie der Geist Christi in ihnen bleibt.

Das erkennen sie an als freie Gnade; sie verdammen sich selbst, achten sich täglich, stündlich aller Gnaden unwert, halten sich blindlings an des Herrn Verheißung – und eben weil sie keinen andern Grund mehr haben (denn alles ist ihnen hingesunken) verlassen sie sich ganz auf die einzige Gerechtigkeit welche vor Gott gilt, und können nicht anders denn ganz darauf hoffen, und dabei in Demut bleiben: das Werk das er in mir hat angefangen, wird er vollenden, wird er verherrlichen an jenem Tage, wenn er kommen wird dass er herrlich erscheine in seinen Heiligen und wunderbar in allen Gläubigen. 2. Thess. 1,10.

Diejenigen von uns, welche ihre Hoffnung gesetzt haben teilweise auf die Gnade, teilweise auf einen Wandel nach dem Fleische; teilweise auf Erbarmung Gottes, teilweise auf Ehre und Gunst bei denen die da sagen, dass sie Juden sind und sie lügen es; teilweise auf die ewige Seligkeit, teilweise auf die Welt und was in der Welt ist; also teilweise auf das Ewige, teilweise auf das Sichtbare – seien gewarnt, denn sie vernachlässigen den apostolischen Befehl, das Gesetz Gottes: „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade“; sie sollen nicht meinen dass auch ihnen die Gnade wird dargebracht werden in der Offenbarung Jesu Christi, sondern wenn sie sich nicht bekehren von ihrem Halbwesen, wird sie das Wort treffen: „Verflucht ist der Mann, der des Herrn Werk lässig treibt“ und: „Verflucht ist der Betrüger, der ein Männlein in der Herde hat, und opfert Gott den Krüppel und das Blinde.“

Und diejenigen von uns welche vor und nach in ihrem alten Wesen des Zweifels bleiben, weil sie sitzen bleiben auf ihren Sünden, anstatt ihre Sünden dem Herrn zu geben und seine Stärke zu ergreifen; die da meinen sie tun Gott damit Ehre an, dass sie die Achseln zucken: sollen doch bedenken welches Vergnügen sie dem Teufel machen, dass sie in den Wind schlagen das apostolische Wort: „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade.“ Ich bekenne es: es ist dem Menschen, es sei bei Anfang oder Fortgang, er sei jung oder alt in der Gnade, aus sich unmöglich, die Hoffnung ganz auf die Gnade zu setzen – aber wo wir das apostolische Wort haben, welches Gottes Wort ist, sollen wir

da solchem Worte nicht gehorchen? Sollen wir erst etwa eine nähere Bestätigung aus den Himmel erwarten, eine Stimme welche uns zuruft: „Tue du das auch!“ – so kann uns der Tod erhaschen über solcher Erwartung. O, wo wir dies apostolische Wort haben, gewiss, wir tun Gottes Willen wenn wir diesem Worte gehorchen! Der Teufel verklagt uns und er hat Recht, die Welt mit ihrem Quast-Gesetz verurteilt uns und sie hat Recht; denn warum sind bei uns die Tugenden nicht, die sie erheuchelt? Die Not drängt von allen Seiten, und es scheint, Gott höre nicht, Gott schlafe, Gott habe uns verlassen, er sei grimmig, zornig über die Schafe seiner Weide. (Ps. 74,1) Der Tod droht uns mit Schrecken der Ewigkeit; – und nun gar das tiefe und grundlose Verderben in uns? Was für Dinge alle kommen da aus dem Herzen hervor als aus einem giftigen Pfuhl, und wurden sogar noch so eben zur Tat! Aber was macht's, ob alle Feinde über uns her sind? – nur diesem apostolischen Worte gehorcht, und wir müssen den Sieg reichlich davon tragen in Christo Jesu.

Legen wir den Gurt dieser Wahrheit um den von Gott erleuchteten Verstand, selbst wenn wir weder hören noch sehen können vor lauter Seelenangst – was ist denn noch von mir mehr zu erwarten, als was ich wirklich spüre? Wohlan, an ihm halte ich mich: Christus ist Gottes Weisheit und Kraft – in ihm ist meine Vollendung.

Seien wir so besonnen, dass, wenn auch die Flut kommt, wir doch dafür halten, dass der Fels unseres Heils unerschütterlich steht und gewurzelt ist in dem Herzen ewiger Erbarmung.

Es muss alles Elend sein was wir gewahr werden, so wird auch die Hoffnung ganz sein. Diese Hoffnung – der Gott und Vater belebe sie mehr und mehr in euch Gläubigen: Er kommt, er kommt, mein Goel und mein Bürge, er bringt die Gnade von oben mit sich; darum, ob ich gnadenlos in eurer Mitte als besiegt liege, o, ihr Feinde meiner Seele alle, gebe ich doch den Namen nicht auf, nach welchem ich Verlorner und Verdammungswürdiger von Mutterleibe an genannt wurde in meiner Taufe – den Namen dessen in welchem all mein Heil steht; und der sich nicht schämen wird vor seinem Vater und vor allen Engeln, auch vor der Welt nicht, aller derer welche er sich erkauf hat mit seinem teuern Blute, einem ewig gültigen Lösegeld!

Amen

VII.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 7. September 1851. Gesänge: Psalm 4,3 und 4; Psalm 5,7 und 8; Psalm 1,5

Vers 14b – 16

Stellet euch nicht gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.

Ich freue mich der Gelegenheit welche der treue Gott mir gibt, euch von nun an manchen heilsamen Wink zu erteilen, indem ich fernerhin Worte zu behandeln habe, welche nicht ohne Seelenschaden von manchem übersehen werden; Worte, welche der heilige Geist in die Gemeinde hineinruft, sie zu lehren und zu züchtigen, auf dass sie sich bekehret habe von mancher Unart.

Es ist nicht nur den Ungläubigen sondern auch den Gläubigen, denen die sich zum Worte Gottes bekennen, von Hause aus eigen: sich gleich zu stellen den bösen Begierden, nach welchen sie sich richteten da die Klarheit des Evangeliums sie noch nicht umschien, sich hinzuneigen zum falschen Gottesdienst, in ihrem Wandel höchst unaufmerksam zu sein gegen Gott, wenig zu beachten für welchen Preis sie erlöst sind, in der Heiligung Schein für Sein zu nehmen, der Wahrheit zu misstrauen und demzufolge in ihrem Benehmen gegen die Brüder, gegen den Nächsten unbillig und eigenliebend zu verfahren, wenig zu bedenken was alles Fleisch ist, und eben so wenig, was für ein Evangelium sie haben. – Dass bei allem sonst Guten und Löblichen solches auch bei euch vielfach der Fall ist, wird niemand von euch ableugnen.

Indem ihr aber das Wort gerne hört, werdet ihr auch nicht unwillig werden anzunehmen die Zucht des Geistes, welche uns von Irrwegen abführt und auf den rechten Weg leitet.

Ich brauche euch für diesmal nicht mit besonderer Auslegung der apostolischen Worte, oder mit Bemerkungen, wie es doch wohl bei den Christen an welche Petrus schrieb ausgesehen habe, aufzuhalten; wie es bei ihnen aussah, so sieht es bei uns aus; darum will ich zu dieser Stunde diese Worte erklären mit augenblicklicher Anwendung.

„Stellet euch nicht gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet.“ Oder! „Richtet euch nicht nach den Begierden, die früher in eurer Unwissenheit (euch regierten).“ So der Apostel Petrus.

Ein gehorsames Kind Gottes ist man, wenn man seine Hoffnung ganz auf die Gnade setzt welche uns wird dargebracht, wenn Jesus Christus erscheinen wird. Setzt man seine Hoffnung nicht ganz auf diese Gnade, so ist man ein ungehorsames Kind, man gibt sich nicht völlig dem Glauben mit Drangebung seiner selbst. Setzt man seine Hoffnung nicht ganz auf die Gnade, so setzt man sie nebenbei auf andere Dinge, die kein Wesen, keinen Halt haben; das weiß, das fühlt man selbst wohl. Und was sind diese Dinge? Begierden nennt sie der Apostel, und mit Recht; denn was man damit bezweckt, bekommt man nicht, sie befriedigen das arme Herz nicht. Wie! haben denn Gottes Kinder auch noch andere Begierden als göttliche, eine andere Lust als Gottes Lust? Ach, sie haben nicht allein andere Begierden, sondern stellen sich sogar denselben gleich, richten sich darnach. Welchen Begierden aber? Ach, allerlei Begierden welche nicht gut sind, welche alle entgegen sind dem guten Gebot: Lass dich nicht gelüsten! – denselben Begierden welche sie früher hatten, welche sie hatten da sie noch in ihrer Unwissenheit lebten, da sie Gott und Christum noch nicht kannten. Ein jeglicher, der nicht vergessen hat, was er war, und der eingestehen will vor Gott, was er im Verborgenen spürt und was an den Tag kommt, wird nicht leugnen, dass ihm die Bestrafung gilt des heiligen Geistes: Ihr, die ihr Auserwählte Gottes seid, ihr richtet euch nach den Begierden, wie sie früher in eurer Unwissenheit euch regierten. – „Wie? was? sollte ich mich nach Begierden richten die nicht taugen? Ich mag sie bei mir spüren, aber nein, ich richte mich nicht darnach, sondern nach Gottes Geboten.“ – Das magst du von dir meinen, mein Lieber, aber der heilige Geist sagt hier, dass du dich nach den Begierden richtest, wie du sie früher gehabt. Oder wähnst du dich heiliger als die Gläubigen, an welche diese Worte zuerst kamen?

Das sind aber die bösen Begierden nach welchen sich der eine und der andere in der Gemeinde richtet, nach welchen er sich richtet, sage ich, welchen er sich gleichstellt: allererst die Begierden nach einer Heiligkeit welche Gottes Wort nicht geboten hat, Begierden, welche der Gnade schnurstracks entgegen sind; sodann allerlei Begierden mit welchen man kund gibt, dass man auf etwas anderes aus ist als auf das Ewigbleibende. So richteten sich diejenigen an welche Petrus schrieb, nach den Begierden der Jüdischgesinnten und nach den Begierden des jüdisch gesinnten Herzens, um aus Werken die eigene Gerechtigkeit aufzurichten, welches eine grobe Unwissenheit ist; auch richteten sie sich nach den Begierden des arglistigen Herzens, welches von der Welt suchte was nur bei Gott, nur in dem seligen Himmel wesentlich und dauerhaft ist, nur genossen wird wenn man in der Lehre Christi bleibt. Und so richtete und richtet sich mancher Christ nach der Begierde des Fleisches, das Leben in eigener Hand zu halten, und bauete und baut dafür allerlei Klöster und Heiligenhäuschen; nach der Begierde der Augen, von dem Sichtbaren so viel als möglich in Besitz zu haben; und nach der Prahlerei des Lebens, zur Schau zu tragen Ehre bei einem Menschen, dessen Odem in seiner Nase ist, und etwas zu gute zu tun dem Bauche, der verdirbt. Aber wer kann die Tausende von Begierden nennen, woraus allerlei Werke des Fleisches hervorgehen und nach welchen man sich richtet, wenn man seine Hoffnung nicht ganz auf die Gnade setzt! So viel ist gewiss, dass Gläubige sich nach solchen richten, nach solchen, wie sie auch zuvor sie regierten da sie noch in Unwissenheit lebten, da sie Gott und Christum noch nicht kannten. Denn wäre es anders, so würde der Apostel Johannes nicht befehlen: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; und die Welt vergeht mit ihrer Lust“(1. Joh. 2,15.16); – so würde auch der Apostel Paulus nicht schreiben: „Wandelt am Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches

nicht vollbringen" (Gal. 5,16) – so hätten wir hier den Befehl nicht: „Richtet euch nicht darnach“, oder „Seid nicht solche, die sich darnach richten!“

Vor euch dastehend mit den apostolischen Worten will ich es niemanden von euch, der sich annoch richtet nach den Begierden denen er früher in seiner Unkenntnis von Gott und Christo nachging, absprechen dass er ein Christ sei; ich halte aber ob dem Worte: „Richtet euch nicht danach“ – und wer nun dies hört und bricht nicht zusammen, sondern bleibt nach wie vor, nach den bösen Begierden sich richtend: dem sage ich es an, dass er verachtet nicht eines Menschen Wort und Befehl, sondern Gottes Befehl und Wort. Ich sage es demjenigen an, der einen andern Grund für seine Seligkeit sucht als das Opfer Jesu Christi am Kreuze vollbracht; demjenigen, der seine Hoffnung nicht ganz auf die Gnade setzt; demjenigen, der sich nicht von Herzensgrund von seinen bösen Begierden bekehrt, sondern des Fleisches Begierde, der Begierde der Augen und der Üppigkeit des Lebens nachgeht, und sich darnach richtet; demjenigen, der sich der Welt gleichstellt: – wenn er nicht horcht auf diesen apostolischen Befehl, sein Blut ist auf seinem eignen Kopf.

Aber es wird mancher in sich schlagen, es reumütig und zerschlagen bekennen: „Ich richte mich darnach“, und seufzend fragen: „Wie gelange ich denn dazu, dass ich mich nicht nach den Begierden richte, wie ich sie auch zuvor in meiner Unwissenheit hatte?“ Wohlan, die Antwort ist bereit: Du wirst mit einem mal aufgehört haben dich nach denselben zu richten, wenn du glaubst, dass dieser apostolische Befehl – Gottes Befehl ist, und wenn du deine Hoffnung ganz auf die Gnade setzt. Die Kraft liegt in den Worten selbst, wenn sie geglaubt werden, wenn sie bei dir mehr gelten als deine Begierden, wenn du diese Worte für göttlich, dich deiner Begierden wegen für verdammungswürdig hältst, vor Gott mit denselben einkommst, und auf das unverwelkliche Erbe siehst, das dir bereitet ist in den Himmeln.

O, könnten wir es nur recht fassen, wir würden in diesem Befehl ein süßes Evangelium vernehmen! Es ist nur zu wahr, dass uns unsere Begierden so begehrllich vorkommen, und da lassen wir das Haupt hängen vor solchem Befehl. Wenn wir es aber einsehen, wie dieser Befehl bezweckt, uns die wir uns richten nach unsern Begierden, uns also, so verdammungswürdig wie wir sind, aus denselben hin wegzutreiben und dem vollseligen Gott entgegen zu führen, auf dass wir bei ihm auf ewig besitzen was über die Maßen begehrllich ist, nämlich den Genuss ewiger Freude in und bei Gott: – so fahren wir hoch auf solchen Worten, wie auch auf den folgenden: „Sondern nach dem der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Oder: „Sondern nach Art der Heiligen, der euch berufen hat, seid auch ihr heilig in allem Wandel; denn es stehet geschrieben: Werdet heilig, denn ich bin heilig.“

Oder haben wir dazu nicht alle Ursache? Zwar gestehe ich es ein und habe es selbst erfahren, dass eben diese apostolischen Worte uns sein können, als rollten sie mit einem Getöse von Sinai herab, um uns völlig in den Abgrund unserer Verlorenheit hineinzuschleudern. Denn es gibt eine Zeit, in welcher man schuldbewusst, ganz um und um in Unheiligkeit und Uneinigkeit steckend, solche Worte liest, und da hilft der Teufel einem, dass man vor denselben allen Mut verliert je zur Seligkeit zu gelangen; denn man ist eitel Begierde, möchte wohl heilig werden, sieht aber die Unmöglichkeit ein je dazu zu gelangen, und wenn man denn nun die Stellen aufschlägt wo solche Heiligkeit geboten wird, so meint man vergehen zu müssen. Da schlage einer des 3ten Buches Mosis 20.

Kap. auf, welche Gräuel da alle, die man nicht sollte begangen haben; und ach! was spürt man nicht allerlei im Herzen; und ach! wie manches ist zur Tat geworden, ja, es ist sogar wohl noch Gräulicherer geschehen! – so auch das 19. Kap. desselben Buches – und nun dagegen die Worte: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig! – Ach, man findet ja keine Heiligkeit in sich, vielmehr die scheußlichsten Sünden, und – dennoch muss man so heilig werden, wie Gott heilig ist! Da möchte man nach dem Stricke greifen, und man wird fast erdrosselt vor Todesangst! Es sei dem so; es ist einem verborgenen oder offenbaren Übertreter der Gebote Gottes recht gesund, dass er so in die Angst kommt durch Worte, welche dem Gedeimigten am Ende lieblich werden. Oder gibt es etwas Lieblicheres als die Worte: „Werdet heilig, denn ich bin heilig“ endlich aufzufinden im 11. Kap. desselben 3ten Buches Mosis, wo wir die Befehle lesen, welche Tiere ein Israelit essen sollte und welche nicht? Es sei nur die göttliche Traurigkeit, nur Bekenntnis; eigener gänzlichen Unheiligkeit, nur Durst nach wahrhaftiger Heiligkeit da: so wird einem das Licht wohl bald durchbrechen, wie Gott daselbst in einem Bilde geboten dass Christus die Speise unserer Seelen allein sein sollte, als das reine Tier, das die Klauen zerteilt, um bei dem Trinken aus dem Bache des Leidens nicht zu versinken in dem Schlamm göttlichen Zornes, sondern nachdem es getrunken, sich wieder aufzuheben; dazu als das reine Tier, das da wiederkäuert seine Speise, nämlich den Willen Gottes, denselben in sich aufzunehmen und davon sein Leben und seine Nahrung zu haben. – Und es sei nur die göttliche Traurigkeit da, nur Durst nach wahrhaftiger Heiligkeit, alsbald wird man wohl durchbrechen mit diesen apostolischen Worten, dieselbigen so zu verstehen: „Die Augen von den Sünden hinweg und so verloren wie du bist, halte dich lediglich an Gott in Christo Jesu, denn so hält sich Gott zu dir.“

„Seid vollkommen, wie euer Vater in den Himmeln vollkommen ist“ spricht der Herr zu uns; und: „Kindlein“ schreibt sein Apostel Johannes „lasset euch niemand verführen; wer Recht tut, der ist gerecht, so wie Er gerecht ist.“ Was? vollkommen zu sein, wie unser Vater in den Himmeln vollkommen ist; gerecht zu sein, wie Gott gerecht ist; heilig zu sein in allem Wandel, wie der Herr heilig ist: sollen wir uns das von dem Teufel so auslegen lassen, dass wir Gottes Gebot beseitigen und uns auf eine vor Gott verfluchte Heiligkeit legen, der Natur (welche sich immerdar schrecklich rächt) Gewalt anzutun, und dann ändern zuzurufen: „Bleibe daheim und rühre mich nicht, denn ich soll dich heiligen?“ (Jes. 65,5) Oder sollen wir es uns so auslegen lassen, dass wir dabei auf unsern Sünden sitzen bleiben mit dem Ausruf: O, wehe mir, wenn das so sein soll, so werde ich nie selig!? Ich meine, wir sollten doch vor solchen Worten die Lenden unseres Verständnisses besser umgürten und uns fragen: Wer spricht hier, und was sagt er? – und sehen einmal erst auf sein Wort, und sodann auf uns selbst und auf das was vor den Füßen liegt.

Der in sich selbst allgenugsame Gott, der unserer Keines bedarf, hat er nicht aus lauter Erbarmen uns in Christo Jesu auserwählet und aus den Tausenden und aber Tausenden welche er hingehen lässt in ihren Wegen, berufen, die wir doch mit allen unter demselben Urteil der Verdammnis lagen?

Berufen, sage ich, hat er uns; wie der Apostel schreibt: „der euch berufen hat“, den einen so, den andern anders, manchen als einen wütenden und mordschnaubenden Saulus auf dem Wege nach Damaskus, wo es mit einem mal hieß: „Ich bin Jesus“ – und hingestürzt lag der Riese mit seinen Waffen, womit er gegen den hohen Gott anrief.

- Berufen hat er uns; wozu? „Zu seinem wunderbaren Lichte“ schreibt der Apostel Kap. 2,9;

- berufen „um den Segen zu ererben“ schreibt er Kap. 3,9;
- berufen, lesen wir Kap. 5,10 „zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu.“

Wir, die in Todesschatten saßen, in der Macht der höllischen Finsternis lagen, sind berufen zu dem wunderbaren Lichte des vollseligen Gottes, ewig in diesem Lichte mit ihm zu wohnen! Er selbst stieg herab in unsern Kerker, schlug den Teufel in Ketten der Finsternis, machte uns frei, sprach: Gehet hinaus; und führte uns mit sich hinauf in sein ewiges seliges Licht! Wir, die da lagen in unserm Blute, in unserer Schande und Schmach, weil wir Gott gänzlich drangegeben; wir, des Teufels, des Todes, des Grabes Beute geworden: wir wurden von der hoch herrlichen Majestät Gottes berufen, aus väterlichem Erbarmen zu Christo gezogen, um in ihm erfunden zu sein, in seinem Blute Vergebung unserer Sünden, das Recht des ewigen Lebens in ihm zu haben. In ihm wurden wir berufen zur ewigen Herrlichkeit: ewig, ewig als Dienstknechte Gottes vor dem Stuhle dieser Majestät zu verweilen, ewig, ewig der göttlichen Herrlichkeit ansichtig und teilhaftig zu sein!

Soll uns das nicht reizen, vor solcher Herrlichkeit wegzuwerfen Alles, was sich mit ihr nicht vereinbaren lässt? Wenn Gott sagt: „Ich bin heilig“, ist das nicht gesagt: Ich kann nicht anders als rein sein, als das Licht und das Leben lieben, Unreinigkeit, Finsternis und den Tod kann ich um mich nicht dulden?

Und wenn er sagt: „Werdet heilig“ und „nach meiner Art“, sagt er denn nicht: Ihr seid meine Kinder, ihr sollt es haben wie ich es habe, ich mag nicht leiden dass Unreinigkeit der Gesundheit eurer Seelen Schaden zufüge, Tod und Finsternis sollen euch nicht besitzen, die Sünde soll über euch nicht herrschen, die Welt euch in euren freien Bewegungen nicht im Wege sein? Wahrlich, wenn wir es nur gut verstehen, so lautet dieses alles noch herrlicher als wenn ein mächtiger Fürst sagte: Bewohnt Paläste, denn ich bewohne sie – besitzt Landgüter, denn ich besitze sie; traget Kronen, denn ich trage sie – seid bekleidet mit aller meiner Herrlichkeit, denn ich bin damit bekleidet; ich will euch eben so haben wie ich selbst bin, werdet was ich bin. Das ist Gottes Evangelium, ja, das ist Gottes Evangelium: „Ich bin selig, darum sollt auch ihr selig sein. Ich besitze den Himmel, darum sollt ihr ihn auch bewohnen.“

Freilich, wir sind wie die Kinder; die Kinder lieben die Reinigkeit nicht, sie lieben das dauerhafte Glück nicht, sie lieben die augenblickliche Lust, sie schlagen die Augen nieder, wenn der brave Vater, die brave Mutter es ihnen sagen: „Machen wir es so?“ und es heißt im Herzen oder auch von den Lippen: „So kann ich nicht sein“, denn die Lust hat das Herz in Besitz genommen; aber nicht werden brave Eltern deshalb ihre Kinder ins Verderben gehen lassen, nicht sie der Ungerechtigkeit Preis geben. Der Vater züchtiget, bis er seinen Sohn hat wie er ist; die Mutter reiniget, bis sie das Kind rein hat wie sie rein ist, und Mutterliebe kehret sich nicht an des Kindes Widerstreben. Viel mehr züchtiget, viel mehr reiniget der Vater der Geister mit seinem Worte, und ein jeglicher weiß es recht gut, dass ein gestohlener Trost nicht haftet, dass der Glaube das Herz nicht reiniget, welcher ohne Werke ist – und wo Gnade ist, da bricht man zusammen vor den Worten: „Kein Unkeuscher, Abgöttischer, Ehebrecher, Dieb, Geiziger, Trunkenbold, Lästerer, Räuber und dergl. wird das Reich Gottes ererben.“ Wo der Wandel nicht taugt, da ist bei allem Glauben kein gutes Gewissen zu Gott, kein Friede noch Freude im heiligen Geist.

Möchten viele von euch dies zu Herzen nehmen, und sich erforschen und prüfen woher es kommt, dass in ihnen keine Wasser sind die ins ewige Leben hinübersprudeln!

Die lieben Christen an welche Petrus schrieb, waren teilweise aus den Heiden, teilweise aus den Juden; sie wohnten unter den Juden und Heiden. Die Juden hielten auf ihre alten Gewohnheiten, die Heiden auf ihre Religion nach ihrer Weise. Beide setzten den Christen arg zu. Das Fleisch ist leidensscheu; war es ein Wunder, wenn die Christen sich in mancherlei Hinsicht, um nicht beunruhigt zu sein, um Ehre, um Frieden und Ruhe, um Durchkommen zu haben, um keine Schläge zu leiden, sich bequemten nach einer solchen Lebensweise, wobei es nicht scharf hervortritt, wes Diener man ist, ob der Welt, ob Gottes, – ob des Teufels, ob Christi?

Und obschon sie Christen waren, sie waren Menschen. Menschen sind Menschen. War es Wunder, wenn sie ihr Gewissen knechten ließen durch allerlei Menschengesetz? sich selbst knechten ließen durch den Buchstaben von Heiligkeit, welcher tötet, da nur der Geist lebendig macht? War es Wunder (da der Versucher nicht schläft) dass viele versucht wurden, es nicht so genau mit dem Wandel nach Gottes Geboten zu nehmen? War es Wunder, dass Mancher teilweise nach dem guten Bekenntnis Christi wandelte, teilweise mit denen mitmachte und denen was zu Gefallen tat, die dieses Bekenntnis hassten, weil es ihr Tun strafte? – Aber all solches Halbwesen, dieses Buhlen mit der Welt und mit Fleisches Heiligung, dieses Merken auf Dinge welche vergehen – kann das Gott gefallen? Ist das Heiligkeit? Nein, ganz, vollkommen hält sich der Herr zu denen, die als Arme und Elende seinen Namen herbeirufen in ihrer Not. Was er hat, sollen sie auch haben; was er ist, sollen sie auch sein. Und wenn ihr nun auf euren eignen Wandel Acht gebet: ist da nicht Allerlei, was so wenig von der ewigen Herrlichkeit hat, als ein Stöpsel von einem Zepter, als Stroh von einer Krone? Allerlei, dem das arme Herz nachgibt, das es sucht, und was sich doch nicht mit Gnade, nicht mit der ewigen Herrlichkeit vereinbaren lässt. Allerlei, was doch nur Fleisches Wandel ist, und womit man buhlt als wäre es etwas Gottgefälliges? Darum können wir die Gnade nicht hoch genug schätzen dieses züchtigenden Zurufes des Geistes, dieses apostolischen Befehls: „Nach Art des Heiligen der euch gerufen hat, werdet auch ihr heilig in allem Wandel.“

„Werdet“ sagt der Apostel, denn das geht nicht mit einem Schlage; vor und nach werden einem beim Lichte des Geistes die Dinge aufgedeckt, durch welche man sich von der vollkommenen Hoffnung auf die Gnade zurückhalten lässt; vor und nach wird einer an der Hand des Geistes von Dingen abgebracht, welche mit der Berufung in Heiligkeit nicht übereinkommen.

Ich halte dafür, dass nach allem was ich gesagt, was wir vernommen haben, der Unheilige immerhin unheiliger wird, und doch meint, er benehme sich nach diesem apostolischen Befehl; und dass der Aufrichtige es doch nicht vollkommen wird gefasst haben, welche Vorrechte ihm mit diesen Worten erteilt werden. Auch wird mancher doch nicht aufhören, von diesen Worten sich mit Zittern wie wegzustehlen, nicht aufhören zu fragen: „Wie gelange ich zu solcher Heiligkeit?“ oder am klagen bleiben über seine Unheiligkeit, und sich deshalb trösten mit einer wankenden Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit. Und doch halte ich auch dafür, dass der eine und andere sich nach diesen Worten benimmt, aber er weiß es nicht, und es wäre nicht gut wenn er es wüsste. Und wiederum halte ich dafür, dass der eine und andere recht gut versteht was der Apostel, was der Herr befiehlt, aber er will nicht. Und nochmal halte ich dafür, dass mancher eben diese Worte als einen süßen Trost hinnehmen, auch seinen Wandel von nun an nach denselben richten wird.

Dass wir als Unverständige vor solchen Worten stehen bleiben, kommt allemal daher, dass wir vorgeben Heiligkeit zu suchen, und dass wir das Sichtbare vor Augen haben, und

so blind sind für die Herrlichkeit welche wir ererben werden, die wir von Gott berufen sind. Für das Weltliche und Vergängliche weiß man sich schnell anzupassen gute Manieren, Sitten und Anstand der Kleidung, der Haltung, des Sich – Äußerns, des ganzen Benehmens; für das Himmlische und Unvergängliche sind wir aber zu träge von Begriff, denn das lieben wir von Hause aus nicht. Dennoch rufe ich es euch zu: „Richtet euch nicht nach den Begierden, die zuvor in eurer Unwissenheit waren“; nach den Begierden, es Gott abgewinnen zu wollen in eigener Gerechtigkeit und Kraft, nach der Lehre der Vernunft – denn wie man es auch für Heiligkeit ausgibt, es ist Abgötterei und Götzendienst; richtet euch nicht nach den Begierden, die Dinge im Unglauben in der Hand und zu eigener Verfügung haben zu wollen, wie sie die Welt hat; – sondern es bleibe das ewige Erbe, die Gnade, die Krone des Lebens euer Augenmerk. Denn ich sage es euch: wer sich nach den Begierden richtet, kommt mit der Welt um; und wer nach dem Königreich der Himmel und seiner Gerechtigkeit trachtet: alles andere was ihm Not tut, wird ihm obendrein zugeworfen.

Suchet nicht die Heiligkeit nach welcher Fleisch sucht, denn sie ist eine Wurzel von allerlei Sünde und Schande; werdet vielmehr so heilig, dass ihr solche Heiligkeit hasset und fliehet, sintemal der Herr von solcher Heiligkeit nichts wissen will und er darum verboten hat, von unreinen Tieren zu essen; suchet nicht die Herrlichkeit welche die Welt dafür ausgibt, denn die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und jenes Lebens, und wer Gottes Gebot hält, findet von Gott Gnade und Ehre und allerlei dauerhaftes Gut. Lasst Christus eure Heiligung sein; das eure Heiligung, dass ihr in ihm bleibt, von ihm gelehret zu sein wie ihr wandeln sollt; und heiliget in euren Herzen, segnet und preiset, nicht was nach dem Laufe der Welt gesegnet und gepriesen wird, sondern was in dem Himmel gesegnet und gepriesen wird, was da dient zur Förderung der Ehre Gottes und des Wohles des Nächsten: auf dass ihr ohne Anstoß einhergehet. – Gott will sich rein zu uns halten mit seinem ganzen Himmel, darum halten wir uns rein zu ihm und zu dem Himmlischen. – Das Ewige bleibt, wenn das Irdische und Sichtbare in Staub aufgehet.

Amen

VIII.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 14. September 1851. Gesänge: Psalm 119,25 und 26; Psalm 103,9; Lied 72, Vers 8

Vers 17 – 19

Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier waltet, mit Furcht. Und wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Wenn in dem alten Bunde der Hohepriester in das Allerheiligste gegangen war, so stand das Volk welches Gott fürchtete, draußen in der Hütte in banger Erwartung, ob der Hohepriester wohl von dannen zurückkommen, ob er wohl Versöhnung finden und den Segen statt des Fluches mitbringen würde. Weil aber Gott es gesagt, weil Gott das Blut der Versöhnung, welches gemäß seinem Gesetze gebracht worden war, angenommen hatte: so kam der Hohepriester jedes mal lebendig wieder, ohne des Volkes Sünde und legte auf das Volk den Segen, den Namen Gottes. Nicht sprach er: der Herr hat dich verflucht und gibt dich dem Tode und dem Teufel Preis, sondern: der Herr segne dich und behüte dich; nicht: der Herr gibt dich der Macht der Finsternis; anheim und zürnet über dich, sondern: der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; nicht: der Herr will dich nicht mehr ansehen und überlässt dich der Verzweiflung und aller innern Qual deiner Ungerechtigkeit, sondern: der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!

Nach dem ewigen Bunde der Gnaden ist unser Hohepriester in die Himmel durchgedrungen mit seinem eignen Blute gemäß dem Gesetze Gottes, und hat eine ewige Versöhnung gefunden; Gott hat es gesagt, dass er diesen Sohn angenommen, dass er angenommen das Lösegeld seiner Seele; die Sünde des Volkes ist vor den Augen Gottes weggenommen, gnädiglich bedeckt, und der Hohepriester kommt ohne Sünde wieder und bringt allen die ihm zur Seligkeit gehorchen, die Krone des Lebens mit, indem er ihnen zuruft: „Kommet ihr Gesegneten des Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn!“

Da diese Krone gewiss ist, indem sie erworben ist in göttlichem Blute, sollten wir uns denn davon abschrecken lassen, zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, sollten wir müde werden im Laufen um diese Krone? Haben wir nicht alle Ursache, uns der Begierden zu enthalten, welche uns hindern würden den Lauf zu vollenden? Haben wir nicht alle Ursache, uns der Dinge zu enthalten, welche sich nicht schicken zu dem guten Streite

welchen wir zu streiten haben? Warum zieht sich so mancher zurück vor den Worten: Werdet heilig, denn ich bin heilig? Ist es einem Menschen nicht um die Krone der Gerechtigkeit zu tun, dann mag er sich damit schmeicheln, dass er etwas ist weil er in die Laufbahn gekommen, weil er die Gesetze des Laufens gelernt, weil er mitläuft; aber er bedenke dann auch, dass derjenige nicht gekrönt wird der nicht recht streitet. – Wir lesen im 78. Psalm: „Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel, dass er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder: – dass sie setzten auf Gott ihre Hoffnung und nicht vergäßen der Taten Gottes und seine Gebote hielten; und nicht würden wie ihre Väter, eine abtrünnige und ungehorsame Art, welchen ihr Herz nicht fest war, und ihr Geist nicht treulich hielt an Gott. Wie die Kinder Ephraim, die geharnischt den Bogen führten, abfielen zur Zeit des Streites; sie hielten den Bund Gottes nicht und wollten nicht in seinem Gesetze wandeln und vergaßen seiner Taten und der Wunder, die er ihnen erzeiget hatte.“ Diese setzten also ihre Hoffnung nicht vollkommen auf die zukünftige Gnade; die Krone der Gerechtigkeit war nicht ihr Augenmerk; sie stellten sich den vorigen Lüsten gleich, die sie regieret, da sie solche große Taten Gottes noch nicht gesehen; sie waren nicht darauf aus, heilig zu sein wie Gott heilig ist; sie sahen sich um nach den Fleischtöpfen Ägyptens, machten sich ein goldenes Kalb und versuchten Gott am Haderwasser, wie wir dies auch in dem 106. dem 81. und 95. Psalm zu unserer Warnung beschrieben finden.

Ach! warum wird die Hoffnung von manchen nicht vollkommen auf die zukünftige Gnade gesetzt? – Ist es nicht darum, weil man das Gewissen nicht gereinigt hat von den toten Werken in dem Blut des, der sich Gotte unsträflich hat geopfert? Ist es nicht darum, weil man noch Gehör gibt einer andern Herzensreinigung als der, welche geschieht durch Glauben? Und warum ist keine lebendige Hoffnung da, durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden? Warum macht man sich das Herz nicht durch die Gnade fest? Ist es nicht darum, weil man das Vergängliche mehr begehrt als die Krone des Lebens? Wo das aber der Fall ist, da wird man ja nicht heilig sein in all seinem Wandel, denn da hält sich der Geist des Menschen nicht treulich an Gott, sondern es wird gesehen auf die eigene Lust, auf Ehre bei Menschen, auf ein Stückchen Gold und Silber und auf Allerlei, womit man beweiset, dass man in Gott nicht sein allgenugsames Heil und Teil hat, und dass man seinem Worte nicht traut, worin doch Himmel und Erde gemacht sind.

Wie der Psalmist, so ermahnet der Apostel Petrus die Gemeine, so wird sie annoch ermahnet: bei der heilsamen Lehre der Gerechtigkeit aus Glauben zu bleiben, und sich davon nicht so groß anfechten zu lassen, dass sie deshalb etwas zu erdulden hatten; dass sie um so viel mehr ihre Hoffnung auf die gewissen zukünftigen Güter setzen sollten, und dass, wenn auch die dummen Begierden des fleischlichen Wandels sie möchten abziehen wollen von dem einzigen Wege und von den einzigen Worten des Lebens, sie solchen Begierden nicht gehorchen sollten, vielmehr darauf aus sein, sich keusch zu benehmen, ihre Kleider rein zu halten und je mehr und mehr gereinigt zu werden von aller Befleckung, womit man so leicht befleckt wird von der Welt welche im Argen liegt; wie auch der Apostel Paulus schreibt Röm. 12,1 und 2, und in allen seinen Sendbriefen, namentlich im 2. Brief an die Korinther Kap. 7: „Dieweil wir nun solche Verheißung haben“ schreibt er daselbst „meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes“.

Zu dieser Gottesfurcht, worin wir fortzufahren haben in der Heiligung, ermahnet uns nun auch der Apostel Petrus folgendermaßen: Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach seines jeglichen Werk, so führet euern Wandel, so lange ihr hier

wandelt, mit Furcht (so vollbringt in Furcht die Zeit eurer Fremdlingschaft); wissend, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, einem Stückchen Silber oder Gold erlöst seid von euerm eiteln Wandel, der euch von den Vätern überliefert ist, sondern mit dem teuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes (wie eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken).“

Es ist manchmal zum Staunen, wie bei denjenigen die sich zu der Gnade bekennen wollen, so wenig Gottesfurcht gefunden wird. – Was tut's zu unserm ewigen Glück, ob viele oder wenige oder gar keine Menschen (so fern uns bekannt ist) mit uns sind auf dem Wege welcher nach Jerusalem geht? Hatten doch die Weisen aus dem Morgenlande niemanden aus dem ganzen Jerusalem mit sich, da sie hinzogen den neugeborenen König anzubeten! Es soll vielmehr dies der Proberstein der rechten Lehre bleiben, welchen die Juden selbst anwiesen da sie zu Paulo sagten: „Was diese Sekte angeht, wir wissen, dass ihr in aller Welt widersprochen wird“; (Apg. 28,22) auch dieser, welchen der Herr selbst anzeigte da er sprach: „Ihr werdet gehasset werden von allen um meines Namens willen“ (Matth. 10,22). Sollen wir darum Menschen fürchten, die uns verwerfen weil wir mit Gott wandeln? Menschen fürchten, die uns Allerlei androhen weil wir das Gute Israel suchen? Gott allein ist zu fürchten; darum singt auch die Gemeinde im 118. Psalm: „Wer unternimmt's dass er mir schade, was kann ein schwacher Mensch mir tun?“ Darum heißt es auch aus dem Munde des Herrn bei Jesaja: „Ich, ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die doch Heu sind und vergissegst des Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet und die Erde gründet? Du aber fürchtest dich täglich vor dem Grimm des Wüterichs, wenn er vornimmt zu verderben. Wo blieb der Grimm des Wüterichs!“ (Jes. 51,12.13) Darum schreibt auch der Apostel Paulus Hebr. 13: „Der Wandel sei ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem das da ist; denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; also, dass wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten; was sollte mir ein Mensch tun?“ Und wiederum steht geschrieben: „So Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?“ (Röm. 8)

Und wahrlich, wir haben der Ursachen genug, Gott allein zu fürchten und gar nicht nach Menschen zu fragen, und mit Fleisch und Blut gar keine Rücksprache zu nehmen, ob wir bei dem einzigen Zeugnisse der Wahrheit zu beharren und Gottes Gebote also zu bewahren haben. Welche triftigen Gründe gibt der Apostel dafür nicht an!

„Wir rufen ihn an zum Vater“, nämlich den hohen Gott. Wenn nun eine solche Majestät sich von uns Vater nennen lässt und sich nicht schämt, uns zu seinen Kindern angenommen zu haben um seines eignen lieben Sohnes willen; wenn ein solcher Gott uns zu sich Abba schreien lässt, und das Gebet: „Unser Vater in den Himmeln, dein Name werde geheiligt!“ von unsern Lippen annehmen und erhören will: da haben wir doch alle Ursache, unsern Wandel lediglich in seiner Furcht zu halten; um so mehr, wenn wir bedenken, dass er „ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk.“ Denn die allerhöchste Majestät, vor welcher alle Menschen sind wie ein Tropfen am Eimer, richtet darnach nicht, ob einer Jude oder Grieche gewesen, ob einer beschnitten oder unbeschnitten am Fleische war; – was kann Er nach menschlicher Autorität fragen, Er aller Seelen Souverän?

Er zeigt uns den rechten Weg an in seinem Worte, lehrt uns und gebeut uns den wahren Glauben, den lebendigen; hat der Mensch das einzige, gute Werk, den Glauben: so ist sein ganzes Werk Glaubens-Werk; – hat er das Werk des Glaubens nicht: was wird

ihm all sein Werk vor Gott helfen, er möge in der Kirche einen Namen tragen welchen er wolle? Gott „richtet nach eines jeglichen Werk.“ – Ob das Werk auch noch so gleiet, was hilft es vor Gott? Er hat das ganze Werk angegeben, auch die Seinen in diesem Werke in Christo Jesu geschaffen und es zuvor bereitet, bevor wir noch waren. (Eph. 2,10; Jes. 53,10) Wer dieses Werk nicht vollbringt, wer nicht darin beharret, wer dieses nicht aufweisen kann am Tage wenn Er die Welt richtet: wird vor Gott verstummen müssen und verdammt werden, habe auch die ganze Welt ihn einen Propheten geheißen; weshalb auch Paulus schreibt: „Wenn selbst wir, oder ein Engel vom Himmel euch anders Evangelium predigte, neben dem her das wir euch gepredigt, der sei verflucht“; – und der Gemeinde es mitteilt, wie er sogar den Petrus bestraft, da derselbe nicht richtig wandelte; (Gal. 2) in welcher Meinung wir auch in dem 99. Psalm lesen: „Moses und Aaron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen die seinen Namen anrufen – Herr, du bist unser Gott, du erhrest sie; du, Gott, vergabst ihnen und straftest ihr Tun.“ Da Gott so deutlich und klar uns seinen Willen kund getan, und wir denselben wissen, würden wir vor ihm bestehen mit der Antwort: Ja, dem war wohl so – aber dieser und jener Papst lehrte anders, die ganze Welt wollte es anders und darum meinte ich, du wolltest es auch so, wie die ganze Welt es wollte?

Obendrein haben wir zu Herzen zu nehmen, dass es mit unserm Wandel hienieden ein Ende nimmt, dass wir uns hier in der Fremde befinden. Wir haben hier unsers Bleibens nicht, wir müssen nach dem Himmel, das ist unser Vaterland. Wo wir nun im voraus, da wir auf den Weg gesetzt wurden, es vernommen haben und stets vernehmen: „Dies ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken!“ (Jes. 30,21) sollen wir da den guten Glaubensweg, obschon er schmal ist, verlassen und den breiten Weg gehen, weil alle Welt ihn geht, weil er gemächlich ist, weil man auf demselben des Kreuzes Christi wegen nicht verfolgt wird (Gal. 6,12) und Ruhe für das Fleisch auf ihm hat? Aber wo kommt man denn hin, wenn man den Weg nicht geht welcher ist Christus, durch welchen allein der Zugang zu der Gnade dargestellt ist; und was findet man, wenn man die einzige Wahrheit, das einzige Leben, welches ist Christus, verlässt?

O, selig ist der Mann, der sich täglich fürchtet! wie denn alle Heiligen Gottes diese heilige Scheu gehabt haben und sind nüchtern gewesen und haben gewacht, auf dass sie nicht dem Wege des Glaubens abtrünnig würden. Davon bezeugt der Apostel Paulus manches im 11. Kap. des Hebräerbriefes: „Sie haben sich wohl begnügen lassen“ schreibt er „und bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind, denn die solches sagen, die geben zu verstehen dass sie ein Vaterland suchen – sie begehrten eines himmlischen. Darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet.“ Und welche heilige Scheu vor Gott Paulus gehabt, gibt er zu verstehen wenn er im 2. Briefe an die Korinther, Kap. 5 schreibt: „Wir sehnen uns nach unserer Behausung die vom Himmel ist, und uns verlanget, dass wir damit überkleidet werden – wir fleißigen uns, wir sind daheim oder wallen, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt bei Leibes Leben (davontrage, was durch den Leib geschehen, wozu er gewirkt hat), es sei gut oder böse. Wir wissen, dass der Herr zu fürchten ist, darum bewegen wir die Menschen zum Glauben.“ Das ist aber eine Furcht, wie sie die vollkommene Liebe erweckt, es gibt eine andere Furcht, welche durch die vollkommene Liebe ausgetrieben wird. Und es gibt der Beispiele in der heiligen Schrift, wie auch im täglichen Leben, wie Sand am Meere, wie gnädig Gott einem jeglichen ist, der bei diesem Werke beharret, dass er sich an Gnade hält, dass er seine Gnade nicht verlasse (Hebr.

12,28; Jona 2,9) – und wie schrecklich Gott zürnet über alle die da meinen, mit Gott und seinem Worte spielen zu können nach ihren Gelüsten.

Die wichtigste Ursache aber welche wir haben, die Zeit die uns hier übrig ist, in Gottesfurcht zu wandeln, ist: weil jeder andere Wandel nichtig ist, weil wir von jedem andern Wandel erlöst sind, weil der Preis, der für diese Erlösung bezahlt wurde, ein ganz kostbarer ist, einen unendlichen Wert hat, und weil derjenige der den Preis bezahlte, der von Gott selbst dazu Gesalbte ist und als solcher vollkommen derjenige, welchen das Gesetz mit seinen Geboten bezweckt.

Jeder andere Wandel ist nichtig, ist eitel. Die Christen an welche Petrus schrieb, ließen sich einschüchtern durch Menschensatzung; das Fleisch hat immerdar seine Väter, sogenannte prophetische oder apostolische Väter oder Kirchenväter; gemäß ihrer Lehre, so wie sie gelehret haben, will das Fleisch lehren und seinen Wandel darnach richten. So hatte Paulus vor seiner Bekehrung seinen Vater an Gamaliel und an der ganzen Synagoge, welche Väter hießen; so hatten später viele Christen vor ihrer Bekehrung ihren Vater an Hieronymus und andern, welche verbieten ehelich zu werden und die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung. Das ist nun der Wandel nach Fleisch, welcher eitel und nichtig ist, und wovon Paulus schreibt Römer 6: „Da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit; was hattet ihr nun zu der Zeit für Furcht? Welcher ihr euch jetzt schämet, denn das Ende derselben ist der Tod.“ Da haben wir dieses Wandels Nichtigkeit.

Von diesem nichtigen Wandel nach väterlicher Weise, nach einem Gesetzes Buchstaben welcher tötet, sind wir erlöst, freigekauft, schreibt der Apostel. So sind wir denn Sklaven und Leibeigene dieses Wandels gewesen, so steckten wir denn in diesem Wandel gleichsam in einem Kerker? Ja, so war es; und es war bei uns weder Rat noch Mittel, nicht einmal der Wille, aus diesem Kerker und Gefängnis hinwegzukommen. Und solcher Wandel, wobei man meint man sei gerecht und ist doch zu allen untauglich, wie gefällt er dem Fleische! dabei kann man ja alle Sünden an der Hand halten und sich doch segnen mit der Zukunft. Aber gibt es etwas hienieden, das mächtig wäre uns aus solchem Zustande zu erretten, aus dem Zustande, da man unter dem Gesetze ist, aus dem Zustande, von welchem es offenbar ist was der Apostel Paulus davon bezeugt Röm. 7,5 und Röm. 3,10 – 18? O, solcher Zustand, wobei wir in unserem Tode stecken bleiben und dem Tode Frucht tragen; solcher Zustand, zu welchem sich alle Gräuel gesellen; solcher Wandel, wobei man aus Werken eines Gesetzes sucht, was nur aus dem Glauben da ist: – wie musste er Gottes Zorn über uns reizen, denn wie beleidigten wir damit die allerhöchste Majestät und Güte! Das war ein Wandel der Feindschaft wider Gott, welche nur Gott wegnehmen konnte. Und er hat es getan aus ewiger Erbarmung, er hat die Versöhnung dargestellt – aber was hat es ihn gekostet!

Nicht weniger hat es ihn gekostet als sein eigenes Herzblut, nicht weniger als das Blut seines lieben Sohnes, so dass es Leben um Leben ging. Unser sündiges Leben wurde aus dem Mittel getan in dem Ausgießen des Lebens seines Sohnes; davon kam uns das Leben, die Erlösung, die Befreiung von dem Wandel des Fleisches, hinfort zu wandeln nach Geist; denn die Verpflichtung des Werkbundes, des „Tue das“ wurde zunichte gemacht in dem Tode seines Sohnes, und über uns ging auf der ewige Gnadenbund. Sollen wir das nicht zu Herzen nehmen? Es gibt keinen Menschen, der den Wert eines Gegenstandes von hohem Preise kennt, und nicht mit demselben behutsam umgeht; es hat sogar ein Kaiser einen kostbaren Spiegel aus einem Weltteil in einen andern Weltteil auf Händen tragen lassen, auf dass er ganz bliebe.

„Ihr seid teuer erkaufte“ schreibt der Apostel Paulus „darum verherrlichtet Gott, beides, an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche Gottes sind“ (1. Kor. 6,20) Nein wahrlich, wir sind nicht mit vergänglichen Dingen erlöst von unserm eiteln Wandel, nicht mit einem Stück Silber oder Gold! Was begeht der denn, der um vergängliche Dinge, um ein vergängliches Stück Silber oder Gold sich selbst gegen besseres Wissen den eitlen Dingen, dem eitlen Wandel nach Fleisch ergibt, sich wieder willig davon zum Sklaven machen lässt?

„Ihr wisset es“ schreibt der Apostel Petrus „für welchen unermesslichen Preis ihr erkaufte seid.“ – Wer das weiß, der soll auch wissen, von welchem unermesslichen Wert er ist – und wo er sich dennoch mutwillig zerstören lässt um ein vergängliches Ding, so soll er wissen dass geschrieben steht: „So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben – der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.“ (1. Kor. 3,17)

Wenn wir nur nach Gottes Willen, nach Gottes Gesetz sind, soll uns das nicht genug sein? Wenn unser Wandel nur so ist dass er Gott gefällt, dass er seinem durch Mose gegebenen Gesetze vollkommen entspricht: was sollen wir dann noch nach Menschenlehre, Menschenatzungen, Menschenwillen und Fleisches Wandel fragen? Und wirklich, wenn wir nach dem Geist wandeln, so wissen wir, dass wir zu diesem Wandel nach dem Geist erkaufte sind durch das kostbare Blut des „Einen“, den Gott dazu geheiligt und in die Welt gesandt, den Gott dazu gesalbet und der die Bezahlung so gebracht hat, dass das Gesetz es laut bezeugt: Mir ist genug geschehen; ich habe von nun an nichts mehr und von niemanden der in diesem einen ist, zu fordern!

Diesen einen, Christum nennt ihn der Apostel. So ist er denn unser Hohepriester, unser König, unser Gesetzgeber. Sollen wir uns noch Gewissen machen lassen von einem andern Gottesdienste? Da er die Bezahlung brachte, brachte er sie wie ein unschuldig und unbeflecktes Lamm, wie ein Lamm ohne inwendigen Fehl und auswendigen Flecken. So ist er denn das wahre Osterlamm, vor dessen Blut, wenn wir damit die Pfosten und die Schwelle unseres Hauses bestreichen, der Würger vorübergeht; Er das Lamm, das Opfer welches das Gesetz wollte, das Lamm dass des Volkes Sünde wegtrug an einem Tage, das Lamm in dessen Blut dem Volke die Gerechtigkeit des Lebens, der ganze gute Wandel, das ganze Werk des Glaubens geschenkt wurde – und nun wir, als Lämmer (sei es auch als Schlachtschafe, die um seinetwillen getötet werden) – ihm nach, in seinen Fußstapfen gegangen, bei der Wahrheit Christi beharret, dass wir ohne Fehl und ohne Flecken vor ihm erfunden werden an dem Tage seiner Offenbarung, wenn er die Krone wird mitbringen! Das ist es, dass ich es noch mal sage, wozu der Apostel ermahnet, was der Herr befiehlt in allen diesen Worten, namentlich in denen: „Werdet heilig, denn ich bin heilig!“

O, wie heilig und rein bekennt sich Gott als ein allmächtiger Gott und als ein treuer Vater zu denen, die nicht nach Fleisch, sondern in Christo Jesu nach Geist wandeln! Nein, Gott ist kein Diplomat, dass er sich zu denen nach Geist und zu denen nach Fleisch halten sollte; so heilig wie er ist, wird er nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet. (Ps. 94,20) Er weiß nichts und will nichts wissen von allem was nicht aus Glauben, was nicht nach seinem Worte ist, sondern lässt es in Finsternis herumzappeln, bis es in den Abgrund versinkt. Er hält sich rein zu seinem armen Volke, das ihn fürchtet und auf sein Wort harret. Darum werdet auch ihr heilig, haltet den Weg Gottes, fürchtet ihn allein, dass ihr das Zeugnis empfanget: „Sie haben sich mit den Verzagten und Abgöttischen nicht eingelassen, sie sind keusch geblieben bei dem Worte

vom Glauben, sie sind dem Lamme gefolgt wo es auch hingegangen.“ (Offb. 14,4) Das gebe euch unser allmächtiger Herr durch den Geist seiner Gnaden!

Amen

IX.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 21. September 1851. Gesänge: Lied 65, Vers 4 – 6; Lied 70, Vers 3; Psalm 111,5

Vers 20 und 21

Der zwar zuvor versehen, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferwecket hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf dass ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.

Wir betrachten in dieser Morgenstunde die lieblichen und tröstlichen Worte des Apostels Petrus, welche in wundervoller Kürze das alles aussagen, was namentlich im Römer- und Galaterbriefe den Gemeinen durch den Geist des Herrn vorgehalten wird.

Der Apostel Petrus schreibt an die auserwählten Fremdlinge von Christo obige Verse. Es hat seinen Grund, dass der Apostel schreibt: „der zwar zuvor versehen ist, aber geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen“. Mit den Worten: der zwar zuvor versehen ist, gibt er uns zu verstehen, dass die Lehre Christi nicht etwa eine neue Lehre ist, sondern ein ewiges Evangelium; und mit den Worten: geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen, dass es die letzten Zeiten sind, und dass sie beachten sollten die hohe Gnade, welche ihnen vor so vielen Tausenden der Vorzeit zu Teil geworden.

Das durch Sünde und Schuld angefochtene und geblendete Gemüt fleht nicht so schnell, was sonst sonnenklar ist. Es ist sonnenklar, dass das levitische Priestertum abgeschafft ist durch das Hohepriestertum Christi, welches ist nach der Ordnung Melchisedeks; dass Mosis Opfer aufgegangen sind in das Opfer Christi, welches ein für allemal gebracht, ewiglich gilt, allein genugsam ist und Gotte genugtuend, allein vollkommen ist nach dem Gesetze, und nach dem Gesetze vollkommen vor Gott gerechtfertigt darstellend den Glaubenden; auch ist es sonnenklar, dass das Gesetz in Satzungen aufgehoben ist durch Christum, in dem (als in dem Leibe aller Schatten) dieses Gesetz seine Erfüllung hat: dennoch wurden die auserwählten Fremdlinge teils mit dem levitischen Priestertum, teils mit den Opfern und Befehlen nach dem Gesetze Mosis, teils mit den Vorschriften der altväterlichen Synagoge, also mit dem Altherkömmlichen angefochten. Denn das ist des Teufels Kunstgriff: Er setzt ein Fragezeichen dahin, wo Gott einen Punkt gesetzt. (1. Mose 3,1) So wirft er denn Argwohn, Misstrauen, Zweifel, Unglauben in das Herz des Menschen. Und nachdem er hinter Gottes Wahrheit ein Fragezeichen gesetzt, lehrt er mit Bestimmtheit seine Lüge, wobei er ein großes Licht

verspricht, auf dass die Gläubigen die ihnen aufgegangene Sonne der Gerechtigkeit vergessen und dem Irrlichte folgen. Was ewig und also in Wahrheit altherkömmlich ist, verschreit er als eine Neuerung, als ketzerisch und sektirisch; und was er im Paradiese bereits erdacht, da er sagte: „Ihr werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist“ – stellt er auf als göttlich, altherkömmlich. Oder er verunstaltet das ewig göttlich Wahre und schminkt damit seine Lüge, weil ihm sonst seine Verführung nicht gelingt. Und wie er seit Jahrhunderten mit dem päpstlich Altherkömmlichen die Gewissen in Aufruhr gebracht, so versuchte er es zur apostolischen Zeit mit dem durch die Synagoge obendrein verunstalteten mosaisch Altherkömmlichen.

Um solche teuflische Versuchung und solch ungläubiges Bedenken derer welche er hier lehret, niederzuschlagen, schrieb der Apostel von Christo: „dass er zuvor versehen gewesen, bevor der Welt Grund gelegt ward, und dass er um ihretwillen geoffenbaret ward in den letzten Zeiten.“ Und damit stimmen die Worte unseres Herrn selbst, und aller Apostel und Propheten Reden. Denn so spricht unser Herr in seinem hohepriesterlichen Gebete: „Verkläre mich, du Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte ehe die Welt war“, und wiederum: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.“ Und so schreibt Paulus an die Galater Kap. 3: „Aber die Schrift hat es alles unter die Sünde beschlossen, auf dass die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben. Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und beschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbaret werden“, und an die Hebräer: „Gott, der von den Toten ausgeführt durch das Mit des ewigen Testaments den großen Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesum“, (Hebr. 13,20) und an die Epheser: „Er hat uns erwählet durch denselbigen Christum (in demselbigen Christo), ehe der Welt Grund gelegt war.“ – „Er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbige hervorgebracht durch ihn (Christum), dass es geprediget würde da die Zeit erfüllet war.“ (Eph. 1,4.9) Auch schreibt Johannes: „Wir verkündigen euch das Leben das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen.“ — Und es bezeugt David: „Du bist Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedeks“; (Psalm 110) auch redet Christus selbst: „Der Herr hat mich gehabt im Anfange seiner Wege; ehe er etwas machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erde“, (Spr. 8) Darum heißt es bei Jesajas: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.“ (Jes. 53)

In diesem Vornehmen, in dem Rate des ewigen Friedens hat Gott Christum versehen, prädestiniert, erkannt, geliebet als das Lamm, das ohne Fehl und Flecken die Sünde der Welt auf sich nehmen und an sich selbst auf den Altar seines Kreuzes hinauftragen würde, sich für die Sünde als seines Volkes Bürge, als aller Völker Stellvertreter und Mittler, als Sünde für uns würde schlachten lassen, und also durch freiwillige Darbringung seiner selbst, durch seine Unschuld und seinen vollkommenen Gehorsam Gotte eine ewig gültige Genugtuung bringen würde. Da mochten nun Jüdischgesinnte und falsche Brüder den auserwählten Fremdlingen das Altherkömmliche der mosaischen Opfer und Befehle vorhalten und allerlei Werke der Selbstreinigung nach väterlicher Weise: – sie waren nunmehr von dem Apostel in ihrem Glauben bestärkt, dass es etwas gab, dass noch altherkömmlicher, das ewig war, nämlich dass Gott, bevor der Welt Grund gelegt ward (also auch bevor der Werkbund aufkam und das Gesetz auf Sinai gegeben wurde) die

Gläubigen in Christo prädestiniert hatte zum Glauben, auf dass sie am Glauben, und nicht aus Gesetzes Werken die Gerechtigkeit und das Erbe der Seligkeit hätten im Opfer Christi, als in dem Lamme, welches von Anfang an durch die Opfer vorgebildet war. – Auch musste es den Angefochtenen einen hohen Mut einflößen, zu vernehmen, welch hoher Gnade sie gewürdigt waren, indem Gott die Offenbarung dieses ewigen Vornehmens für sie aufbewahrt hatte.

Von der Begnadigung dieser Offenbarung war Paulus so erfüllt, dass er an die Hebräer von den Gläubigen vor Christi Ankunft im Fleische schrieb: „Diese alle haben durch den Glauben Zeugnis überkommen und nicht empfangen die Verheißung, darum dass Gott etwas Besseres für uns zuvor versehen hat, dass sie nicht ohne uns vollendet würden“; (Hebr. 11,39.40) und an die Kolosser: – „dass ich das Wort Gottes reichlich predigen soll, nämlich das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her und von den Zeiten her, nun aber geoffenbaret ist seinen Heiligen; welchen Gott gewollt hat kund tun, welcher da sei der herrliche Reichtum seines Geheimnisses unter den Heiden, welcher ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kol. 1,26.27)

Die ersten Zeiten aber sind die Zeiten, da der Gnadenstuhl hinter einem Vorhang stand; die letzten Zeiten aber die Zeiten, da der Vorhang zerrissen und der Zugang zu dem Gnadenstuhl jedem armen Sünder frei und offen steht, die Zeiten in welchen Christus geprediget wird ohne Decke (2. Kor. 3,13) als der im Fleische Gekommene. Und diese Zeiten währen, bis das er kommt auf den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit, wie ein Dieb in der Nacht.

Dies aber, was Petrus schreibt, sollen wir nicht so verstehen, meine Geliebten, als hätten die gläubigen Väter, die vor Christi Kommen im Fleische gelebt haben, Christum nicht gekannt; Petrus sagt an einem andern Orte: „Was versucht ihr denn nun Gott mit Auflegen des Joches auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen; sondern wir glauben durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden gleicherweise wie auch sie (wie unsere Väter).“ (Apg. 15) Er schreibt dieses also, auf dass man sich kein Joch auf den Hals sollte legen lassen von Geboten, die nur als Schatten und Bilder von Christo, dem wahren Lamme Gottes, der mit Wasser und Blut gekommen ist, für die Zeit waren, bis dass Gott im Fleische würde geoffenbaret sein. (1. Tim. 3,16)

Übrigens sollten wir doch aus den apostolischen Worten für uns selbst allen Trost hinnehmen und unsere Seelen nicht zurückhalten lassen durch menschliche Autorität, welchen Schein und Anstrich sie auch habe als wäre sie nach dem Evangelio; wie denn Etliche in menschlicher Überlieferung, in Schriften der apostolischen oder Kirchen-Väter oder anderer, die alle mehr oder weniger das päpstliche Altherkömmliche an der Stirn tragen, die Lehre der Gerechtigkeit des Lebens suchen, um darnach zu glauben und ihren Wandel einzurichten; denn das ist allemal ein Wandel in Unwissenheit nach väterlicher Weise, nach dem Fleische und nicht nach Christo. Vielmehr sollten und sollen wir die Gnade hoch rühmen, dass wir auch zu denen gehören, denen in diesen letzten Zeiten Christus als der in Fleische Gekommene geoffenbaret ist und kund getan durch das prophetische Wort und apostolische Zeugnis, und unsere Herzen und Sinnen erheben über das Gesetz des „Tue das“ und über alle menschliche Autorität und Wandel nach Fleisch hinweg in den ewigen Friedensrat hinein, in welchem Christus prädestiniert, geliebet und erkannt wurde als der Gemeine Haupt, Bürge, Stellvertreter, Mittler, König, Gesetzgeber, Gerechtigkeit und Stärke, als Ausrichter des ewigen Gnadenbundes. (Hebr. 9,23 – 28)

Oder, durch wen glauben wir an Gott wenn wir an Gott glauben? Durch diesen oder jenen Heiligen? durch diesen oder jenen Papst? durch die Kirche? durch die Synagoge? . . . Durch Christum! „Die ihr **durch ihn** glaubet an Gott“, schreibt der Apostel. Wird ein beladenes Gewissen Zuflucht nehmen zu Gott durch menschliche Autorität? Wird ein Mensch, ein Sünder, Staub Erde und Asche wie er ist, sich auf Gott verlassen, sich auf ihn stützen, ihn für wahrhaftig halten in seinen Aussagen, auf ihn vertrauen in Not und Tod als auf seinen gnädigen Gott und getreuen Vater, ohne Christum? Wer wird ein zerschlagenes Gemüt aufrichten, wer hinleiten zu dem Throne der Gnade denjenigen, der mit Sünde und Schuld beladen ist, die Verdammnis in sich trägt und vor dem offenen Schlund der Hölle steht, wenn nicht Christus selbst?

Denn „an Gott glauben“, ist: an ihn glauben als an seinen gnädigen Gott und seinen versöhnten Vater; ist: sich auf ihn als auf einen Solchen verlassen für Zeit und Ewigkeit. Kann uns ein sterblicher Mensch dazu verhelfen? Können wir es durch unsere Tugend und Kraft? O, es steckt in dem Menschen selbst eine zu tiefe Feindschaft gegen Gott; und wollte er auch, Gottes Zorn muss ihn zurückhalten. Ein Eiferer ist Gott für sein Gesetz; er kann einen Sünder nicht unversöhnt erhören, ihn nicht, ohne Genugtuung empfangen zu haben für seine beleidigte Ehre, zu sich lassen. Er kann keinen Sünder zu sich lassen mit Hintansetzung Seiner Ehre, Seiner Tugenden, Seines Gesetzes; vor Seinem Stuhl wird niemand gerechtfertiget, bekommt niemand Vergebung von Sünden, wird keines Vertrauen oder Glauben etwas zu Wege bringen: wenn nicht zuvor Gott Genugtuung hat, wenn Er nicht versöhnet ist. Genugtuung aber von den Händen eines der tot in Sünden und Missetat ist, nimmt er nicht an; nicht gültig ist vor ihm zur Versöhnung was auch immer der Mensch von Werk und Heiligkeit zu Hauf bringt. Die Sünde gegen ein ewiges Gesetz erfordert eine ewige Strafe, den ewigen Tod. Mit dem ewigen Tode behaftet, geziemet es uns nicht, vor Gott zu erscheinen ohne den von ihm verordneten Mittler, Hohepriester und allerhöchsten Propheten, von dem er gesagt: Höret ihn! Ohne diesen sind wir Gott ein Gräuel, wenn wir zu ihm nahen. Gott will als Gott gekannt und erkannt sein; und wir werden ihn nicht als Gott kennen und erkennen, es sei denn, dass Er ihn uns als Gott und Vater offenbaret, den Gott in die Welt gesandt, Jesus Christus; wie er gesagt: „Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast.“ (Joh. 17)

Alle aber, die je darniederlagen unter dem Donner des Gesetzes, unter dem Fluch und Zorne Gottes, waren und sind von dem Vater gezogen zu Christo hin und haben durch Christi Geist und Wort sich selbst mit allen ihren Sünden auf Christum geworfen, mit ihm sich verbunden gefühlt als mit ihrem Mittler, Bürgen und Stellvertreter; in seinem Blute sahen sie sich zu Gott bringen, in seinem Leben hörten sie sich vor Gott rechtfertigen, so bekamen sie von Gott selbst, um seines Sohnes willen die Vergebung ihrer Sünden; sie hatten die Gewissheit und haben sie: für mich, für mich ist Gotte Genugtuung gebracht, durch Christi dargebrachte Gerechtigkeit ist er auch mein versöhnter Gott und Vater – und so glauben sie durch Christum an Gott, nehmen zu Gott die Zuflucht immerdar, stützen und verlassen sich auf Gott.

In diesen Weg hinein, o, ihr alle, die ihr den Weg noch nicht betreten! sonst ist euer Glaube, Vertrauen und Zufluchtnehmen eitel. Hier gilt es vollkommen, was Juda von Joseph sagte: „der Mann hat gesagt zu uns: Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, euer Bruder (Benjamin) sei denn mit euch.“

Ihr aber, die ihr in Wahrheit durch Christum an Gott glaubet, ihr könnet euch mit vollem Vertrauen des Herzens auf Gott verlassen und mit aller Zuversicht dessen gewiss

sein, dass eure Hoffnung auf ihn nicht wird beschämert werden. Wir können durch Christum nicht an Gott glauben, ohne dass wir in diesem Glauben gewiss sind, dass wir durch Christi Tod mit Gott versöhnet sind und in ihm das ewige Leben haben. Diese Gewissheit haben wir in seiner Auferstehung und in seinem Sitzen zur Rechten Gottes.

„Gott hat ihn von den Toten auferwecket und hat ihm Herrlichkeit gegeben“; so haben wir denn nicht einen toten Jesum, sondern einen lebendigen Heiland, der uns vertritt; nicht einen machtlosen, sondern einen der alles ererbet hat, auf dass er uns des Erbes des Lebens teilhaftig mache; dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, auf dass er vermögend sei uns bei der erworbenen Erlösung zu bewahren und in derselben zu Ehren zu bringen.

Daran wissen wir, dass Gott ein Gefallen hat an Christo, durch welchen wir zu Gott nahen, und dass er auch an uns die da glauben, in ihm ein Gefallen hat: dass er Christum von den Toten auferwecket hat. Denn wenn unsere Sünde nicht durch Christum aus dem Mittel getan wäre, wenn Christus den, der die Macht des Todes hatte, nicht vernichtet hätte, wenn er das Gesetz nicht vollkommen erfüllt, nicht vollkommene Genugtuung Gotte dargebracht (die Gerechtigkeit nämlich, die von dem Gesetze erfordert wurde): so hätte ihn Gott nicht von den Toten auferwecket. Und wenn Gott uns ihn nicht zu einem höchsten Propheten, uns durch sein Wort und seinen Geist zu lehren; zu unserm einzigen Hohepriester, immerdar für uns einzutreten; und zu unserm ewigen Könige, uns durch die Gabe seines Geistes und des Glaubens bei der erworbenen Seligkeit zu erhalten und uns das ewige Erbe zu erteilen, – gegeben hätte: so würde Gott ihm nichts die Herrlichkeit gegeben haben, dass in seinem Namen sich beugen sollen alle Knie, und die Gemeinde in ihm habe Gerechtigkeiten und Stärke. Weil Gott ihn aber von den Toten erwecket hat, so haben wir einen Christum der nicht mehr stirbt, über den der Tod nicht mehr herrschen kann; so ist denn Sünde, Schuld und Strafe von uns weggenommen, und haben wir Frieden mit Gott durch ihn und einen freien Zutritt immerdar zu der Gnade, in welcher wir wissen dass wir in ihm stehen bei Gott.

Und weil „Gott ihm Herrlichkeit gegeben“, so wissen wir dass wir bei Gott in ihm Herrlichkeit haben und Herrlichkeit ererben. Wenn wir durch Christum an Gott glauben, so lernen wir Gott als einen solchen gnädigen und barmherzigen Gott kennen, als einen solchen Gott, aus dem der ganze Rat unserer Seligkeit hervorgeht; als einen solchen Gott, der aus lauter Gewogenheit zu uns Verlorenen seinen Sohn für uns in den Tod gab, und ihn die äußerste Schmach und Schande des Kreuzes an unserer Statt tragen ließ, auf dass er unsern Tod weggenommen hätte, und wir die Herrlichkeit vor Gott (welcher wir mit Adam verlustig geworden sind) in seinem Sohne wieder hätten.

Er erweckte seinen Sohn aus den Toten und uns mit ihm, „auf dass unser Glaube und unsere Hoffnung zu Gott hin sei“ – dass wir ihn halten für einen ehrlichen Mann, da er uns geschworen bei sich selbst: „Wahrlich, segnend will ich dich segnen“, – wenn wir, als der verlorne Sohn, durch Christum zu ihm nahen.

Er gab seinem Sohne, nachdem er ihn aus den Toten erwecket, die Herrlichkeit, und uns mit ihm, da er zu ihm sprach: „Heische von mir“ und: „Sitze zu meiner Rechten“ –: auf dass unsere Hoffnung zu Gott hin sei auf sein Durchhelfen durch diese Welt, auf Erlösung von allem Nebel, Bewahrung vor dem Bösen, Errettung aus aller Versuchung, Bedeckung unserer Schuld, tagtägliche Vergebung unserer Sünden, immerdar neue Gnade, Beharrung bei dieser Gnade, Hilfe vom Tode, Auferweckung unseres Fleisches, eine gnädige Aufnahme in die ewige Herrlichkeit, das ewige Schauen seines Antlitzes in Gerechtigkeit.

Der Apostel Paulus ruft in die Gemeinde der Korinther hinein: „Ist Christus nicht auferstanden so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden.“ (1. Kor. 15,17) Es folgt daraus dass, weil Gott Christum von den Toten auferwecket hat, unser Glaube auf Gott nicht eitel ist, und dass wir nicht mehr in unsern Sünden sind, falls wir glauben. An die Römer schreibt er: „Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.“ (Röm. 4,25) So ist denn eine Gerechtigkeit für uns bei Gott da – und dürfen wir an Gott glauben als an den, der, weil er Christum auferwecket, uns in dieser Auferweckung das Recht auf das ewige Leben schenkt, indem er uns solche Gerechtigkeit zurechnet; und dürfen wir durch Christum zu Gott nahen und als Gottlose an ihn glauben. Wiederum hat Gott verheißen, dass sie seine Kinder und Erben sein sollten, die an den Namen seines Sohnes glauben und ihm durch wahren Glauben einverleibet werden; und dass er dazu seinen Geist geben wird, den Geist der Wiedergeburt, der Gnade, des Glaubens, des Gebets, des Friedens, der Gemeinschaft, der Kindschaft, in welchem wir schreien: Abba, Vater! Dazu gab Gott seinem Sohne Herrlichkeit, auf dass er diesen Geist, nachdem er ihn durch seinen vollkommenen Gehorsam erworben, auch von dem Vater aussendete; und so dürfen wir denn auf Gott hoffen und aufs Allergewisseste von ihm wissen in solcher Hoffnung, dass was er verheißet, das kann er auch tun und das wird er auch tun.

O, dass wir des eingedenk bleiben, dass wir durch Christum an Gott glauben – so werden wir lediglich uns an Ihm halten und Ihn anerkennen als den Weg, die Wahrheit und das Leben, und keinen Grund für den Glauben an Gott suchen in menschlicher Autorität, in dem Gesetze das „Tue das“, in der Lehre des „Tue das“; – solcher Grund ist allemal nichtig und eitel. Wer zu Gott nahen will, bringe Christum mit, komme mit ihm zu Gott. Wer an Gott glauben will, stütze sich auf das Lamm das die Sünde der Welt wegträgt: sonst wird sein Glaube eitel erfunden werden.

O, dass wir es nie vergessen, wie tot wir sind in uns selbst vor unserer Bekehrung; und wie tot, wie fleischlich, wie verkauft unter die Sünde wir sind in uns selbst, und wie völlig machtlos auch nach unserer Bekehrung; und wie tot alle Kreatur und alle menschliche Autorität ist, um zu helfen in der Stunde der Anfechtung, in der Stunde, wenn es drum geht dass unser Glaube und unsere Hoffnung auf Gott sein muss! O, dass wir es nie vergessen was der Apostel bezeugt: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung die in Christo Jesu ist!“

Menschliche Autorität, Fleisches Heiligkeit, Kraft, Tugend und Gerechtigkeit – erweckt Glauben und Hoffnung auf solche Autorität, solche Heiligkeit und Gerechtigkeit und nicht auf Gott. Was ist aber aller Glaube, was alle Hoffnung, welche nicht auf Gott ist? Vor Gott lebt nur Christus, vor Gott hat nur Christus Ehre, Ruhm, Herrlichkeit. Wohl dem, der in dem Sohne den Vater sieht, und mit den Augen auf seinen leidenden Emanuel, seinen auferstandenen König, seinen erhöhten Mittler, seinen Gott und Herrn, auf Gott sieht! Sein Glaube und seine Hoffnung wird auf Gott sein und nicht auf Fleisches Werk, Autorität, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Ruhm und Ehre; sein Glaube und seine Hoffnung wird auf Gott sein, denn er hat Gott als den kennen gelernt, der ihm den Heiland gegeben welcher den Tod überwunden und allein das Leben hat, und allein die Würde, in welcher man vor Gott bleiben kann.

Durch Christum zu Gott hin; durch Christum an Gott geglaubt, meine Lieben! nur darin den Grund des Glaubens und die Hoffnung aller Errettung, alles Heiles

gesetzt: dass Gott diesen Christum von den Toten erwecket und zu seiner Rechten gesetzt und erhöht zu unserm Fürsten und einzigen Seligmacher. Alles andere ist Sünde.

Der Gott aller Barmherzigkeit verleihe dem einen Augensalbe, dem andern den erleuchteten Sinn gegen Tod, Sünde und Not, gegen den Hunger und Kummer der Seelen, um einzusehen, dass wir nur in diesen Dingen das Leben haben!

Amen

X.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 12. Oktober 1851. Gesänge: Psalm 133; Psalm 119,32; Psalm 141,5 und 6

Vers 22

Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen.

Es hat dem heiligen Geiste gefallen für die kommenden Zeiten aufzeichnen zu lassen, welche gute Wahl das moabitische Weib (Ruth war ihr Name) getan hat, und wie sie davon einen großen Lohn eingeerntet. Eine blutarme Witwe war die Naomi, und zog so wieder aus der Moabiter Land in die Heimat Bethlehem; denn sie hatte erfahren in dem Moabiter Lande, dass der Herr sein Volk hatte heimgesucht und ihnen Brot gegeben. Ihr folgten die Schnüre, Arpa und Ruth; Arpa die Erste, Ruth die Zweite. Aber wenn auch Gott sein Volk hatte heimgesucht und ihnen Brot gegeben, wer bürgte dafür dass auch die Naomi für sich in der Heimat Brot finden würde? Sie machte sich auf dahin, wo es zu finden war bei dem Herrn; sie machte sich aber auf arm und betrübt. Und da sie ihren Schnüren es wiederholt offen heraussagte, dass sie ihnen nichts von dem Sichtbaren bei diesem Gang in die Heimat versprechen könnte: so hatte Arpa keine Lust ihrer Schwieger weiter zu folgen, sondern verließ sie, nachdem sie zweimal darüber laut geweint, dass sie entweder dem Unsichtbaren oder dem Sichtbaren abzusagen hatte. Sie gebärdete sich zärtlich, aber Ruth hatte ihren Entschluss gefasst, wie wir denn lesen: „Arpa küssete ihre Schwieger, aber Ruth blieb bei ihr.“ Und ob ihre Schwieger auch sagte: „Siehe, deine Schwägerin ist umgewandt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott, kehre du auch um, deiner Schwägerin nach“, so erwählte sie doch lieber die Schmach Christi als die zeitliche Ergötzung der Sünde und antwortete: „Rede mir nicht darein, dass ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“

Es hat die Ruth nicht gereut, dass sie ihrer Schwieger angehangen und die gute Wahl getan hat. Die Arpa hat die Welt gesucht und den Tod gefunden – die Ruth fand das Leben, das ewige, und Überfluss, nachdem sie trotz ihrer Armut geglaubt an den lebendigen Gott und den Beweis geliefert hatte, dass sie ihn und sein Volk liebte über alle sichtbaren Dinge.

Des Herrn Augen sehen nach solcher Liebe und nach solcher guten Wahl. Ein beträchtlicher Teil der heiligen Schrift enthält nur Ermahnungen oder Befehle, welche uns dies gebieten oder uns darin bestärken, dass wir es wie Ruth machen und wie Ruth dabei bleiben und beharren: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“

Ein solcher Befehl liegt auch vor in den Worten welche wir in dieser Morgenstunde zu behandeln haben und welche also lauten:

„Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe; und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen.“

Wir können die Worte des 22. Verses auch so übersetzen: „Da ihr eure Seelen keusch gemacht habt in dem Gehorsam der Wahrheit, durch Geist, zu ungeheuchelter Bruderliebe: so habt aus reinem Herzen einander lieb mit Inbrunst.“

Dieser Befehl tat damals Not und tut auch noch Not. Die Ruth fühlte es ihrer Schwieger an, dass in ihr die Wahrheit Christi war welche frei macht von dem Dienste der Sünde. Sie lauschte nach dieser Wahrheit aus dem Munde ihrer Schwieger, welche ihr oft vorgehalten: „Dies ist der Weg, weder zur Rechten noch zur Linken“; sie glaubte solcher Wahrheit und horchte nach ihr; sie war derselben gehorsam, indem sie den Weg auch ging, welchen ihre Schwieger vorhielt; sie scheute die Nebenwege, die zum Verderben führen; und so oft in ihrer Seele die Versuchung aufkam, nebenbei auch nach denen zu horchen, die aus Liebe der Ungerechtigkeit einem falschen Gotte nachliefen: – so kämpfte sie dagegen an und überlegte in ihrem Herzen den Unterschied zwischen Wesen und Schein, zwischen Wahrheit und Lüge, machte sich, von der Lüge los und schloss sich um so inniger an ihre Schwiegermutter an. Es war ihr dabei nicht darum zu tun, was Fleisch und Blut will, sondern es war ihr zu tun um Gott, um seinen Frieden, um Gerechtigkeit worin sie vor Gott bestehen möchte, um ihrer Seelen Seligkeit.

So hat die Ruth ihre Seele keusch gemacht im Gehorsam der Wahrheit, durch Geist, zu ungefärbter Bruderliebe – und indem sie beharrte, wie ihre Geschichte es ausweist, hat sie geliebet ihre Schwieger aus reinem Herzen, nicht als Schwieger sondern als eine aus Gott Geborne, als ein Glied an dem sieghaften Haupte; und hat solches getan mit Inbrunst, – denn sie war sorgsam und willig, emsig und tätig von dem frühen Morgen bis an den späten Abend. Sie, die es in Moab dem Äußern nach hätte gut haben können, ging als eine arme Dirne und als Bettelkind zur Ernährung ihrer Schwieger, welche sie als eine Erbin der Seligkeit erkannte, aufs Feld, um Ähren aufzulesen dem nach, vor dem sie Gnade finden würde!

So geht es zu, wo der Artikel: „Ich glaube die Gemeinschaft der Heiligen“ nicht ein Wort der Lippen, sondern Wahrheit im Leben geworden ist; so ist die Bruderliebe.

Gegen diese Liebe wurde zu Petri Zeit viel gesündigt, wird auch noch viel gesündigt eben von denen die aus Gott geboren, so lange sie noch nicht unter des Herrn Befehlen mürbe gemacht sind durch ein völliges Empfinden ihrer eignen Verlorenheit und Verderbtheit, – durch ein völliges Empfinden der Macht der Gnade über sie und der Gewissheit, dass sie umsonst und wie sie erlöset sind. Damit man mit solchem Sündigen aufgehört habe, steht hier der Befehl, der apostolische, welcher demütigt, aber auch erhebt was sich darunter beugt.

Was geschah zu Petri Zeit und was geschieht anjetzt? Ach, es wurde und es wird fortwährend die traurige Wahrheit bestätigt: dass wir von Natur geneigt sind, Gott und unsern Nächsten zu hassen, und dass nicht allein die Geneigtheit da ist, sondern auch die Wirklichkeit, die Ausführung.

Das Häuflein der Gläubigen an welches Petrus schrieb, lebte hier und da zerstreut unter den Juden und den Heiden. Die Juden hassten es in ihrer Eigengerechtigkeit, die

Heiden hassten es in ihrer Ungerechtigkeit. Und in dem Häuflein selbst war allerlei Zwiespalt und Entzweiung, wie sie auch vorkam unter den lieben Aposteln, unter denen selbst noch in den beiden letzten Nächten, bevor der Herr von ihnen genommen wurde, sich ein Streit erhob „welcher unter ihnen der Größeste wäre?“ Nicht alle die in der Zerstreuung lebten, konnten den Hass der Juden und der Heiden mit Beharrung erdulden. Nicht alle konnten es so unbedingt annehmen, dass der Wandel nach väterlicher Weise Sünde sei und allein die Lehre Christi die einzige Wahrheit. Nicht alle konnten den Unterschied so gleich erkennen zwischen dem Treiben der falschen Brüder und der Ruhe der Gnade. Nicht alle konnten es für ausgemacht halten, dass das Wort vom Glauben vor einem her schafft, wenn man lediglich in diesem Worte, in den Worten des Herrn Jesu bleibt. Nicht alle gehorchten so unbedingt der Wahrheit Christi aus dem Munde eines aufrichtigen Bruders; sondern weil er verwarf und strafte was zu verwerfen und zu strafen war, suchten sie daraus Anlass, sich von ihm, wenn sie sich auch zu der Versammlung hielten, ferne zu halten; denn ihre Seelen hurten noch den Teufeln nach und ihren Gelüsten und der Welt die im Argen liegt, und sie liebten noch zu sehr den Wandel nach Fleisch; das Herz wollte noch etwas neben der Gnade, darum war es nicht rein. Und wo das Herz die Welt, das Sichtbare und sich selbst sucht, und es scheut dem Lamme nachzufolgen wo es auch hingehet, durch ungebahnte sowohl als durch gebahnte Wege: da wird es nicht in Wahrheit suchen was nur Gottes und nur des Bruders ist, sondern es sucht Gott und den Bruder aus Eigennutz. Es erheuchelt Liebe; will Liebe für sich; will nicht den Gott kennen der sein Gesetz handhabt, nicht den Bruder kennen der die schlechten und eigennütigen Wege, der des Fleisches Gelüste nicht gut heißt, sondern ihnen treulich in den Weg tritt.

Aus solcher Verkehrtheit kam auch allerlei Bosheit, dem Bruder das Zusammenleben sauer zu machen; allerlei Betrug, dass man sich anders gebärdete als man war, und eine Gesinnung erlog, von welcher man weit entfernt war; allerlei Heuchelei, dass man sich anders stellte als man war, und was anders vorgab als man bezweckte; allerlei Neid, dass man dem Bruder nicht gönnte was Gott ihm wunderbarlich ließ zukommen, und allerlei Afterreden, dass man die Beweggründe für das Benehmen des Bruders, welche in Gott lagen, schief und als aus der Schlechtigkeit hervorgehend, unter einander beurteilte. Dazu kamen nun allerlei Streitigkeiten durch äußere Verhältnisse und Angelegenheiten, Streitigkeiten über einen Strohalm, über ein Wörtlein, Rechthaberei hier und dort – und so schlug ein Funke ein und setzte alles in lichterhohe Flamme.

Findet solche Lieblosigkeit a n n o c h unter Christen statt? Sündigen solche, welche die Kenntnis der Wahrheit empfangen haben und der Ungerechtigkeit der Welt entflehen sind, n o c h so gegen die wahren Brüder? Findet solches Sündigen auch j e t z t noch unter u n s statt? Gibt es auch noch unter u n s, die ihre Seelen nicht keusch gemacht haben von der Liebe zu denen, die da sagen dass sie Juden sind, und sie l ü g e n es; solche, die Leib und Seele dadurch beflecken, dass sie mitmachen mit der Ungerechtigkeit und dem Götzendienst der Heiden (das ist, der Unbekehrten) die von Gott nichts wissen? Gibt es auch annoch unter u n s, die mit Ahab sagen: „Der und der ist wohl ein Prophet, aber ich hasse ihn, weil er von meinen Wegen nie etwas Gutes weissagt, sondern eitel Böses“? Gibt es annoch unter uns, die einen gerechten Bruder einen Ungerechten nennen, weil er nicht nach ihren ungerechten Gelüsten tun will? Gibt es noch jetzt, die in einem Nu einen Bruder zu einem Teufel machen, weil durch ihn ihre Ungerechtigkeiten aufgedeckt sind? Gibt es annoch unter uns, die Fleisch vorziehen und eine Bruderliebe wollen welche Fleisch Geist, und Nacht Tag heißt? Gibt es annoch unter uns, die solchen Gefallen an sich selbst haben, dass sie die Schwachen nicht zu tragen verstehen und gegen einen barsch werden

und über einen den Stab brechen, weil er so noch nicht die Sachen versteht wie sie? Annoch, die lieber alles über den Haufen werfen, als dass sie sich demütigen unter Gottes Gesetz und sich auf der Brüder Ermahnungen bekehren von ihrer Weltliebe, von ihrem Geiz, von allerlei Schlechtigkeit? Annoch, die lieber den Bruder fallen lassen, als dass sie in wahrhaftiger Selbstverleugnung die Ärgernisse aus dem Wege nehmen? Annoch, die um nichtswürdiger Dinge willen, aus Gründen welcher sie sich selbst schämen würden wenn sie sie bloß legen müssten, oder weil sie andern das Brot nicht gönnen, einander nicht mehr freundlich ansehen? Gibt es unter uns annoch Kinder Gottes, die unter einem Dache wohnen, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe haben und an einen Tisch kommen zu essen des Herrn Leib, zu trinken des Herrn Blut zur Vergebung der Sünden: und doch eine Kluft zwischen sich gemacht haben wie da ist zwischen Himmel und Hölle?

Aber wozu weiter gefragt? Wie ich vor dem Herrn des Rühmens viel habe von eurer ungefärbten Bruderliebe unter einander, wie auch gegen alle Heiligen: so habe ich des Rühmens noch mehr von eurem Gehorsam, geliebte Brüder und Schwestern, die ihr auch in diesem Stücke euch vor Gott schuldig wisset! Ihr werdet hinschwinden vor dem apostolischen Worte: „Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist“; (Röm. 14,15.20) ihr werdet von nun an aufhören in euren Zusammenkünften stets einen Bruder, eine Schwester zum Gegenstand des Afterredens zu machen, und beim Bewusstsein der eignen Verderbtheit nur von Dem reden in Liedern und Psalmen, der sich nicht schämt uns Brüder zu heißen, (Hebr. 2,11) und der den zur Hölle verweist, der uns Tag und Nacht vor Gott verklagen will. (Offb. 12,10) Ihr werdet noch heute dem Teufel damit die Backenzähne ausschlagen, dass ihr einander von Herzen die Hand reichet und die einander aufgebürdete Gottlosigkeit in den Abgrund ewiger Erbarmung helfet hinunterwerfen, auf dass es für uns vor dem Herrn stehen bleibe, was wir an ihm loben: „Du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück in die Tiefe des Meeres.“ (Jes. 38,17; Micha 7,18.19)

Sehet, meine Lieben! wenn wir über Himmel und Hölle verfügen könnten, so würden wir jeden Tag einen in den Himmel aufnehmen der uns gefiele, und jeden Tag einen in die Hölle werfen weil er uns in die Quere gekommen. Wenn wir nach Fleisch wandeln und dann die Wahrheit Christi vernehmen, so werden wir bitter böse. Dass wir nun bitterböse werden und anheben zu verdammen und zu verwerfen, ist ja ein Beweis, dass wir Unrecht haben und die Lüge der Ungerechtigkeit der himmlischen Wahrheit vorziehen. Wenn wir dagegen in uns schlagen und der Wahrheit Recht geben: so werden wir der Wahrheit gehorchen und „in diesem Gehorsam unsere Seelen keusch machen“ von aller Hurerei mit dem lieben selbstgerechten Ich, sie keusch machen von aller Buhlerei mit der jüdischen Welt und mit der heidnischen Welt. Solches werden wir aber alsdann „durch Geist“ tun, das ist: durch Glauben an freie, unverdiente Gnade und Barmherzigkeit, und da gibt es eine „ungeheuchelte Bruderliebe.“

Denn wenn ihr zu den Brüdern kommt um eigene Gelüste, um den Willen des Fleisches zu vollführen, um Auflegung der Hände, um Geld, um Gut, um Ehre, so dass ihr etwas für euch selbst sucht: so begehet ihr ja Abgötterei, und ist die Liebe eine erheuchelte. Denn wenn ihr nicht findet was ihr bei dem Fleische sucht: so verändert sich die Liebe alsbald in Hass. – Wo ihr aber als Verlorne, als solche die von dem Fleische (von eurem eigenen allererst) nichts mehr erwarten, zu den Brüdern kommet mit einem Gott reich an Erbarmen, mit einem Heiland in dessen Wunden Vergebung aller Sünden und Schuld: so ist euer Eingang und Ausgang, euer Zusammensein mit den Brüdern „ohne Falsch“, und ihr sucht nicht das Eigene sondern was des andern ist, „mit

Inbrunst"; es geht alles von Herzen, „aus reinem Herzen“, wo die Gnade, die ewige, die frei im Herzen waltet.

Soll man denn die Ungerechtigkeit des Bruders stehen lassen und nur so alles mit dem Mantel der Liebe bedecken? Ich antworte erstlich darauf, dass das Gesetz gesagt: „Du sollst deinen Bruder ernstlich strafen, aber nicht von ihm afterreden, aber ihn nicht hassen in deinem Herzen.“ (3. Mose 19,17; Jak. 4,11.12) Sodann: dass, da Gott in seinem Zorn Israel vertilgen und Mose zu einem großen Mann machen wollte, Moses sich selbst für das Volk in den Riss stellte und zu Gott sprach: „So tilge mich aus dem Buche des Lebens.“ Endlich: was begehrt du von Gott für dich selbst, namentlich auf deinem Sterbebette? – Aber einige wollen die Liebe und dabei doch morden. Erhebet den Stab des Wortes, streitet mit Solchen durch Geist, überwindet sie durch Liebe! Schlaget so mit Gerechtigkeit (1. Sam. 24) tot den Wolf, der den Hirten der Lieblosigkeit beschuldiget, weil er die Schafe nicht zerreißen lässt: so wird er in seinem Gewissen geschlagen sein, dass die Lieblosigkeit und der Mord bei ihm ist – und mancher Wolf wurde so ein Lamm!

Wie der apostolische Befehl niederbeugt und demütiget, so erhebt er auch, indem er die Beweggründe angibt, weshalb wir uns untereinander aus reinem Herzen lieben sollen mit Inbrunst. Diese Beweggründe erwägen wir bei der folgenden Gelegenheit.

Ich schließe diesmal mit einer notwendigen Bemerkung.

Der Apostel sagt eigentlich: Da ihr eure Seelen keusch gemacht habt, so habet lieb gehabt. Mit solchen Ausdrücken zieht er unsere Seelen aus der Unkeuschheit des quasi geistlichen Wandels, aus der Wühlerei mit der Lüge, der Welt und der Selbstgerechtigkeit hinweg, und stellet uns dar als schon tätig in der Bruderliebe. Worauf sah denn der Apostel? Was war sein Standpunkt? Er sah auf Christi Kreuz und Grab, – sein Standpunkt war Golgatha und der vom Grabe abgewälzte Stein – Christi Tod für uns, seine Feinde, Christi Auferstehung und Auffahrt zur Rechten Gottes des Vaters.

Dies sei auch unser Standpunkt; und was denn mit unserer Kraft nie und nimmer fertig gebracht wird (da ja in uns, als aus uns, nur Lüge und Feindschaft ist), das ist da und wird vollbracht in der Kraft des Blutes der Versöhnung, in der Kraft seiner Auferstehung, in der Gemeinschaft des durch Christum erworbenen heiligen Geistes, nach dem Willen des Vaters in den Himmeln, der uns selig gemacht, nicht nach unsern Werken sondern nach seinem Vornehmen und seiner Gnade.

Amen

XI.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 19. Oktober 1851. Gesänge: Psalm 19,4 und 5; Psalm 19,6; Psalm 103,7

Vers 23 – 25a

Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen. Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

Alles was tot ist und dabei ein vermeintes Gnadenleben hat, hört vor und nach die Predigt, hört vor und nach die Befehle Gottes, und bleibt was es ist; es macht die Anwendung auf andere, nie auf sich selbst; andere sollen dem Befehle nachkommen, dann ist die Sache gemacht, selbst rührt es nichts mit einem Finger an. Fühlt der Verkehrte, dass er mit der Bestrafung gemeint ist, so wird er bitterböse, störrig, mürrisch, es ist kein Umgehen mit ihm, er nährt im Innern seinen Groll, bis er sich Luft macht in Worten die wie Schwerter sind, womit er den Schuldlosen durchbohrt, den Aufrichtigen tötet in seinem Herzen; und er macht sich von dem Befehle los mit der gottlosen Äußerung: Das kann ich nicht, und wenn ich nicht anders selig werden kann, so werde ich nicht selig.

Alles dagegen was wahrhaftiges Leben hat, hat in Wahrheit Ehrfurcht vor Gottes Befehlen, verlangt von Herzen seinen Wandel und Weg darnach zu richten. Es macht darum stets die Anwendung, indem es hört und lauscht, auf sich; – und stemme es sich auch für den Augenblick gegen diesen oder jenen Befehl aus Begriffen fleischlicher Gerechtigkeit: der hohe Mensch liegt alsbald zu Boden, das Herz ist gebrochen, die Augen gehen über – und es nimmt willig auf sich das sanfte Joch Christi, zu lieben Gott über alles und seinen Nächsten als sich selbst.

Bei allen welche ein vermeintes Gnadenleben haben, ist Bruderliebe eine erheuchelte Sache. Sie lieben, auf dass sie geliebet werden; sie lieben, auf dass ihr Fleisch gefeiert werde, auf dass sie geehret werden, auf dass sie für sich selbst finden was ihren Geiz und ihre Gelüste befriedige, und auf dass ihr verkehrter Weg gut geheißten werde. Finden sie das nicht, so verkehrt sich die Liebe in Streit, Zank, Hader, Hass und Totschlag.

Bei allen in deren Herzen gebahnte Wege sind, ist die Bruderliebe aus Gott: darum ist sie aufrichtig, darum von Herzen, darum mit Inbrunst. Da ist eine Liebe welche nicht sich selbst sucht, sondern Gott und den Nächsten. Denn der Befehl welcher zu Solchen kommt, demütigt allererst, dass man es bei sich selbst nicht findet; aber er erhebt auch, indem er

zu der Gnade hintreibt, durch welche die Bruderliebe vom heiligen Geiste also gewirkt und lebendig erhalten wird, dass die Liebe wie von selbst ausgeübt wird ohne Ermüden.

Die wahren Kinder Gottes sind gehorsame Kinder, denn in ihnen ist der Geist des Herrn. Darum, wenn ihnen ihre Verkehrtheiten aufgedeckt und die Befehle des Herrn vorgehalten werden, so wollen sie auch nicht anders; zugleich aber sind sie es, welche in Wahrheit und Demut bekennen dass sie nicht können, sie werden aber zu dem Herrn geleitet, ja getrieben durch ihre Ohnmacht; – den Weg der Befehle wollen sie laufen, darum suchen sie die Gnade – und durch die Gnade des Geistes, durch seine Belehrung sehen und schmecken sie das Erhebende, das Gute, das Treue, das Liebliche in den Befehlen; denn sie sehen in der Gnade alles für sie zugerichtet, indem sie durch des Geistes Licht und Lehre in dieser Gnade erblicken: Was sie geworden sind; durch welches Mittel sie es geworden sind; was sie an und für sich selbst sind, und was überhaupt der Mensch an und für sich ist.

Und das sind die Beweggründe, auf welche der Apostel den Befehl der Bruderliebe gründet in den Worten, welche wir heute zu behandeln haben, und die also lauten:

„Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.

Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen. Aber des Herrn Wort beibet in Ewigkeit.“

Das ist also der Grund, welchen der Apostel angibt bei seinen Befehlen zur ungeheuchelten Bruderliebe: „Als die da wiederum geboren sind.“ (Er schreibt nach dem Griechischen einfach: „Wiedergeborne.“) Welch ein teures Evangelium ist dies, mit welchem er zu denen kommt, die allerlei gerechte Ursache gegeben, dass er den Befehl hat müssen vernehmen lassen: „Habet einander lieb von reinem Herzen, mit Inbrunst“! Denn er sagt damit: Ihr, die ihr eure Seelen noch mit der Unkeuschheit der Lügenlehre der Eigengerechtigkeit beflecket, und mit den wahren Zeugen Christi noch so keine aufrichtige Gemeinschaft habt; ihr, die ihr noch so viele Verkehrtheiten der Eigenliebe euch zu Schulden kommen lasset; ihr, die ihr untereinander noch so vielen Streit, Hader und Zank habt, und darum so schlaff und träge seid gegenseitig zu schaffen die Seligkeit des Bruders; ihr, die ihr lieber aus Selbstbehagen dem Bruder Anstöße in den Weg werfet, statt alle Anstöße wegzunehmen: ihr seid „Wiedergeborne!“

Merket es euch, meine Lieben, die ihr immerdar, bald gegen diesen, bald gegen jenen Bruder etwas habt und dann in Selbstbehagen davon ein Gerede macht; merket es euch, die ihr dem gerechten Bruder allerlei Anstoß in den Weg leget aus Eigenliebe, statt den Anstoß aus dem Wege zu nehmen – der Apostel wirft uns nicht in die Hölle, er zieht uns himmelwärts. Was sagt er? Ihr seid Kinder des allerhöchsten Gottes, Kinder des Vaters in den Himmeln; ihr seid aus dem alten Adamsstamm hinweg genommen und in Christum hinübersetzt; die alte Adamsnatur habt ihr nicht mehr, ihr seid durch die Gnade Christi der göttlichen Natur teilhaftig geworden; ihr habt den neuen Menschen, ihr habt Christum angezogen und den alten Menschen mit seinen Werten habt ihr ausgezogen. So machen's die Apostel allerwärts; und wo sie notwendig mit den Befehlen des Herrn kommen müssen, da fangen sie erst die Fische mit dem Netze des Evangeliums, um sie zu haben in der Gewalt der Liebe Christi; so tut auch hier der Apostel Petrus. Sein

„Wiederum“ in „Wiederumgeborene“ bedeutet eine solche Geburt aus Gott, durch welche wir aus aller Feindschaft Gottes und des Nächsten (welche die fleischliche Geburt mit sich bringt) hinweggenommen sind, und gleichsam durch all den Kot der Sünden und der Lieblosigkeit hindurchgetragen, davon abgewaschen und gen Himmel in Gottes Gemeinschaft durch die Heiligung des Geistes und durch den Glauben Jesu Christi gebracht wurden, und wir also einer solchen Geburt teilhaftig sind, dass da alles eitel Liebe Gottes, des Bruders und des Nächsten ist, was wir sind, was an und in uns ist.

So ist es Wahrheit in Jesu. Damit werden freilich alle in eine furchtbare Klemme gebracht, welche denken: „Was schadet es mir, ob ich mit der eigengerechten jüdischen Welt oder mit der ungerechten heidnischen Welt noch in etwa mitmache, und dadurch diesem oder jenem Bruder Anstoß gebe? Was schadet es mir, ob ich mit diesem oder jenem Bruder in Fehde bin, in Streit, Zank und Zwietracht lebe? Sehe der andere, wie er selig werde; ich komme doch in den Himmel, denn ich bin wiederum geboren!“ Denn hier vernimmt er das apostolische Wort: „Da du wiederum geboren bist, so hast du jedes Ärgernis, welches du den Kleinsten der Gläubigen gibst, jede Fehde abgelegt.“ Und nun sehe er sich vor, ob er ruhig sterben kann mit einer Lüge in der Hand. Die Bücher werden aufgeschlagen vor dem Richter, und da heißt es: „Sein Wandel war nicht richtig, es war keine Liebe da: so ist denn auch seine Wiedergeburt eine erdichtete.“ Traun:

Wo Gottes Geist ist, da ist Sieg.
Wo dieser wirkt, da wird der Krieg
Gewisslich wohl ablaufen.
Was ist doch Satans Reich und Stand?
Wenn Gottes Geist erhebt die Hand,
Fällt alles über'n Haufen.

Darum ist aber auch das apostolische: „Wiederumgeborene“ so trostvoll und macht den Befehl so herzerhebend, wenn man zerschlagenen Gemütes, seiner Sünden und auch seiner Lieblosigkeit wegen darnieder liegt. Findet man sich doch durch ein solches Evangelium als Sünder und Übertreter aufgenommen in Christo Jesu in den Himmel, und als Kind gelegt an des himmlischen Vaters Herz, und schmeckt daselbst die völlige Vergebung aller seiner Missetaten, um der Genugtuung Christi willen. Und wo man sich so hoch geliebet fühlt, da ist Eifer und Fleiß, seine Seele keusch zu machen zur ungefärbten Bruderliebe; da liebt man von reinem Herzen, emsig, tätig, wie die Ruth ihre Schwiegermutter. Und dies um so mehr, als man beim Lichte des Geistes erblickt, durch welches Mittel man wiederum geboren und also ein Kind Gottes geworden ist.

„Nicht aus vergänglichem Samen“ schreibt der Apostel. Meine Lieben! Es gibt eine Lehre, welche der Lehre Christi nachgemacht ist; eine Lehre, welche scheint Gottes Wort zu sein – sie ist aber nur damit übertüncht, im Grunde ist es Lehre des Fleisches. Durch solche Lehre kommt man zur Schein-Bekehrung, zur Schein-Wiedergeburt, zur Schein-Frömmigkeit. Da ist man nun etwas geworden, so dass es gleißt und scheint und als was Besonderes angesehen wird von vielen, die gerne dem Fleische nachlaufen und nicht nach Geist wandeln wollen. Aber solche Lehre ist ein vergänglicher Same, und wer daraus wiederum geboren ist, ist auch vergänglich. Es können Solchem keine vor Gott guten Werke nachfolgen, denn es fehlt da die Kraft, die Kraft der Auferstehung Christi. Und was aus solcher Lehre gebrütet ist, das macht mit Gottes Befehlen was ihm gut scheint, bauet sich aber einen Himmel für sich selbst und verzehret

sich in seiner Eigenliebe,; es liebt was Fleisch ist, scheut und hasst was Geist ist. Und was aus Fleisch geboren ist, kann nur verfolgen das was aus Geist geboren ist.

Der Apostel aber hält hier die Lehre Christi hoch, indem er schreibt: Aus solchem verderbten Samen seid ihr nicht wiederum geboren; und er preiset die Beschaffenheit des Samens, der Lehre Christi, woraus alle wiederum geboren sind die wahrhaftig wiederum geboren sind. Er nennt hier die Lehre Christi das „lebendige“ Wort, das Wort „Gottes“, das „ewig bleibende“ Wort.

Das „lebendige“ Wort, wie denn die Weisheit bezeugt Sprüchw. 8: „Wer mich findet, der findet das Leben und wird Wohlgefallen von dem Herrn bekommen; wer aber an mir sündigt, der verletzt seine Seele. Alle, die mich hassen, lieben den Tod“, und wiederum Sprüchw. 12,28: „Auf dem rechten Wege ist Leben und auf dem gebahnten Pfade ist kein Tod“; – das Wort „Gottes“, wovon wir so hohe und liebliche Dinge bezeugt finden in dem 19. Psalm; das „ewig bleibende“ Wort, wovon bezeugt wird: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“, und wiederum Sprüchw. 2,7 und 8: „Er lasset es den Aufrichtigen gelingen und beschirmt die Frommen und behütet die, so Recht tun, und bewahret den Weg seiner Heiligen.“

Die Lehre welche lehrt nach Fleisch wandeln, ist ein Same wie der Same der natürlichen Geburt; es steckt der Tod drin, und was daraus empfangen und geboren wird, ist dem Tode anheim gefallen mit allen seinen Regungen, Bewegungen und Werken. Es ist des Teufels Wort, dem Worte Gottes nachgeäfft, und nichts Bleibendes drin – es schmilzt wie Wachs und wie der Schnee vor der Sonne der Gerechtigkeit. Darum bleiben auch die Gottlosen nicht im Gericht, sondern ihr Weg vergehet. Dagegen ist die Lehre Christi ein Same welcher das ewige Leben in sich hat, und hat den Segen dieses Lebens und gibt das ewige Leben denen, in welche er hineingeworfen wird. Dieser Same schafft einen Menschen welcher Gott lebet in Christo Jesu; denn er wirket in dem Menschen nicht einen Glauben ohne Werke, welcher bei sich selbst tot ist, sondern einen lebendigen Glauben an Gott, wodurch der Mensch Gott glaubt, Gott und den Bruder lieb hat. Denn wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist. Auch ist dieser Same Gottes Wort, so dass er allein Frucht schafft, dass es nicht von dem Menschen erwartet oder verlangt werde; sondern dieser Same selber stellt es dar, wenigstens wenn er in uns ist. Wer da weiß, dass er aus Gottes Wort wiederum geboren ist, wird sich mit seiner Wiedergeburt nicht auflehnen wider Gottes Wort und Befehl, sondern sich darunter beugen und darnach tun. Auch wird er wissen, dass er so am längsten wird vollhalten können und endlich den Sieg der Liebe davon tragen. Dazu braucht er sich nicht vorab Kraft zu sammeln, sondern sich bloß an solch Wort zu halten, welches bleibende Frucht schafft. Denn dies Wort hält sich wohl aufrecht, denn es bleibt ewiglich; aber Hass, Neid, Zorn, Zwietracht und alles was sich von Fleisch auflehnt wider den Geist, muss zunichte werden, und dagegen wird dies Wort das Feld behalten.

Solches sagt nun der Apostel von dem Worte aus und hält es so hoch, auf dass wir des Mittels eingedenk bleiben, durch welches wir wiederum geboren sind. Denn wer da meint wiederum geboren zu sein, weiß nichts von der Kraft des Mittels wodurch die Wiedergeburt dargestellt wird. Darum kann er auch buhlen mit allerlei Fleisch, dem Bruder und der Gemeine Gottes Ärgernis geben, in Zank und Uneinigkeit mit dem Bruder leben und sich von dem Worte allerlei Gestalten von Wahrheit, als eben so viele Wachsfiguren machen nach eignen Gelüsten, wonach er heute das Wort so dreht und morgen wieder anders. Wer dagegen wirklich aus dem lebendigen Samen, aus dem Worte Gottes, das da

ewiglich bleibt, wiederum geboren ist: in dem bleibt auch dieser Same, so dass er nicht sündigen, das ist, nicht mit der Welt buhlen kann, auch dem Worte, wo es ihn zur Bruderliebe und zur Vergebung reizt, nicht widerstehen kann noch will; sondern es ist in ihm die Wahrheit Christi, dass er in dem Lichte wandelt und tut nach seinem Gebet: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldner. Er kennet das Wort, das lebendige, das Wort Gottes, das ewig bleibende, woraus er wiederum geboren ist. Oder wisset ihr nicht, wie es lautet? Lautet es nicht also: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf das niemand rühme.“ Und wiederum: „Was habt ihr, das ihr nicht habt empfangen?“ Oder werden wir etwa aus einem andern Worte wiedergeboren als aus dem Worte der Vergebung aller unserer Sünden und Schulden? Wer da wiederum geboren wurde, wurde er es nicht so, dass zu ihm das Wort kam, welches der heilige Geist ihm im Glauben zu ergreifen gab, das Wort, wodurch er sich auf ewig geborgen fand bei einem gnädigen Gott und Vater, vor dessen Thron er sich freigesprochen und aller Sündenbürde mit einem mal überhoben sah kraft der vollgültigen Gerechtigkeit, angebracht durch das Lamm Gottes, Jesus Christus, Gottes Sohn?

Wo denn das Wort ins Herz gesunken ist: „Deine Sünden sind dir erlassen; dein Glaube hat dir geholfen; meine Gnade wird nicht von dir weichen; ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Barmherzigkeit“: hat man denn da etwas anders erfahren als dies, dass es einem Menschen gut, auf ewig gut und selig ist, bei solcher Barmherzigkeit, Gnade, Sünden- und Schuldvergebung zu bleiben; in diesem Lichte allein zu wandeln: „Aus Gnaden ist es und nicht aus den Werken“; – und dem Mitknechte die kleine Schuld freudig zu erlassen, wo einem eine unermessliche Schuld ein für allemal ohne Rückhalt erlassen wurde? Hat man da etwas anders erfahren als dies, dass man von nun an vor Scham und Schande seinen Mund nicht mehr auftut, wo man doch selbst aus dem tiefen Pfuhl aller Gottlosigkeit aus eitel Gnaden heraufgezogen und auf den Felsen ewiger Erbarmung gesetzt wurde? Was ist da vor dem Stuhle Gottes aus des Menschen Fleisch geworden und aus aller Herrlichkeit, Gütigkeit, Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Tugend des Menschen? Ist es nicht offenbar geworden: es ist alles was vom Fleisch, was vom Menschen kommt, „wie Gras und wie eine abgefallene Blume?“ Ist das nicht das Bekenntnis des aus Gott Gebornen: Ich, an und für mich selbst, bin verdorrtes Gras, und alle meine Herrlichkeit ist eine Blume welche abgefallen ist; es ist meiner Zierde und Schönheit ein Garaus gemacht durch mich selbst – und von dem Fleische und von der Herrlichkeit des Menschen ist nichts mehr zu erwarten?

O, wer dies versteht, der wird nicht auf Kosten der Lehre Christi, welche Keuschheit der Seele schafft, mit dem Fleische buhlen; er wird sich nicht zu wärmen suchen an der angeblichen Herrlichkeit und Frömmigkeit der Menschen; o, er wird von dem Bruder kein Schaf wollen mit fünf Füßen; o, er wird nicht auf vermeintem Recht bestehen, sondern der Erste sein, jede Misshelligkeit aus dem Wege zu schaffen, des eingedenk, dass Gott weiß dass wir sind Staub, Erde und Asche; des eingedenk, dass es alles lauter Güte, Geduld, Langmut und große Barmherzigkeit Gottes ist, dass er ist und geblieben ist, was er ist und geblieben ist: nämlich ein seliges, glückliches Kind, das von dem Vater gelernt hat, treu mit den Brüdern in Not und Tod auszuhalten und ihnen zu vergeben, wie der Vater vergibt nach seinem Worte: „Ich wusste es, dass du ein Übertreter von Jugend an sein würdest, ich aber tilge deine Missetat umsonst.“

Und da hatte der Apostel wohl Recht (auf dass wir es doch ja zu Herzen nehmen, und von unserm eignen Fleisch und unserer Gerechtigkeit, wie auch von den Brüdern, so weit sie Menschen sind, nichts erwarten was unserm Fleisch gefallen möchte) es aus dem

Propheten Jesajas ganz bestimmt in die Gemeinde hineinzurufen: „Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“ Ja, des Herrn Jesu Wort, ich sage des Herrn Jesu Wort bleibt in Ewigkeit. Und das ist sein Wort: „Ich lasse mein Leben für meine Schafe. Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen Mir.“

Amen

XII.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 26. Oktober 1851. Gesänge: Psalm 136,1 – 4; Psalm 136,15 – 17; Psalm 136,22.23

Vers 25b

Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.

Meine Tochter, ich will dir Ruhe schaffen, dass dir's wohl gehe“, so sprach Naemi zur Ruth. (Ruth 3,1) Diese Ruhe lag in dem Worte, in dem Rate, welchen Naemi ihrer Schwiegertochter aus der Fülle der Wahrheit der Gnade Gottes erteilte. Und Naemi war des gewiss, dass ihr Wort aus dem Munde Gottes, dass ihr Rat der Gerechtigkeit die vor Gott gilt gemäß war, dass er darum die Ruth würde glücklich machen wenn sie ihn befolgte, und das Wort ihr Ruhe schaffen würde wenn sie darnach täte. Ruth gehorchte dem Rat, war dem Worte gehorsam, wie erniedrigend auch, wie selbst gegen allen Anstand er zu sein schien; und sie fand Ruhe, und welche hehre! es ging ihr wohl, und wie königlich!

Haben wir auch ein Wort, worin es zu uns heißt: Mein Sohn, meine Tochter, ich will dir Ruhe schaffen, dass dir's wohlgehe? Allerdings haben wir es. Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit eines Menschen wie eine Grasesblume; verdorret ist das Gras und seine Blume ist abgefallen. Das Wort aber das in Ewigkeit bleibt, das uns Ruhe schafft, dass es uns wohlgehe, wenn wir nach allem dem tun was es sagt: wir haben es. Wir haben den Ausspruch des Herrn, welcher nie verhallt, sondern für die Ewigkeit selbst ausrichtet was er befiehlt, und selbst zu Wege bringt was er verheißt, wenn wir bei diesem Ausspruch beharren. Solches bezeugt der Apostel mit der Aussage, womit unser Kapitel schließt:

„Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“

Es lässt sich dies auch so übersetzen: „Das ist aber der Ausspruch, wovon die gute Botschaft gebracht worden ist zu euch.“

Tat es Not, dass der Apostel dieses den Gläubigen an welche er schrieb, noch bemerkte? Tut es Not, dass auch wir dies, was der Apostel hinzufügt, zu Herzen nehmen? Ach, des Menschen Wankelmut ist groß! Wer muss nicht in der Anfechtung befestigt werden! Wie bald ist nicht der Mensch von dem allerheiligsten Glauben abgebracht, wie bald auf den Irrweg geführt! Wie oft gelingt es dem Teufel, allerlei Zweifel, ja lästerliche Gedanken in Bezug auf Gottes ewige Wahrheit und Gnade, in Bezug auf den einzigen Weg der Seligkeit, auf den einzigen Namen in welchem Errettung ist, in die Seele zu werfen! Wie bald ist sie durch derb geistliche Vorstellungen falscher Brüder, durch einen Schein hoher Gottseligkeit von der Einfalt Christi verschlagen! Wie schnell kann sie des Mittels

vergessen, wodurch ihr allein Hilfe wird, und nach andern Mitteln greifen, welche der fleischlichen Gesinnung angemessener scheinen! Die Apostel waren Menschen, Menschen von gleicher Beschaffenheit wie wir, sündige Menschen. Dass sie sündige Menschen gewesen sind, bezeugen sie selbst; denn Petrus schreibt nicht: „Der selbst eure Sünden an seinem Leibe hinauf getragen hat aufs Holz“, sondern „unsere Sünden“; (1. Petr. 2,24) Johannes bezeugt nicht: „Er ist eine Versöhnung für euere Sünden“, er bezeugt: „für unsere Sünden“; (1. Joh. 2,2) und Paulus bekennt von sich: „Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze meines Gemütes und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern“; und wiederum: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.“ (Röm. 7)

Wurde die Unfehlbarkeit, die göttliche Autorität der Verkündigung und der Schrift solcher Menschen damals nicht in Frage gestellt, angefeindet, verworfen von mehreren falschen Brüdern? Wir wissen es an Petro, wenn wir nur bedachtsam seiner zweiten Epistel nachgehen. Wir wissen es an Paulo aus seinem zweiten Korintherbriefe (Kap. 10 und 11) und aus seinem Briefe an die Galater, an welche er sogar schreiben musste: „Bin ich denn also euer Feind geworden, dass ich euch die Wahrheit vorhalte?“ (Gal. 4,16) Wir wissen es an Johannes, der in seiner dritten Epistel bezeugt: „Ich habe der Gemeinde geschrieben, aber Diotrefes, der unter ihnen will hoch gehalten sein, nimmt uns nicht an.“ (3. Joh. 9) Um so mehr war es den Aposteln als treuen Hirten der Seelen darum zu tun, es bei jeder Gelegenheit den Gemeinen fühlbar zu machen, dass das was sie verkündeten oder an die Gemeinen schrieben, nicht Menschen Wort sondern Gottes Wort sei. Daher auch Petrus es vor der ganzen Gemeinde zu Jerusalem aussagt: „Ihr wisset, dass Gott lange vor dieser Zeit unter uns erwähnt hat, dass durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangelii hörten und glaubten.“ (Apg. 15,7) Darum schreibt Johannes: „Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi (wie er sie gebracht), der hat keinen Gott“; (2. Joh. 9) deshalb Paulus: „Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Wortes das wir hören, dass wir nicht dahinfahren; denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn: wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten, welche, nachdem sie erst gepredigt ist durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen durch die, so es gehöret haben?! Und Gott hat ihr Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austeilung des heiligen Geistes nach seinem Willen.“ (Hebr. 2) Und wiederum: „Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium predigten, neben dem her das wir gepredigt haben, der sei verflucht.“ (Gal. 1) Und wiederum: „Ich erinnere euch, liebe Brüder, des Evangelii – durch welches ihr selig werdet, wenn ihr es solcher Gestalt wie ich es euch verkündigt habe, behalten habt.“ (1. Kor. 15) Und wiederum: „Dass ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht, und macht euch desto gewisser“; (Phil. 3) – und wiederum: „Ohne Unterlass danken wir Gott, dass ihr, da ihr empfanget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als Gottes Wort.“ (1. Thess. 2,13) Darum bezeugt Petrus in unserer Epistel: „Ich habe euch ein wenig geschrieben, zu ermahnen und zu bezeugen, dass das die rechte Gnade Gottes ist, darinnen ihr stehet“; (1. Thess. 5,12) und in dem vorliegenden: „Das ist das Wort, das unter euch verkündigt ist“ oder: „das ist der Ausspruch, wovon die gute Botschaft gebracht worden ist zu euch.“

Da nun die gute Botschaft zu uns gebracht ist von dem was der Herr zu uns redet, von dem was aus dem Munde Gottes gegangen: sollen wir denn die Ruhe der Seele da

suchen wo sie nicht zu finden ist? soll nicht eine jegliche Seele aufmerken und fragen? wird nicht eine jegliche Seele, die mühselig und beladen sich der Abgeschiedenheit von Gott, der Verdammnis also, anheim gegeben fühlt, fragen: „Gibt es dort oben für mich noch Gnade? Gibt es einen Rat, gibt es einen Weg, dass auch ich errettet werde von meinem Verderben? Hat Gott auch noch Gedanken des Friedens über mich? Gibt es für mich, für mich auch noch einen Eingang in die Ruhe, dass es mir nicht ewig schlecht gehe? Ist auch Versöhnung da für meine große Schuld, Tilgung meiner Jugendsünden, meiner heutigen Sünden? Wird Gott mich nicht verstoßen, wird er sich meiner noch annehmen? Gibt es noch einen Weg, dass auch ich noch zur Gerechtigkeit des Lebens gelange? Wie komme ich von den Sünden los, wie mit dem Gesetze in Übereinstimmung; wie werde ich befreit von dem Tode? Wie komme ich auch dahin dass ich dermaleinst Gott schaue, nicht als einen erzürnten Richter sondern als meinen versöhnten Gott?“

Wo aber solche Fragen die Seele bewegen, wer bringt ihr da einen Ausspruch aus dem Munde des Herrn, einen gnädigen, einen zuverlässigen, einen durch das Dunkel des Grabes, durch die Macht der Finsternis durchleuchtenden, einen in die Ewigkeit mit hinübergehenden Ausspruch? Wer bringt ihr ein zuverlässiges Wort, das der verzagten Seele die Gewissheit gibt: das ist ein Wort für die Ewigkeit, das ist Gottes Wort, auf jedem Scheidewege in diesem Leben, bei jeder Wahl, jedem Gang, jedem Tritt, wovon das ewige Wohl oder Wehe, Tod oder Leben abhängt? Tun das nicht die Propheten, tun das nicht die Apostel des Herrn Jesu, welchen der Herr selbst die Schlüssel des Himmelreiches gab? Und da der Herr also gesprochen: „Ich bitte auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden“, (Joh. 17,20) und sie nun auf die große Frage: Was muss ich tun, um selig zu werden? mit dem Worte kommen: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig“ (Apg. 16,31): – ist das denn nicht des Herrn Ausspruch? Bringen sie uns denn nicht die gute Botschaft? Haben wir denn nicht alle Ursache, darnach zu tun? Ihre gute Botschaft als aus dem Munde des Herrn selbst anzunehmen, sie zu glauben und dabei zu bleiben? Haben wir nicht alle Ursache, mit denen auszuharren, die der Apostel Wort als des Herrn Wort haben angenommen? Nicht alle Ursache, in den Fußstapfen der Schafe, in der Gemeinschaft der wahren Heiligen zu bleiben, die sich unverzagt und unverrückt halten an das apostolische Wort? Nicht alle Ursache, uns zu ihnen zu gesellen, es koste was es wolle, es komme davon was da wolle? – Oder geht dem apostolischen Worte etwas ab, dass manche so wenig die Bruderliebe beherzigen, dass sie die Kleinen, die an den Herrn glauben, geringschätzen, ihnen allerlei Anstoß in den Weg legen und allerlei Ärgernis verursachen, es lieber bei den eigengerechten Juden und bei der ungerechten Welt suchen, und in ihren Herzen die falschen Brüder höher achten ihres Scheingottesdienstes wegen, als die Aufrichtigen, die ohne Trug in der Einfalt Christi wandeln und in seinen Worten und Geboten?

Eine große Wahrheit ist und wird euch verkündigt, meine Geliebten! die Erfahrung bestätigt sie, und sie kann nie genug zu Herzen genommen werden; es ist diese: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit eines Menschen wie des Grases Blume; verdorret ist das Gras, und seine Blume ist abgefallen“. Und eine andere große Wahrheit ist und wird euch nicht weniger verkündigt; die Glaubenden erfahren sie, nehmen sie zu Herzen und haben daran einen ewigen Trost, und das ist diese: „Das Wort des Herrn bleibt ewiglich.“

Ein jeglicher der in des apostolischen Worte lebt und bleibt, wird bleiben, denn er ist Geist; und er bleibt, weil dass apostolische Wort, der Same woraus er geboren wurde, ein lebendiges und ewig bleibendes Wort Gottes ist. Ein jeglicher der nicht in dem apostolischen Worte bleibt, bekundet sich als Fleisch – und all sein Denken, Dichten,

Trachten und Tun, welchen Schein von Gottseligkeit es auch habe, ist Fleisch – und er und sein Tun ist wie Gras, wie Heu das in den Ofen geworfen wird, es ist verdorret. – Ach! wer glaubt solcher Predigt und wer erwartet nicht den heiligen Tag vom Fleische? Wer erwartet nicht sein Durchkommen durch die Welt, sein Emporkommen in Gottseligkeit von der Herrlichkeit, von der Güte eines Menschen, dessen Odem in seiner Nase ist? Verstehet es doch ein für allemal, o, ihr alle die ihr mich heute höret: dass nur in der Gnade des heiligen Geistes, nur im Glauben an Gott, nur in der Herrlichkeit und Güte des Herrn Jesu uns Ruhe geschafft wird und Wohlergehen für uns und unsern Samen, an Geist, Seele und Leib, für jenes und für dieses Leben. Nur am Glauben, nur in der Gnade Christi, nur in der Gemeinschaft des Geistes, nur im Bleiben beim Worte aus dem Munde Gottes haben wir Anteil an der Überwindung, womit unser Herr eine dreifache Versuchung überwunden hat, da er den Satan mit der Aussage schlug: „Es stehet geschrieben“, und also das Wort verherrlichte, das wir drangegeben. (Matth. 4,10)

Manche suchen es neben dem Worte vom Glauben her. Manche wollen die verderbte Natur veredeln. Manche die Sitten verbessern. Manche sind auf Vervollkommnung, manche auf Selbstheiligung, manche auf Höhen von Geistlichkeit und Staffeln der Selbstverherrlichung aus. Manche auf den freien Willen, auf das, was der natürliche Mensch meint doch erreichen zu können. Aber alles was da will und was läuft, alles was da nicht glaubt, dass alles von einem erbarmenden Gott, vom Worte des Glaubens, worin der Gläubige still und mit Gott seinen Weg geht, abhängt: wird der dreifachen Versuchung, womit der Satan die Welt versucht, am Ende erliegen müssen. Im Unglauben, Überglauben und Aberglauben verstricken alle ihr Herz, fallen und welken dahin und sterben den anderen Tod (Offb. 20,6), alle die sich auf Fleisch verlassen, und Ehre und Herrlichkeit suchen bei der Menschen Herrlichkeit. Denn „verflucht der Mann der Fleisch für seinen Arm hält.“ (Jer. 17,5) Fleisch baue neben dem Worte her was es wolle: je Höher der Bau um so größer der Fall, denn es baut auf den Sand (Matth. 7,26); und die Herrlichkeit eines Menschen sei ohne das Wort oder neben dem Worte hoch gekommen, sie sinkt dennoch zurück in ihre eigene Schande und Schmach (4. Mose 24,1 – 4; 31,8) Gott lässt es nicht zu, dass man die Toten vor dem Lebendigen frage; er lässt sich seine Ehre, er lässt seinem ewigen Worte die Herrlichkeit nicht nehmen.

Es hat zu aller Zeit viele gegeben, die alles hatten was wir verzeichnet finden Hebr. 6,4 und 5; es war aber dies alles nicht mit der Seligkeit verbunden. Solche Leute waren zwar des heiligen Geistes teilhaftig geworden, wie weiland die falschen Brüder die von Jerusalem kamen und die Gemeinde verwirrten, aber sie erbitterten des Herrn Geist, sie hielten sich für bedeutender als das ewige Wort. Der Geist strafte sie, dass sie dem Worte dienen, sich demselben unterwerfen sollten. Aber in ihrem Wahne setzten sie sich über das Wort und behaupteten dennoch, sie seien Gottes Kinder, und Gott ihr Vater. Sie waren in ihrem Dünkel nicht mehr Fleisch oder fleischlich (Röm. 7,14), nicht mehr wie Gras, und ihre Herrlichkeit sollte gelten. Sie hassten die Predigt: Verdorret ist das Gras, und seine Blume abgefallen. „Wir sind die Leute, ehrliche Leute sind wir“ hieß es „ein Volk in dem kein Falsch ist“ – und viele folgten ihnen nach, die auch lieber als Kinder Gottes wollten begrüßt sein, als dem Worte gehorchen, dem Worte vom Glauben. Und was war allemal das Ende solcher Wege? Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, lange genug im Herzen genährt, kam ans Licht; und was sich als Geist hatte feiern lassen, offenbarte sich als Fleisch; und was man für einen Stern angesehen hatte, der sicher geleite in Christi Stall, – es war ein Irrlicht und hatte geleitet in einen Sumpf. So war es, so ist es, so wird es bleiben. Was auf sein eigen Fleisch säet, oder an Fleisch sich will weiden und wärmen, wird von dem Fleische das Verderben ernten müssen. Was an

Herrlichkeit eines Menschen, sie sei wie sie wolle, glaubt, wird gewiss damit zu Schanden. Wenn Korah, Dathan und Abiram sich über das ewige Wort erheben, so möge die ganze Gemeinde Israels sie immerhin „des Herrn Volk“ (4. Mose 16,41) heißen: sie werden dennoch zu Grunde gehen müssen. Und wenn die Stämme Jakobs nicht unter den Hirtenstab des einzigen Hohenpriesters sich beugen wollen, so müssen sie es erfahren, dass vor Gott ihre Stäbe dürre sind, dass vor Gott an denselben keine Frucht gefunden wird. (4. Mose 17,8 – 12) Der Glaube richtet zu Grunde, der aus Steinen Brot machen will, statt zu harren auf den Ausspruch aus dem Munde des Herrn, in welchem für Speise und für den Bauch gesorgt ist. Das Werk geht in Schaum auf, wobei man sich auf die Zinne des Tempels machen will, um allerlei Wagstücke des Glaubens zu unternehmen, dass es die Leute sehen sollen; der Teufel führt hoch, um tief fallen zu lassen; aber denen die da kriechen vor Gott und halten ob dem Worte, und bleiben stehen wo sie stehen, wenn die Gefahr, die Not, das Leiden, die Verfolgung um des Wortes der Gerechtigkeit willen sie bedroht, denen die still für sich hin gehen, und säen das Wort mit Tat und Lehre, mit Weinen und Seufzen: wird Gott sein Heil zeigen – und ihrer drei werden zu vier mitten im glühenden Ofen. Die Liebe wird als Hass Gottes und des Nächsten gestraft werden, wobei man dem Worte, wobei man der verfallenen Kirche helfen, und es wagen will das Schiff des Wortes mit erbetener Kraft durch die blinden Klippen hindurchzusteuern, und dafür vor dem Teufel, und sei es auch nur für einen Augenblick, das Haupt entblößt hat.

Wohl dem, welchem, wo er mit dem Fleische (auch mit seinem eignen Fleische) und allen Erwartungen davon zu Schanden geworden ist, die Gnade zu Teil wird, dass er nicht auch irre wird an dem lebendigen Gott, sondern dass er sich klammern darf an das apostolische Wort: „Keine Verdammnis den in Christo Jesu nicht nach Fleisch sondern nach Geist Wandelnden!“ (Röm. 8,1)

Wohl dem, der rat- und rettungslos in sich selbst, es tobe das Fleisch wie es wolle, und drohe mit Himmel und Hölle, nicht mehr fragt nach Fleisch und nach aller Herrlichkeit eines Menschen, scheine er auch oben an im Himmel zu sitzen, sondern das Wort ergreift, welches zu ihm gekommen aus der Apostel Mund und Feder: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung so in Christo Jesu ist“; (Röm. 3,24) – und wiederum: „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde am Glauben, ohne Werke eines Gesetzes.“ (Röm. 3,28) – Das ist ein Wort für die Ewigkeit.

Wohl dem, der um der Gerechtigkeit willen angefeindet und versucht wird, dranzugeben die Gemeinschaft mit den Heiligen des Herrn Jesu, dranzugeben das Zeugnis: „Verdorret ist das Gras, und seine Blume ist abgefallen“, das Zeugnis: „Ich will Ephraim sein wie eine grünende Tanne, an mir soll man deine Frucht finden“, (Hosea 14,9) und der dennoch bei solchem Zeugnis, bei solcher Gemeinschaft beharrt. – Gott wird ihm Gnade und Ehre geben, er wird es ihn königlich erfahren lassen, dass er auf seinem Dornenpfade, welchen alles Fleisch scheute und nicht gut hieß, den rechten Glauben gehabt, dass er das Wort gehabt welches bleibet, wenn alles andere wie Rauch aufgeht, welches bleibet in Ewigkeit. Nur dieses Wort schaffet Ruhe, dass es einem wohl gehe. Und Ende gut, alles gut.

Amen